

Simone Neteler

Stimmen der Straße

Was die Leute
von Rostock sagen...

Ein Erinnerungsbuch

„Der Ort, an dem ich
sein kann, wie ich bin.“

„Rostock ist
ein Sehnsuchtsort
für mich.“

„Wir leben da,
wo andere
Urlaub machen.“

Verlag
Redieck & Schade

Simone Neteler
Stimmen der Straße

Siehe da, die Hütte Gottes
bei den Menschen!

Off. 21,3

Wenn ich behaupten würde, meine
Heimatstadt Rostock wäre die
Hütte Gottes bei den Menschen, dann
wäre das wohl etwas übertrieben, aber
Rostock ist für mich der Platz auf
dem ich so etwas wie Segen spüre.
Wäre zu wünschen, daß jeder Mensch
eine solche Hütte findet.

Nas Kempfzer
8. Juli 2003

Simone Neteler

Stimmen der Straße

Was die Leute
von Rostock sagen...

Ein Erinnerungsbuch

Verlag Redieck & Schade





„Nicht was
wir gelebt haben,
ist das Leben,
sondern das,
was wir erinnern
und wie wir
es erinnern,
um davon
zu erzählen.“

GABRIEL GARCÍA MÁRQUEZ

Weißt du noch? – So oder ähnlich beginnen sie oft, die Erzählungen über unser Leben. Erinnerungen sind Zeitreisen, sie bringen uns längst Vergangenes zurück und halten sich nicht an die Gesetze von Raum und Zeit. Ein unerschöpflicher Kosmos tut sich auf: Momente, Gefühle, Wünsche, Gedanken, auch Irrtümer und Trugbilder – alles vermischt sich, sobald wir aus unserem Leben erzählen. Jedes Mal legen wir Zeugnis ab und belegen dabei die Kraft des Erinnerns genauso wie die des Verdrängens; in diesem Spannungsfeld erlangt „Wahrheit“ eine neue, alles umfassende Dimension.

Nicht selten offenbart sich in diesen privaten Schilderungen auch allgemeines Zeitgeschehen, denn das Erzählte ist durchdrungen vom Kolorit der Epoche, in der es erlebt wurde. Umso reizvoller ist es, die Erinnerungsspeicher des Einzelnen zu öffnen, um wie im Zeitraffer in vergangene Welten einzutauchen.

Auch eine Stadt spiegelt sich in den Erinnerungen und Gedanken der Menschen, die in ihr leben. Deshalb befragte ich Rostockerinnen und Rostocker, begab mich mit ihnen auf Spurensuche. Ich fragte nach frühen Erinnerungen, Lieblingsorten und Zukunftsvisionen, hörte Erzählungen über das Leben in der DDR, über die Wende und über Heimatverbundenheit.

Entstanden ist ein buntes Erinnerungsmosaik von Rostock – eine eng verflochtene Sammlung von literarischen Sichtachsen und Horizonten, von Stadtbildern und Blickwinkeln auf diese.

Ich selbst erinnere mich an meinen ersten Rostock-Besuch noch sehr gut. Es war im Januar 1990, als ich den Schriftsteller Walter Kempowski in seine Heimatstadt begleitete, die er wegen eines Einreiseverbots jahrelang nicht hatte besuchen können. Über Rostock lag damals trüber Braunkohledunst, die Häuser verschwanden im Sprühregen hinter diesig-grauen Nebelschleiern. Ich erinnere mich an bunt renovierte Fassaden in der Fußgängerzone, an ein Café, wo die Menschen in nassen Jacken Zigaretten rauchten und starken Kaffee tranken; da waren rutschiges Kopfsteinpflaster und Straßenzüge, in denen die Zeit stillzustehen schien. Walter Kempowski und ich liefen durch die Augustenstraße. Ein schneidig-frischer Wind blies uns den Regen in die Augen.

Dreißig Jahre ist das mittlerweile her, Rostock sieht heute anders aus. Doch wenn ich durch die Straßen laufe und mir der Wind vom Hafen her ins Gesicht weht, dann kommt es mir fast vor wie damals.

SIMONE NETELER, im September 2020

Universitätslektorin [*1932]

WARNEMÜNDE | Ich bin Jahrgang '32, bin jetzt also 86 Jahre alt. Ich hab' schon immer in Rostock gelebt, wenn Warnemünde zu Rostock zählt. Ein echter Warnemünder fasst seine Stadt ja auch heute noch als eine eigene, als eigenständige Stadt auf. Aber das ist Unsinn.

FRÜHE ERINNERUNG | Meine früheste Erinnerung geht zurück in die Zeit, als ich das dritte, vierte Lebensjahr erreicht hatte. Das war also mitten in der Nazizeit. Ich kann mich daran erinnern, dass mein Vater sehr stolz mit mir ins Winterhilfswerk gespendet hat. Davon habe ich sogar noch ein Foto. Ich durfte Geld in die Sammelbüchse geben, und dann kriegte man eine kleine Plakette.

Ja, so weit kann ich zurückdenken.

Problematisch wurde es dann später, weil meine Eltern sich wegen der Nazis stritten. Meine Mutter war ganz strikt gegen alles. Und mein Vater war ziemlich desinteressiert, er war zwar Mitglied der Partei, aber er war nicht aktiv in dieser Beziehung. Trotzdem passte das mit meinen Eltern gar nicht zusammen, weil meine Mutter eine sehr konsequente Gegnerin des Naziregimes war. Darüber stritten sie, das weiß ich noch.

LIEBLINGSORT | Warnemünde. Immer. Meine Erinnerungen gehen immer an den Strand, weil wir dort einen festen Strandkorb hatten. Dieser Strandkorb wurde im Mai hinausgetragen und im September/Okttober wieder reingetragen. Da spielte sich das gesamte Leben ab. Damals durfte man am Strand noch Burgen bauen. Wir haben also um unseren Strandkorb eine hübsche Burg gebaut, mit Steinen garniert, den Eingang hübsch beschriftet und schöne Mosaiken gemalt, auch mit Muscheln. Das konnte man immer wieder verändern. Diese Burg war unser Zuhause. Da war ich mit meinen Brüdern, mit vielen, vielen Freunden und Verwandten. Und als ich 1950 meinen Mann kennengelernt hab', ist der auch immer noch mit dahin gekommen. Das ging so lange, bis der Korb nicht mehr konnte. Das ließ sich zu der Zeit nicht reparieren, jedenfalls nicht in der DDR, da gab es im Hinblick auf Korbmacherei wenig.

Wir haben uns dann von unserer Tradition verabschiedet: Erstens wurde Warnemünde von Jahr zu Jahr voller im Sommer, das gefiel uns nicht. Und zweitens war der Korb einfach nicht mehr zu gebrauchen. Den hatten wir zu Ende gelebt.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich sah einmal ein wunderschönes Stück Altstadt mit dem Wall davor, mit den vielen Kirchen: Universitätskirche, Marienkirche, Petrikerche, die Nikolaikirche. Und jetzt bauen sie mir Häuser davor. Das ist bedauerlich. Ich sah Alt-Rostock und ich sah den Straßenverkehr. Das liebten wir beide, mein Mann und ich. Jetzt seh' ich nur noch den Straßenverkehr und Häuser. Eigentlich seh' ich kaum noch was. Zugebaut. Das allerdings [zeigt aus dem Fenster], das seh' ich immer, das ist das Stasi-Hochhaus. Das kann man nicht übersehen, das stört mich furchtbar.

DDR | Ich glaube, das Denken an die DDR ist immer noch nicht weg, im Gegenteil, es ist immer noch vorhanden. Da sind Rudimente, die beziehen sich oft auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Warum der in der DDR gegeben war, wissen wir ja, das ist klar. Aber trotzdem, die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die ziemliche Gleichförmigkeit auch im finanziellen Niveau, das vermissen die Menschen.

Dieser Konflikt ist noch da, in den Köpfen und überhaupt. Er wäre behoben, wenn man endlich aufhörte, so unterschiedlich zu bezahlen und zu bewerten. Ich glaube, das ist das, was in Wirklichkeit hinter all den Problemen, die die Leute haben, steht.

Wir haben eben einfach nicht in den Jahren aufbauen können, wir lebten von der Hand in den Mund. Es gab wenige Leute, die sich ein kleines Wochenendhäuschen oder ein Gartengrundstück bauen konnten. Solche Leute hatten Beziehungen oder sonst was.

Jetzt ist der Klassenunterschied sehr stark spürbar: die Leute, die viel Geld haben, viel Geld ausgeben können, und die Leute, die eben wenig ausgeben können. Eine Bekannte von mir ist aus Rostock nach Freiburg gegangen und verdient als Physiotherapeutin genau das Doppelte von dem, was sie hier gekriegt hat. Das ist Fakt! Das ist zwar ein ganz besonders krasser Fall, aber jede Berufsgruppe hat ungefähr 500, 600 Euro mehr, wenn sie im Westen lebt und arbeitet. Das ist ungerecht und das empfinden die Leute auch so. Daraus kommt dieser soziale Konflikt.

BESONDERES ERLEBNIS | Die Ostsee und Baden. Die ganze Situation am Strand und an der Warnow, wenn man spazieren geht. Das finde ich sehr, sehr schön und das ist auch das Einzige, womit Rostock, glaube ich, wirklich punkten kann. Sonst finde ich es nicht so furchtbar besonders.

ZUKUNFT – 2050 | Mein allererster Wunsch ist verbunden mit dem Krieg, in dem ich aufgewachsen bin. Ich wünsche Rostock vor allen Dingen, dass es nie wieder so schrecklich zerstört wird. Denn ich muss mit Hochachtung anerkennen, wie viel jetzt in Rostock gebaut worden ist. Eigentlich könnte ich das gar nicht beurteilen, weil ich ja nicht mehr laufen kann, aber meine Ärztin hat mich durch die ganze Stadt gefahren, hat mich wirklich von Stadtteil zu Stadtteil gefahren und mir alles gezeigt, wie es sich entwickelt hat. Und das verlangt allertiefsten Respekt! Wenn Rostock sich so weiterentwickelt – und es hat ja sehr schöne stolze Pläne mit dem Hafen und so weiter –, dann wünsch' ich dazu, dass Rostock weiter in Frieden sein kann. Und dass sie noch ein klein bisschen mehr tun für die Kultur.

THEATER | Was ich bedrückend finde, ist die Situation mit dem Theater in Rostock. Soll ich noch mehr dazu sagen, zum Theater? Wir hatten ein sehr schönes Haus! Kennst du das Geraer Theater? Das ist vom selben Architekten und dem Rostocker Theater sehr, sehr ähnlich, nur dass das Rostocker Theater keinen Konzertsaal extra hatte, das wurde alles in einem Saal gemacht. Unser Theater wurde 1942 ausgebombt. Das hatte gebrannt, sehr stark gebrannt, aber es war nicht völlig vernichtet. Die Nazis hatten Pläne, das Haus wiederaufzubauen, und haben alles erst mal nur provisorisch abgedeckt, dass nichts verloren geht von dem, was noch erhalten war. Doch der Wiederaufbau ist leider nicht gemacht worden.

Schade! Das war mal ein so schöner Standort – aber: gewesen. Stattdessen hat man alles rigoros abgerissen und die Reste weggebracht. Die sind in ein Gewerkschaftshaus gekommen, das in der Zeit wenig genutzt wurde. Mein Schwiegervater war damals dabei! Die haben das dann aufgebaut, ganz provisorisch, um das Theater wiederzueröffnen. Und dieses Provisorium ist mit etlichen Erweiterungen und kleinen Veränderungen so geblieben.

Statt des schönen Theaters hat man uns irgendwann den komplett fantasielosen Bau da hingestellt. Was soll ich sagen: Das ist eine wirklich bedauernswerte Situation. Sie bemühen sich ja nach wie vor um gute Aufführungen, aber es wird ständig gekürzt – das Orchester beispielsweise –, sodass vieles nicht mehr aufgeführt werden kann und selbstverständlich auch das Repertoire darunter leidet. Sie stellen sich ein Vierspartentheater vor, das möchten sie gern erhalten, weil das eben Tradition hat. Doch das Ganze ist

zu sehr in die Vergessenheit gekommen. Es gehen nur noch wenige Leute ins Theater, und was im Theater geschieht, was dort für Konzerte und Aufführungen sind, das wird in der Bevölkerung kaum noch diskutiert. Das ist insgesamt einfach nur traurig.

Sie wollen ja jetzt ein ganz neues Theater bauen, aber an welchem Standort! Sie haben sich, glaub' ich, entschieden für den Bussebart, also am Warnowufer quasi. Aber ob das was wird, muss man abwarten. Wir sind schon so oft enttäuscht worden.

GERÄUSCH | Ein typisches Rostock-Geräusch? Für mich persönlich?

Das ist das Klatschen der Wellen. Das ist das, was ich so liebe, was ich wunderschön finde.

ROSTOCK IST FÜR MICH...meine Heimatstadt, in der ich viele Wurzeln habe, die ich gern habe und wo ich mich zu Hause fühle. So schlicht ist das. Aber das ist es für mich.

KEMPOWSKI | Das werd' ich dir jetzt erzählen, wie das angefangen hat. Wir haben zu Weihnachten einmal ein Buch geschenkt bekommen, geschickt aus dem Westen, natürlich wie immer versteckt unter Alufolie in einer Keksdose. Ich seh' das noch vor mir! Wir saßen unterm Tannenbaum, mein Mann packte die Dose aus und sagte: „Hier ist ja was anderes drin als Kekse.“ Dann nahm er das Silberpapier ab und las: „*Tadellöser & Wolff* von Walter Kempowski.“ Mein Mann schlug das Buch auf und ward von da an weder anzusprechen noch zu sehen. Er war eigentlich gar nicht mehr da, so versunken war er in die Lektüre. Noch in der Nacht hat er immer wieder gesagt: „Das ist meine Kindheit, meine Jugend. Das sind meine Lehrer! Das hab' ich alles erlebt!“

Das war das Wunder, was damals geschah.

Den Schriftsteller Walter Kempowski hatten wir bis dahin gar nicht gekannt, aber dann kriegten wir mehr und mehr seiner Bücher geschickt. Wir mussten uns immer sehr verstecken damit, haben beispielsweise die Schutzumschläge umgedreht, damit man nicht sieht, dass wir Werke von Kempowski im Bücherschrank stehen haben.

Hochschullehrer der Politik [*1935]

FRÜHE ERINNERUNG | Für mich war Rostock schon eine Größe, als ich noch als Junge in Lübeck wohnte. Wenn man in Lübeck als Fahrschüler vom Bahnhof in die Stadt zur Schule ging, dann kam in der Holstenstraße/Ecke Kolk ein Geschäft in Sicht, über dessen Tür riesengroß prangte: *Rostocker Butterhandlung*. Für mich war Rostock damit eine Stadt, in der Nahrhaftes angeboten wurde. *Rostocker Butterhandlung*. Das musste ja was ungeheuer Wichtiges sein, dass in Lübeck eben keine Lübecker Butter, sondern Rostocker Butter verkauft wurde! In der Haupteinkaufsstraße der Stadt!

Das war in den 50er-Jahren und ich war damals noch nie in Rostock gewesen. Aber dennoch hat sich das bei mir sehr eingepreßt, dieses erste Bild von Rostock.

LIEBLINGSORT | Eine Strecke, die wir immer gerne fahren, aber nie zu Fuß gehen, ist der Verbindungsweg. Dann denke ich immer an den Sommer, den Kempowski in einem seiner Bücher beschreibt: dieser Geruch der sonnenbeschienenen Bretterbude, die Gartenlaube, die ganze Situation! Diese Beschreibung deckt sich mit vielen Erinnerungen aus unserer Kindheit. Dieser Geruch! Da sind ja bis heute solche Gärten.

DDR 1 | Ich stamme aus einer Familie, die immer Teile in der DDR gehabt hat. Wir haben sehr auf den Zusammenhalt geachtet. Und der besteht nach wie vor. Ich kann auch nicht das sagen, was einige behaupten: dass diese Familienzusammenhänge nach der Wende plötzlich kritisch geworden seien. Mein Verhältnis zur DDR war deshalb immer ein bisschen anders als bei den meisten Westdeutschen. Meine Frau und ich haben die DDR, wenn es ging, besucht. Wir wussten: Man muss die DDR lernen, das geht nicht so vom grünen Tisch in Westdeutschland, sondern man muss dahin.

Und das haben wir dann auch gemacht: Spreewald, Mecklenburg rauf und runter – jedes Jahr haben wir mindestens ein oder zwei Bildungsreisen gemacht.

ROSTOCK IST FÜR MICH ... der Ort, an den ich gern gegangen wäre in meiner mittleren Lebensphase, aber der für mich damals unerreichbar war. Es ist für mich immer noch die große Überraschung, dass ich hier bin.

KEMPOWSKI | Ich kann erzählen, wie wir überhaupt auf Kempowski gestoßen sind. Das war in Berlin bei einem Freund, der sehr kritisch gegenüber der DDR war. Er hatte beim RIAS gearbeitet und erzählte uns eines Tages von einem Schriftsteller aus der DDR: „*Tadellöser & Wolff*, das Buch müsst ihr euch besorgen! Das müsst ihr lesen!“ Damals gab es die große Euphorie im Westen, Brigitte Reimann und so weiter. Und wir dachten, es wäre also einer dieser mutigen ostdeutschen Schriftsteller, einer, der irgendwo zwischen den Zeilen kleine Kritik an der DDR wagt.

Dann haben wir den *Tadellöser* in der Hand gehabt und gelesen. Und was soll ich sagen! Wir fanden nicht den erwarteten DDR-Schriftsteller, sondern einen Menschen, der viele Eindrücke unserer eigenen Kindheit beschrieb, den Geruch, die Sprüche, die man machte, die Jugendsprache der frühen 40er-Jahre, als wir in die Schule gingen. Und dann das Platt! So haben wir den Schriftsteller Kempowski kennengelernt.

BESONDERES ERLEBNIS | Ich hab' hier viele Menschen getroffen, die Familiennamen hatten, die ich aus meiner Kindheit in Lübeck kannte – Namen, die mir außerhalb dieser norddeutschen Wasserkante nirgends sonst begegnet sind.

DDR 2 | Das ist 30 Jahre her! Das muss man sich mal überlegen, was 30 Jahre sind! Inzwischen haben die anderen ja auch gelebt und ihre Erfahrungen. Denken Sie an den knurrigen Großvater Robert Kempowski. Das war ein unsympathischer Mensch, durch und durch. Wie er seinen Sohn und die Enkel behandelt hat! Aber in der Erinnerung, wenn man das liest, ist er ein ulkiger Kauz.

Diesen Prozess erlebt auch die DDR. In der Erinnerung, da waren die Jugendlager, da waren die ersten Liebschaften, FDJ. In der Erinnerung waren die Leute viel gesünder als heute und so weiter. Ob das stimmt oder nicht, ist im Grunde egal. Das braucht man nicht zu berichtigen.

ZUKUNFT – 2050 | Ich würde mir wünschen, dass viele aufhören, sich mit anderen zu vergleichen. Dass Rostock selbstbewusst auftritt, gegenüber der Landesregierung und auch im Vergleich mit anderen Städten. Rostock ist eine – für norddeutsche Verhältnisse – große Stadt. Sie hat eine enorme Entwicklung

durchgemacht seit dem Krieg. Vor dem Krieg begann schon das Einsickern der ganzen Militärindustrie, das muss man leider sagen. Das hat dann ja auch die Bomber angelockt. Diese Zerstörung war ja viel flächendeckender als in Lübeck. Insofern hat Rostock schon eine schwerere Situation gehabt. Dazu kam die sowjetische Besatzungsmacht, die aus ihrer Zone Reparationen gezogen hat, wo es nur ging. Was damit gemacht wurde, das sei dahingestellt. Aber hier war's weg.

Man kann wirklich vieles bewundern. Wir haben uns gerade eine Ausstellung angesehen mit Fotografien aus Mitte bis Ende der 80er-Jahre. Wenn man dieselben Straßen heute sieht, dann muss man sagen: Donnerwetter, hier ist aber was geleistet worden. Und ich hoffe, dass das gesehen wird und weitere Probleme gelöst werden. Die Landesregierung hat ja inzwischen ein ganz anderes Verhältnis zu Rostock. Wenn jetzt das Archäologische Museum hier an der Warnow-Kante errichtet wird, dann ist das schon ein Leuchtturm in der deutschen Museumslandschaft.

Großhandelskaufmann [*1935]

FRÜHE ERINNERUNG | Das ist sehr früh gewesen. Das sind die Bombennächte auf Rostock gewesen. In der Neubramowstraße, oben am Saarplatz, da waren einige Häuser bombardiert worden. Und da sind – mein Vater war im Krieg – meine Mutter, meine Geschwister und ich hingelaufen, weil der Bruder meiner Mutter dort wohnte. Aber das Haus war heil geblieben. Das war das, was mich so beeindruckt hat, was ich eigentlich nie vergessen hab': einmal dieses Fürchterliche, dass alles durcheinanderlief, und nachher die Beruhigung, dass sie heil und gesund davongekommen waren.

BLICK AUS DEM FENSTER | Der Blick ist ziemlich zugewachsen, kann man sagen, durch die hohen Bäume. Aber auf jeden Fall sehe ich die Kirchen und ein bisschen von der Altstadt, ich wohne in Dierkow. Das ist so der Blick nach Rostock rüber, auf der anderen Seite von der Warnow.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Erst mal natürlich die Wendezeit, die werden wir ja alle zusammen nicht vergessen. Dass wir da in den Wochen in die Kirchen gelaufen sind. Und dass ich wahn-sinnige Angst hatte, dass mein Sohn mit vor dem Stasi-Gebäude steht und da Teelichter hinsetzt. Denn die standen da ja Gewehr bei Fuß. Und man vermutete – ich mein', man konnte das nicht sehen, aber man vermutete, dass die in dem Gebäude auch hinter den Fenstern standen.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Was ich später auch sehr verfolgt habe, weil es ja von uns aus, von Dierkow nicht weit war, war der Wiederaufbau des Turmes der Petrikirche. Bis zum Aufsetzen der Turmspitze! Das war schon prägend. Das sind Dinge, die man nicht vergisst. Da lebte meine Frau noch. Wir sind da sehr viel hingegangen und haben immer wieder geguckt, wie weit das ist. Zum Teil wurde es ja unten auf der Erde, auf dem Boden zusammengesetzt und dann mit 'nem Kran hochgezogen. Das war schon interessant, dem zuzusehen.

LIEBLINGSORT | Das ist der Zoo. Ich weiß zwar auch nicht, wie die das unterteilen, aber er soll ja der größte in der Kategorie 2 sein.

Da kann man sich nichts drunter vorstellen, aber ich finde, er ist groß für Rostocker Verhältnisse. Ich kenne den Zoodirektor nicht, aber ich bin der Meinung, der hat sehr, sehr viel getan und tut sehr viel. Und das zahlt sich auch aus in all den Bauten und im Tierbestand.

Was ich auch sehr gerne mache, ist unten an der Warnow das Spaziergehen auf der gegenüberliegenden Seite von Rostock, von Rostock bis nach Gehlsdorf rüber zum Fähranleger dort. Das ist ein wunderbarer Wanderweg. Das mache ich am liebsten. Oder mal 'nen Stadtbummel. Da ändert sich ja auch immer viel.

ZUKUNFT – 2050 | Da hab' ich mir überhaupt noch keine Vorstellung gemacht. Ich hoffe, dass dann alles, was jetzt geplant wird, auch Realität ist. Die Brücke nach Gehlsdorf rüber zum Beispiel! Es sollte ja schon zu DDR-Zeiten 'ne Brücke gebaut werden. Ich glaube, sogar in der Nazizeit war das schon als Projekt vorgesehen. Und das ist nie was geworden. Das wird ja dann hoffentlich fertig sein. Und dass der Schuttberg, der da in Dierkow ist, endlich ein Freizeitpark wird, was auch zu DDR-Zeiten schon gemacht werden sollte. Das wär's eigentlich so, was mir da an Gedanken kommt.

ROSTOCK IST FÜR MICH ... eigentlich die schönste Stadt. Ich möchte nicht woanders wohnen.

Ein Ehepaar [*ca. 1935] *Ehemann kursiv*

BESONDERES ERLEBNIS | Für uns war ein besonderes Erlebnis, wie selbstverständlich hier zumindest die Älteren Niederdeutsch gesprochen haben. Das hat es uns – wir kamen ja erst in den Neunzigern hierher – erleichtert. Das hat viel ausgemacht, dass man Niederdeutsch konnte und wenn es drauf ankam, immer nur Platt gesprochen hat. Das war 'ne Nähe für sich, die sich da eingestellt hat. *Wir waren den Alteingeborenen näher als mancher Zugezogener – über die Sprache, alleine über die Sprache. Das war ein Stück zurück, es war richtig so eine Art – na ja, Heimkehr ist da nicht der richtige Ausdruck.* Es war einfach so vertraut. *Das ist es.*

BLICK AUS DEM FENSTER | Dann sehen wir das, was Tucholsky gesagt hat: „Datt wünschste dir! Vorn die Ostsee und hinten den Ku'damm.“ So ähnlich gucken wir raus. Wir sehen hinten die Warnow, die ja zur Ostsee führt. Und vorne gucken wir auf die Breite Straße, die auf unseren Ku'damm, nämlich die Kröpeliner Straße führt. Zur Seite hin sehen wir die Marienkirche. *Und eine Fassade an der Ecke Schnickmannstraße, eine Backsteinfassade, die sehr an viele der altertümlichen Fassaden in den Nebenstraßen New Yorks erinnert. Jedenfalls, als WIR in New York waren.* Ja, da war das so, aber das kann sich ja jetzt geändert haben. *Es sieht jedenfalls großartig aus, großartige Architektur ist das.* Ja, wie gesagt: Wir sehen ein Wunschbild, was Tucholsky schon gemalt hat.

LIEBLINGSORT | *Am Kempowski-Ufer entlang.* Da freuen wir uns natürlich sehr, dass das Ufer Kempowski heißt. Wir gehen oft an der Warnow entlang und gucken begeistert das Straßenschild an, das ja zu seiner Ehre da angebracht ist. Das ist wohl der Ort, an den wir uns am häufigsten begeben. *Nur das Denkmal ist nicht so überzeugend.* Ein bisschen rostig. Soll wohl Kunst sein, ich weiß es nicht. Jedenfalls genießen wir das sehr, da längs zu gehen. Das ist richtig schön. *Ja, das ist wohl der Ort, an den wir uns am häufigsten begeben.*

Beschäftigungstherapeutin [*1936]

ERSTER EINDRUCK | Oh ja, an meinen ersten Eindruck kann ich mich sehr gut erinnern. Das war Ende '93/Anfang '94. Wir stammen ja aus Lübeck und kamen damals aus Berlin nach Rostock. Das war für uns, für mich jedenfalls, doch relativ deprimierend, wenn ich das so sagen darf. Aber der Aufbau konnte ja auch gar nicht in der kurzen Zeit vonstattengehen. Durch den Beruf meines Mannes lernte ich viele Menschen kennen. Und was mir besonders aufgefallen ist, war, dass sie fast alle sehr, sehr viel von sich erzählen wollten. Alles, was sie geleistet hatten, was ihnen im Wege gestanden hat. Das fand ich unerhört interessant. Sie haben meine Befragungen wirklich sehr willig und mit Genuss über sich ergehen lassen und ausführlich erzählt. Ich denke, das stand alles so unter dem Stern: Auch wir haben unser Leben gelebt, auch wir haben etwas geleistet, wenn auch unter denkbar schwierigeren Bedingungen, als ihr das im Wessiland hattet. Insofern bin ich sehr gut klargekommen, was das Menschliche anbelangt, hervorragend.

Aber das ganze Äußere hat mir zu schaffen gemacht, das muss ich schon sagen. Also jetzt von den Straßen her, alles eigentlich. Das war nicht so erfreulich. Allein das Pflaster! Bei Regenwetter wie heute war es zum Beispiel hier auf der Kröpeliner Straße lebensgefährlich, weil da ein Stein verarbeitet war, der bei der geringsten Luftfeuchtigkeit anfang zu rutschen. Das war wie Glatteis.

GERÄUSCH | Die Möwen! Das kommt wie aus der Pistole geschossen.

BESONDERES ERLEBNIS | All die vielen Menschen, die wir kennengelernt haben! Das ist jedes Mal ein besonderes Erlebnis gewesen, den Zugang zu bekommen, der nicht immer selbstverständlich war. Das ist das Einschneidendste oder das Besondere, was wir nirgends anders erlebt haben.

DDR | Ich kann es mir nicht so richtig vorstellen, dass das noch in den Köpfen ist. Natürlich weiß ich nicht, welche Vergangenheit die Einzelnen haben. Wer Schuld auf sich geladen hat, wird es vielleicht manchmal empfinden. Aber in unserem Umfeld können wir das nicht bestätigen.

In der Familie haben wir eine Mischehe – nicht katholisch und evangelisch, sondern Ost und West. Unser ältester Sohn hat

eine nette junge Frau aus Demmin geheiratet. Als wir mal in froher Runde saßen, haben wir sie gefragt, wie sie eigentlich Westmänner einschätzt und wodurch sie meint, sie zu erkennen. „Die erkenn’ ich sofort“, sagte sie gleich. „Ich hab’ sie immer daran erkannt, dass sie ihre Jacke oder ihren Pullover so über die Schulter werfen. Und so lässig sind. Unsere waren nicht so lässig.“

Das war das, was ich zur DDR sagen muss.

ZUKUNFT – 2050 | Vorwärts.

ROSTOCK IST FÜR MICH... inzwischen meine Heimat. Ich bin schon in diesem Gefühl hergekommen und war voller Neugier, das endlich einmal zu sehen, was in den Kempowski-Büchern beschrieben wird. Ich hab’ mich nicht eine Sekunde fremd gefühlt in Rostock. Im Gegenteil. Mir war die Stadt vollkommen vertraut, gleich von Anfang an. Das kam natürlich nur durch die Romane, dass ich in ein vertrautes Ambiente ging. Wenn ich das in Worte fassen soll, was mir Rostock bedeutet, ist das ein ganz wichtiger Punkt.

KEMPOWSKI | Als der Petriturm wiederaufgebaut wurde, passierte das unter großer Anteilnahme der Bevölkerung – und Kempowskis waren natürlich auch eingeladen. Vorher war gesammelt worden, man konnte eine Platte erwerben für den Turm.

Viele Rostocker waren erschienen, und in dem Gedränge ging Frau Kempowski kurzfristig verloren. Da standen wir Hand in Hand, Herr Kempowski und ich, und guckten zu, wie der Turm aufgerichtet wurde. Es kam ein Sturm auf oder besser ein kräftiger Wind, Sturm ist das hier ja nie. Neben uns standen zwei drahtige Rostockerinnen. Und als das oberste Teil des Turms hochgehievt wurde, sagte die eine plötzlich: „Oh, oh, wenn das da nu’ anballert!“ Das Teil schwankte ordentlich im Wind, wissen Sie. Da hat Herr Kempowski so gelacht: „Wenn das da nu’ anballert!“

Diplom-Betriebswirtin [*1937]

FRÜHE ERINNERUNG 1 | Als ich noch ein Kind war, haben wir in der Altschmiedestraße gewohnt. Da war ich aber noch sehr klein.

Im Haus haben Juden mitgewohnt. Und ich bilde mir immer ein, dass ich mich an diese Frau erinnern kann. Ob das jetzt nachher durchs Erzählen gekommen ist oder nicht, ich weiß es nicht.

Der Zufall war, dass wir nachher, als ich schon verheiratet war, wieder in einem Haus wohnten, wo Juden gewohnt haben, was wir aber gar nicht wussten. Das ist später mal über eine zufällige Erzählung rausgekommen.

KINDHEIT | Meine Zwillingsschwester und ich haben uns an einem Sommertag die Schuhe ausgezogen, die auf die Straße gestellt und sind spazieren gegangen, zum Entsetzen meiner Mutter. Da waren wir vielleicht drei oder vier, ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass meine Mutter sehr entsetzt war. Aber das war ja zu der Zeit ein anderes Leben, Anfang 1940 oder wann das war. Da waren die Straßen ruhiger, da war ja nicht dieses Leben, was jetzt ist. Ich nehme an, wir haben die Schuhe wiedergefunden, also dass sie noch da standen, an der Laterne, wo wir sie abgestellt hatten. Wie gesagt, da war meine Zwillingsschwester mitbeteiligt, ganz allein hätte ich mich vielleicht gar nicht getraut.

FRÜHE ERINNERUNG 2 | Meine Oma Johanna wohnte in Rostock, Hinter der Mauer. Sie hatte in ihrem Wohnzimmer eine Lampe mit Fransen aus lauter kleinen Perlen. Man konnte diese Lampe hoch- und runterziehen. Das war was Besonderes. Und in der Ecke stand ein Grammophon zum Aufziehen. Ich muss zu der Zeit etwa vier, fünf Jahre alt gewesen sein.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich seh' eine Bushaltestelle vor der Tür, leider. Wir wohnen in einem Einfamilienhaus und haben normalerweise einen Blick auf Barnstorf, also auf die Barnstorfer Anlagen, aber dazwischen ist diese Bushaltestelle, die ziemlich groß ist. Und dann die Straßenbahn, die den Blick zerschneidet. Aber ich hab' genug Bäume auf dem Grundstück, dass ich noch viel Grün sehe.

LIEBLINGSORT | Ich gehe sehr gern in der Altstadt spazieren, das machen wir vorwiegend im Winter, und guck' mir die Veränderun-

gen an, die da auch zu DDR-Zeiten schon gewesen sind. Da ist ja nicht nur nach der Wende Veränderung gewesen! Wir sind da schon immer gern gelaufen. Jetzt liebe ich auch das Warnowufer. Das war ja Jahrzehnte verbaut. Da war ein großer Zaun davor, wir konnten nicht am Hafen entlanggehen.

Außerdem geh' ich auch gern durch die Steintor-Vorstadt mit den schönen Villen, die wieder so herrlich hergestellt sind, oder auch in die Kröpeliner-Tor-Vorstadt. Da verändert sich wirklich sehr, sehr viel, natürlich auch deshalb, weil da europäische Mittel reingekommen sind. Jedenfalls geh' ich, wenn ich mir das zeitlich erlauben kann oder zum Zahnarzt muss, gern da durch und guck' mal, was sich verändert hat.

Da sind viele Kneipen, in die wir natürlich nicht mehr gehen, weil das mehr so 'n Studentenviertel ist. Aber es ist schön, diese Veränderung zu sehen. Ach, und Warnemünde natürlich sowieso.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Erleben durften wir alle die Wende.

Das war besonders. Das geht jedem von uns so. Da hat hier auch der Willy Brandt gesprochen.

Sonst kann ich mich noch an ein nicht so schönes Ereignis erinnern, an ein Kriegserlebnis. Wir mussten mal, weil wir unterwegs waren, in einen Bunker. Und als wir wieder rauskamen, hing im Haus gegenüber das Klavier oben raus. Da waren Sprengbomben reingefallen. Das ist ein Bild! Immer wenn ich da vorbeikomme – und ich muss da ziemlich oft vorbei, weil das in etwa meine Wohngegend ist –, dann sehe ich mich aus diesem Bunker herauskommen und das Klavier. Das sind Dinge, die brennen sich ein, die vergisst man nicht. Man sieht das heute mit einem anderen Abstand, aber es ist immer noch da, dieses Bild. Wobei das natürlich was Negatives ist und das andere dann doch erfreulicher war, die Wende.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Besonders war auch, dass der Petri- kirchturm wiederaufgebaut wurde und wir da standen, ob das nun diesmal gelingt oder nicht. Immer machte der Wind einen Strich durch die Rechnung – oder die Kälte.

Das sind besondere Erlebnisse, ohne dass man sagen könnte: Das ist nun ganz prägnant gewesen. Da gibt es viele kleine Dinge, die interessant waren und die man eigentlich so am Rande mitgenommen hat und schön fand.

Die Internationale Gartenausstellung, die IGA, fand ich zum Beispiel fantastisch. Das war für mich ein absolutes Erlebnis, die hätte noch viel länger bleiben können. Das war 2003, wirklich ein absolutes Erlebnis. Und natürlich die Hanse Sail, die ist für mich jedes Jahr ein Muss.

GERÄUSCH | Das Geräusch ist neu: wenn die Schiffe anlegen in Warnemünde. Das gefällt nicht jedem. Aber ich finde, das gehört dazu, wenn ein Schiff einläuft, dass man's begrüßt. Oder sich das Schiff wieder verabschiedet. Früher werden es sicherlich Werftgeräusche gewesen sein, aber das haben wir nicht mitgekriegt, weil wir in Rostock in anderer Lage wohnten.

ZUKUNFT – 2050 | Dass Rostock endlich ein neues Theater hat, das der größten Stadt des Landes Mecklenburg-Vorpommern würdig ist! Aber davon abgesehen: Es wird sehr viel mehr gebaut werden müssen, wir brauchen dringendst Wohnungen, und zwar auch in der unteren Preisklasse. Das ist wirklich ganz dringend.

Ich hoffe nur, dass wir nicht dem verfallen, dass wir alles zupflastern, sag' ich immer. Wir neigen ja doch ein bisschen dazu, weil kein Platz da ist. Da wird sich viel verändern, denk' ich mal.

Ich hoffe, dass auch daran gedacht wird, dass wir 'ne Hansestadt sind, dass der Baustil ein bisschen beachtet wird und nicht solche Kolossalbauten hingestellt werden wie die EuroMilch, die ja schrecklich ist, zumindest in meinen Augen. Ich wünsche mir, dass der Charakter von Rostock, wie wir ihn noch kennen, erhalten bleibt. Aber ich werd's nicht mehr erleben.

Es ist nur so: Man hofft, dass es so bleibt, weil man sich mit der Stadt verbunden fühlt.

ROSTOCK IST FÜR MICH... Heimat und immer wieder ein Ziel, was ich gern ansteuere, wenn ich auf Reisen gewesen bin. In der Jugend habe ich Sport gemacht und bin sehr viel unterwegs gewesen. Aber ich war immer froh, wenn ich den Wasserturm wiedersah.

Ich reise wirklich gern und hab' schon damals versucht, alles Mögliche mitzunehmen. Aber wenn der Wasserturm wieder in Sicht war, hab' ich mich immer gefreut. Das war für mich jedes Mal ein Zeichen: Nun bist du wieder zu Hause.

KEMPOWSKI | Wir hatten über meine Freundin das große Glück, dass wir schon in den 70er-Jahren an die Kempowski-Bücher ran-gekommen sind. Und später war es dann ein Erlebnis, die Filme zu sehen, weil wir als alte Rostocker immer genau wussten, wer gemeint ist. Kempowski war dann 1990 zur Lesung hier, im Terrassencafé in der Stempelstraße. Das war für mich ein absolutes Hochgefühl. Etwas ganz Besonderes ist das gewesen. Das muss ich mal sagen.

Auch die Verleihung der Ehrendoktorwürde. Damals sagte Kempowski, nun sei er wieder versöhnt mit Rostock. Nach der Wende war es ja erst etwas kritisch gewesen, weil er sich in der Stadt nicht so willkommen geheißen gefühlt hat.

Vielleicht deshalb habe ich Kempowski auch einmal angesprochen, als er mit seiner Frau auf einer Bank saß und auf die Straßenbahn wartete. Eigentlich bin ich nicht der Typ, der sich so etwas traut, aber da hab' ich das gemacht. Ich bin hingegangen und hab' gesagt, dass ich mich sehr freue, dass er wieder in Rostock ist. Und ich sei eine ganz große Verehrerin von ihm.

Seine Frau hat dann später immer gesagt, ich sei ein Fan. Aber das musste ich richtigstellen: nein, kein Fan. Ich bin eine Verehrerin. Das möchte ich doch unterschieden wissen. Denn das ist 'ne andere Wertung.

Rentner [*1937]

KINDHEIT | Erste Kindheitserinnerungen, die kenn' ich an sich nur vom Sportplatz. Und zwar vom jetzigen Uni-Sportplatz, denn da bin ich die ersten Schritte groß geworden, weil meine Eltern Sportler waren. Vater hatte den Platz noch mitgebaut. Er gehörte zum Olympiakader im Turnen, kam aber leider nicht hin, weil er '36 verletzt war – und '40 war dann ja nichts mehr. Auf diesem Sportplatz sind wir als Kinder groß geworden. Und in der Klosterbachstraße. Das war damals vor dem Krieg noch 'ne ruhige Ecke, da konnten wir einfach auf der Straße spielen: Abo-Bibo zum Beispiel. An der Margaretenstraße war ein Haus mit einer richtig schönen Wand. Da wurde der Ball gegengeschmissen, einer musste fangen, und die andern rannten – Abo-Bibo. Überall auf der Wand waren die Ballabdrücke zu sehen. Wenn das heute einer machen würde! Was das für einen Ärger gäbe!

Wir haben alles Mögliche auf der Straße gespielt, Trackball, Tippel-Tappel, da war ja kein Verkehr. Heute wäre das undenkbar. Aber ich frage Sie ganz ehrlich: Wann hört die Kindheit auf, wann geht sie weiter?

FRÜHE ERINNERUNG | Keine so sehr gute, denn ich bin '44 ausgebombt in der Klosterbachstraße. Da bin ich durchs Treppenhaus geflogen, mit dem Kopf zuerst durch die Haustür, wo die Scheiben noch drin waren. Denn hab' ich draußen gelegen. Und da kam's von oben. Da hab' ich wie auf 'ner Wolke gelegen. Und wie ich wieder ins Haus reinkam, erinnere' ich nur, dass mein Vater, der UK war, weil er bei Heinkel war, mit den Leuten schrie: „Licht aus, Licht aus!“ Die wollten wohl alle Kerzen anmachen oder was. Weil die Gasleitung kaputt war, hatte er Angst, dass das Haus explodiert.

Ich musste dann zum Verbinden. War mutterseelenallein auf der Straße und hab' nur gedacht: So eine Scheiße! Du musst zum Verbinden, stattdessen könntest du gerade die besten Granatsplitter sammeln! Denn eigentlich tobten wir Kinder, so wie bei uns Entwarnung war, raus auf die Straße: Bombensplitter, Granatsplitter sammeln. Damit zogen wir am nächsten Tag in die Schule: Wer hat die besten, wer hat die schönsten? Das sind Amerikaner, das sind Engländer, so in der Form. Das muss man sich mal vorstellen. Ich hab' mich geärgert, weil ich zum Verbinden musste und nicht sammeln konnte!

In der Versorgungsstelle Leonhardstraße kriegte ich dann so 'nen Turban und mit dem musste ich zwei Tage später wieder in die Schule, 'ne Landschule in Holthusen bei Schwerin. Das war 'ne Ecke, wo noch ziemliche Ruhe war zu der Zeit. Dort auf dem Dorf war ich denn der Held an der Heimatfront. Ich war ja was, nicht?

Manchmal hab' ich mich im Nachhinein schon gefragt: Traumatisierung oder nicht? – Kann mich nicht erinnern, in irgendeiner Form traumatisiert gewesen zu sein, obwohl wir's hinter uns hatten. Aber es war damals bei uns gang und gäbe, muss ich mal sagen, das war ja nichts Besonderes. Und so ist man dann durchgekommen.

ZWEITER WELTKRIEG | Irgendwann sind wir dann evakuiert worden nach Graal-Müritz. Das kannte ich schon vorher, weil wir dort in Urlaub gewesen sind. Meine Eltern waren Graal-Müritz-Anhänger, weil sie FKK-Anhänger waren. Da bin ich dann auch wieder zur Schule gegangen. Und ich muss mal ehrlich sagen: Wenn ich heute hör', dass die Kinder nicht zur Schule gehen können. Ich musste von Müritz-Ost nach Graal zur Schule. Zu Fuß. Das waren so sieben, acht Kilometer. Das hat uns gar nichts ausgemacht, das war selbstverständlich für uns. Zwischendurch kam sogar Fliegeralarm und all so was. Da hat sich keiner beschwert.

Aber Sie sagten eben: Erinnerung! Das Wort löst was aus. Sie glauben gar nicht, was da alles hochkommt! Eigenartig. Als die Russen kamen! Ich seh' die noch mit ihren Panjepferden durch Graal-Müritz auf die Wiese ziehen. Und wie sie mit Fahrrädern durch die Gegend jagten.

Uns Kindern gegenüber waren sie ja freundlich. Deshalb wurden wir dann auch schon immer vorne hingepackt ins erste Zimmer, damit die Frauen Ruhe hatten. Denn wenn wir weinten...

NACHKRIEGSZEIT | Nach dem Krieg lebten wir in der Wismarschen Straße, das *Trocadero* ist in dem Haus. Früher hieß das die *Brink-Diele*, glaub' ich. Und ursprünglich war das mal das *Alt-Heidelberg*.

Meine Mutter hatte eine Schneiderei in der Wohnung, sie musste nach dem Krieg für die Russen arbeiten, aber nur für die „Haute Volaute“ aus'm Thünenviertel, andere durften sich da nicht sehen lassen. Deshalb hatten wir zu der Zeit auch schon Telefon, '48 war das. Im Winter wurde es ziemlich kalt, die Haus-

heizung war ausgefallen, aber wir hatten Etagenheizung. Nur keinen Keller. Deshalb mussten im Winter die Kohlen bis nach oben gebracht werden. Wenn meine Mutter wegen der Kälte mit ihren Leuten nicht arbeiten konnte, rumste das 'ne halbe Stunde später bei uns im Haus. Dann fuhren die Russen mit ihren Dreitonner-Fords vor und schaufelten die Briketts in den Hausflur. Mein vier Jahre jüngerer Bruder und ich mussten alles hochschleppen. Denn sonst wären die Kohlen weg gewesen. Da bediente sich ja jeder aus'm Haus dran.

REUTERSHAGEN | Rostock ist Mitte der 30er-Jahre auf über 100.000 Einwohner gekommen. Warum? Durch Heinkel. Heinkel hat ganze Stadtteile gebaut. Sieht man ja, sind typische Heinkel-Bauten. Einmal diese Arbeiterwohnungen: Komponistenviertel, Reutershagen und so weiter. Und dann Alt-Reutershagen, was ein kleines Dorf ist. Die Leute kriegten einen zinslosen Kredit und konnten mit Garten für Eigenversorgung weiterbauen. So weit, so gut.

Aber Heinkel hatte ein Problem: In Mecklenburg gab's keine Flugzeugbauer. Die kamen in erster Linie aus Elsass-Lothringen und aus Österreich nach Rostock. Deshalb ist das ganze Gebiet Reutershagen ja quasi Österreich, man nannte es auch Ostmarkviertel. Alle Straßen haben österreichische Bezeichnungen, Zentrum wurde der Wiener Platz. Der Schwanenteich ist aufgestaut und angelegt worden als Erholungszone für dort lebende Arbeiter. Ursprünglich war das einfach nur ein Graben gewesen.

Neulich fragt mich eine junge Frau, ob nach der Wende ein Stadtteil nach der Ostmark, also nach der Währung benannt worden sei. Sie habe eine ältere Tante, die immer von einem Ostmarkviertel erzähle. Ich sag': „Nee, Mädchen. Dieser Stadtteil ist in der Nazizeit entstanden. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland wurde Österreich zur Ostmark, und deshalb wurde dieses Viertel Ostmarkviertel benannt. Und die Ulrich-von-Hutten-Straße, ich weiß nicht, ob Sie die kennen, die hieß Ostmarkallee.“

LIEBLINGSORT | Nö, ich hab' Rostock allgemein als Lieblingssort. Aber ich bin nicht so 'n großer Fan von Warnemünde, das muss ich sagen, ich bin Rostocker. Diese Aversion ist dann noch genährt worden später durch meinen Schwager, der Warnemünder war.

Überhaupt Warnemünde! Das ist ungesetzlich, was die da machen. Da stehen ein offizielles Ortseingangsschild und ein offizielles Ortsausgangsschild. Das ist gar nicht zulässig, da müsste überall ein Ortsteilschild stehen. Aber nein, Warnemünde ist ja was Besonderes. Das hat 'nen bestimmten Nimbus.

ZUKUNFT – 2050 | Die hochtrabenden Pläne, die jetzt durch die Wellen rauschen! Meiner Erfahrung nach wird das nicht so werden. Das ist nämlich was Typisches in Rostock. Das, was sich verändert, hat sich in Rostock verändert in aller Stille. Nur ein Beispiel, oben das Werftgebiet. Das hat sich in aller Ruhe verändert, da wurde nicht groß Tramtram gemacht. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich bin ein bisschen skeptisch mit bestimmten Dingen! Denn da ich im Ortsbeirat bin, weiß ich einfach, mit wie viel Schwierigkeiten solche Projekte durchzusetzen sind oder nicht. Aber: Ideen sind natürlich wunderbar!

KEMPOWSKI | Damals mit Herrn Prof. Schröder haben wir ja mächtig gekämpft als Bürgerschaftsabgeordnete für die Ehrenbürgerschaft für Kempowski. Das Problem bei Kempowski ist ja folgendes:
a) Er kam hier nicht her und b) was er in seinen Büchern über Rostock beschreibt, existiert zum Teil nicht mehr. Außerdem hat er ja immer furchtbar viel verfremdet.

Fotograf [*1948]

FRÜHE ERINNERUNG | Meine Großmutter, die wohnte in der Friedrichstraße, in einer Halbruine. Das war eine unmögliche Wohnung, aber trotzdem ein tolles Ding. Eines Tages fuhr mein Blechauto, was ich hatte und immer noch habe, von alleine durch das Wohnzimmer, weil das Haus versackte. Und dann weiß ich noch, wie die anfangen, mit Pickeln das Dach aufzureißen, wie die das Haus abgerissen haben. – Ich konnte das vom Bodenfenster von uns aus beobachten, mit 'ner gewissen Traurigkeit habe ich da nur einen kurzen Moment zugeguckt. Ich mochte das nicht. Manchmal träume ich heute noch von dem Haus, dann ist das komischerweise ganz weiß gestrichen. Ich geh' im Traum durch die Straßen von damals und dann tauchen immer wieder Bilder auf aus der Altstadt, die nicht genau stimmen, aber es sind diese Straßen, die zum Hafen führen, Richtung Lange Straße rauf. Dann wach' ich meistens auf! Mit Wehmut, weil es die guten Erinnerungen sind.

NACHKRIEGSZEIT | Es gab da ein Gebäude, die frühere Villa Burchard, die gibt's heute noch, eine tolle Villa. Oben war ein Stalin-Bild dran, in Farbe. Einmal gingen meine Großmutter und ich einkaufen, meine Großmutter hatte mich an die Hand genommen. Wir mussten an der Villa vorbei. An dem Tag war das Stalin-Bild so beleuchtet durch die Sonne, und ich krächte los: „Heini!“ Meine Großmutter erstarrte förmlich, der Handdruck wurde etwas gewaltiger, und sie machte bloß, dass sie mit mir wegkam. Da denk' ich immer dran.

KINDHEIT | Ich erinnere mich an meinen Großvater, mit dem ging ich oft spazieren. Das muss so in der Zeit vor '55 gewesen sein, da war mein Großvater so alt, wie ich jetzt bin, und für mich aus Kindersicht natürlich uralte. Wenn wir also spazieren gingen und andere ältere Herrschaften trafen, dann sagten die: „Tach, Herr Kommerzienrat, Tach, Herr Geheimrat!“

Das ist doch was Irres, nicht? So bequatschten die sich. Vielleicht ist das hanseatisch, ich weiß es nicht. Aber in Bayern gab's damals bestimmt auch was Typisches, wenn die sich begrüßt haben.

BESONDERES ERLEBNIS | Tja, Gott. Das hat bei mir auch wieder mit der Kindheit zu tun. Als ich klein war, war die Kinderlähmung ein großes Thema, denn die Schluckimpfung gab es noch nicht.

Wir fuhren damals öfter nach Gehlsdorf rüber und gingen da spazieren. Dort an der Warnow wächst viel Schilfrohr, und meine Großmutter sagte: „Gah da nich henn, dor is de Kinnerlähmung binn'n.“ Sie sagte das, weil sie nicht wollte, dass wir ins Wasser fallen. Aber wir Kinder haben wirklich gedacht: Drinnen im Schilf, da sitzt die Kinderlähmung drin. Da lachen Sie auch, ist doch völlig kurios, nicht? Ob Sie's glauben oder nicht: Immer, wenn ich nach Gehlsdorf fahre – das mach' ich manchmal abends, mit der letzten Fähre hin und dann mit dem Rad wieder rum – und das Schilfrohr seh', dann denk' ich: Kinderlähmung. Das ist verknüpft, das ist besetzt: Schilfrohr ist gleich Kinderlähmung.

LIEBLINGSORT 1 | Das ist eine Frage, die hängt natürlich auch mit Kindheit und Jugend zusammen. Da wird sicherlich manches idealisiert. Vieles von dem, was heute noch meine Lieblingsorte wären, gibt's gar nicht mehr. Zum Beispiel die jetzt sogenannte Nördliche Altstadt. Früher in der Mittagspause bin ich immer durch dieses Stadtgebiet gegangen. Es war völlig verkommen teilweise, da waren wüste Buden dazwischen. Aber es war toll! Dass dieses Stadtareal völlig getilgt worden ist, damit kann ich mich immer noch nicht anfreunden. Gesprengt und abgerissen in den 70er-Jahren. Vielleicht würde ich auch gerne mal beim Petritor vorbeigehen, aber das haben sie ja auch gesprengt. Das ist auch weg. Zur Petrikerche geh' ich manchmal, durch die Östliche Altstadt. Aber da hat sich alles so verändert, das hat nichts mehr mit den Erinnerungen oder mit den Lieblingsorten meiner Kindheit und Jugend zu tun. Das ist mir alles ein bisschen fremd geworden.

BLICK AUS DEM FENSTER | Da seh' ich eine Stadt der Jahrhundertwende, der letzten Jahrhundertwende wohlgemerkt. Mit Blick zum Hafen sogar. Es ist ein Stadtgebiet, das heute sehr gesucht ist als Wohnraum. Alle wollen sie dahin. Im Krieg blieb es nahezu unbeschädigt, da ist kaum 'ne Bombe gefallen. Es hat sich in dem baulichen Charakter quasi erhalten.

Vor 30 Jahren hätte überhaupt keiner gedacht, dass das mal so begehrt sein würde. Damals wollte da keiner hin, im Gegenteil. Da haben sie die Verbrecher reingezogen und alles war ziemlich kaputt. Ich habe schon immer dort gewohnt, bin damals durch die Straßen gezogen und hab' Fotos gemacht, in der Stadt vor dem Kröpeliner Tor, KTV abgekürzt.

DDR 1 | 15 Jahre hab' ich als Zahntechniker gearbeitet. Ich habe den Beruf gerne gemacht, das war nichts Negatives. Und ich finde diese 15 Jahre auch nicht verschleudert. Aber wissen Sie, das ist für Sie jetzt mal interessant: Wir haben in der DDR damals mit Material aus der Bundesrepublik gearbeitet. Ich hatte das Warenlager unter mir, da wusste ich ja, wo es herkam. Es gab so Prothesen, die waren mit Stahl, eine spezielle Stahlsorte für die Zahnmedizin. Und das war Kruppstahl. Wir haben Kruppstahl verarbeitet, da waren die drei Ringe drauf. Das ist unglaublich. Kamen aus der Bundesrepublik. Sogar die Bohrer! Alles kam von drüben damals für die Bearbeitung. Wir hatten auch mal was aus der glorreichen Sowjetunion, aber das funktionierte nicht, das war Mist. Tolle Zeit.

ZUKUNFT – 2050 | Wo steht Rostock im Jahre 2050? Da fragt man doch besser, *was* steht von Rostock im Jahre 2050 noch! Wissen Sie, als ich Embryo war, da gab's noch die Reichsmark. Das muss man sich mal vorstellen, wie viel Geldscheine in meinem Leben schon Gültigkeit hatten. Völlig irre, nicht? Dann habe ich die DDR überlebt. Ich war kein FDJler und auch kein Pionier, und trotzdem habe ich das mitbekommen. Die bauten Häuser und immer hieß es: für die Ewigkeit. Wie viele Häuser hab' ich gesehen, die gebaut wurden mit diesem Gedanken: für die Ewigkeit. Und wie viele von diesen Gebäuden hab' ich fallen sehen! Wenn heute ein neues Gebäude, das ich abstrus oder auch hässlich finde, irgendwo hingebaut wird, denk' ich: Das Kröpeliner Tor und die Marienkirche werden das schon überstehen. Trotzdem wäre es natürlich interessant, schon jetzt zu wissen, ob dieses oder jenes von mir nicht so sehr geschätzte Gebäude in 50 Jahren noch steht.

Aber noch was ganz anderes: Wer hätte vor 30 Jahren gedacht, dass die touristisch genutzte Schifffahrt solch einen Stellenwert auf der Welt einnehmen würde! All die großen Dampfer, die wurden damals stillgelegt und verschrottet, *Queen Mary* und wie die alle hießen. Kein Mensch hätte gedacht, dass so etwas wieder aktiviert wird. Und ob in 30 Jahren noch Autos fahren? Wer weiß das schon. Hoffentlich nicht mehr so viele, möchte man meinen. Denn das ist ja furchtbar, wie es jetzt ist.

LIEBLINGSORT 2 | Ich geh' gerne auf die Fischerbastion, da gibt's 'ne ganz sentimentale Erinnerung aus meiner Kindheit. Das muss so um 1960 gewesen sein. Da fährt 'n Schiff raus und eine junge

Frau steht da, ganz schlank, ich seh' das noch alles genau vor mir. Und die weint und winkt. Das ist so kitschig, dass man sich das gar nicht vorstellen kann. Aber bis heute fahr' ich auf die Fischerbastion und seh' dieses Bild vor mir, auch wenn es nun fast 60 Jahre her ist.

ROSTOCK IST FÜR MICH... Oh ha. Rostock ist meine Geburtsstadt. Meine Familie lebt hier mindestens seit über 350 Jahren. Das hat natürlich dadurch schon eine Bedeutung für mich. Seit frühester Jugend, solange ich denken kann, bin ich mit dieser Stadt verbunden. Mich hat das schon als Kind interessiert, ob das stimmte, was die Alten so erzählten, wie das aussah vorm Krieg und so weiter. Deshalb hab' ich angefangen, die Stadt in historischen Bildern zu sammeln. Und irgendwann hab' ich dann selbst Fotos gemacht, von den Menschen der Stadt. Ich bin losgegangen und hab' das erforscht.

Dieses Gefühl für die Stadt, das ist immer weiter gewachsen. Rostock ist meine Stadt. Es gibt natürlich auch andere schöne Städte, und ich habe auch länger in anderen Städten gelebt. Aber Rostock, da gehor' ich hin. Hier sind meine Wurzeln.

DDR 2 | Wenn man sich das mal vorstellt, alleine dieses Irre, diese Straßenumbenennungen. Zuerst waren das ja hier Blutstraße, Hopfenmarkt, Blücherplatz, Kröpeliner Straße. Und nach dem Krieg haben sie den Blücherplatz, alles, was mit Militär zu tun hatte, sofort abgeschafft. Dann wurde das der Universitätsplatz. Das ging aber auch nur 'nen paar Jahre, da wurden das Stalinstraße und Stalinplatz. Das war dann '61 endgültig vorbei, da wurde das dann wieder zur Kröpeliner Straße und zum Universitätsplatz. Der Blücher war schon Anfang der 50er-Jahre wieder genehm, da gab's sogar Briefmarken, da war der Blücher wieder drauf. Und etwas später kriegten wir auch wieder 'ne Blücherstraße. Der Neue Markt, der hieß irgendwann Thälmann-Platz. Das hab' ich aber nie gesagt, mein Vater nicht, meine Mutter nicht. Keiner von uns. Für uns war das immer der Niede Markt.

KRITIK | Der Rostocker, so wie man ihn damals kannte, ist ein Typ, den es in der Form sicher nicht mehr gibt. Zum Beispiel die alten Frauen mit 'nem Dutt. Die Straßen damals voller Menschen. Gehen Sie doch heute mal in die Altstadt, da sehen Sie kaum einen. Wo sind die alle? Wo sind die alle? Das frag' ich Sie. Dass

die Menschen so viel unterwegs waren, das hing natürlich auch mit der Mangelwirtschaft zusammen. Überall waren diese kleinen Geschäfte, und da gingen die Menschen hin. Heute hätten solche Läden gar keine Chance mehr. Die Menschen haben sich auf der Straße unterhalten, da war immer was los. Und die Kinder! Was hab' ich für Kinder fotografiert, die auf der Straße rumtobten und rumgespielt haben. Das gibt's ja alles nicht mehr. Ich hab' genug gemacht.

LIEBLINGSORT 3 | Ich geh' immer gerne in das *Norddeutsche Antiquariat*, das mach' ich schon seit 55 Jahren. Und ich schau' auch gerne beim Blücherdenkmal vorbei, das sind ja meine direkten Vorfahren. Ein anderer heutiger Lieblingsort von mir, das wird für manchen komisch klingen, ist der Platz, wo die Jakobikirche stand. Da geh' ich manchmal hin, ganz absurd, nicht? Und dann steh' ich da und guck' mir die Reste des Fundamentes an, die Fundamente von dem Gebäudeteil an der Jakobikirche, der mal unsere Familienkapelle war. Diese Ruine, diese toten Augen.

In der Marienkirche bin ich auch gerne, das muss ich sagen. Da geh' ich dann rum und guck' mir Grabplatten an von der Familie. Neulich habe ich tatsächlich eine entdeckt, die ich noch gar nicht kannte. Doch das hat sicherlich auch was mit dem Alter zu tun, dass man immer wieder an diese Familienorte zurückkehrt.

Ich könnte noch mehr erzählen, aber jetzt geh' ich erst mal ins Antiquariat.

Keramikerin [*1952]

ERSTER EINDRUCK | Ich komme aus Dessau, das liegt zwischen Halle und Leipzig. Bin also ein DDR-Kind, klar. Leipzig war immer schon Messestadt, das war für uns Großstadt. Der norddeutsche Raum war mir gar nicht so im Kopf. Wir liebten Hiddensee und Usedom, da sind wir gerne hingefahren, aber Rostock kannte ich gar nicht. Das änderte sich 1973/74, da bin ich das erste Mal nach Rostock gekommen. Das war, bevor ich in Heiligendamm an der Kunstschule für angewandte Kunst Baukeramik studierte.

In Rostock hatte ich als Erstes den Eindruck, dass hier alle sehr vornehm sprechen. Dessauisch ist im Vergleich dazu ja eigentlich ganz schrecklich, dieser Dialekt! Ich weiß nicht, ob Sie Mitteldeutschland kennen. Dessau, Bitterfeld, das ist ja auch sehr stinkig. Hier dagegen war die Luft frisch von der Ostsee. Und die Sprache der Menschen hatte einfach etwas Vornehmeres.

DER MOLLI | In den 70ern bin ich von Rostock aus zum Studium regelmäßig nach Heiligendamm gefahren: mit dem Zug nach Doberan und von Doberan mit dem Molli nach Heiligendamm. Der Molli ist der wunderbare Zug, der von Doberan bis nach Kühlungsborn fährt, noch 'ne richtige alte Dampflok. Die gibt es heute noch. Das ist wie der Roland auf Rügen. Wir hatten ja alle kein Auto, und wenn man in Heiligendamm die Winterdepression kriegte, dann musste man schnell mal abhauen nach Rostock, in die größere Stadt.

SCHWARZWOHNEN | Ich habe ab 1974 circa zwei Jahre in der Altstadt gewohnt, wo alles noch kaputt war. Die Altstadt war ja hinterm Rathaus quasi verbrannt. Da gab's eine Straße, die Große Goldstraße, da wohnten viele Studenten. Die Häuser waren baupolizeilich gesperrt. Man wohnte da quasi schwarz. Irgendwohin bezahlte man der DDR 15 Mark, aber fragen Sie mich nicht, wohin, keine Ahnung!

Mein Mann und ich wohnten in der Großen Goldstraße Nr. 3. Wir hatten so drei mal drei Meter und noch 'nen Zwischenraum, außerdem ein Spuckbecken im Flur und das Klo 'ne halbe Treppe runter. Das war schon sehr extrem. Aber wenn man jung ist, kommt es auf was anderes an. Wir haben in der Goldstraße glückliche Zeiten erlebt. Haben auf den Dächern gesessen, mit dem gelben Eimer Bier geholt aus der Kneipe oben am Alten Markt und

viele lustige Stunden da verbracht. Das war alles sehr aufregend. Die Nr. 3 stand ziemlich alleine, umgeben von Ruinen und anderen Häusern. Alles war grau in grau. Wenn man sich heute die Fotos anschaut, kriegt man echt 'nen Schreck! Dass man sich da wohlfühlt hat! Aber wir wollten damals selbstständig sein. Und kannten ja auch vieles nicht anders.

LIEBLINGSORT | Rostock ist überschaubar, Rostock ist so eine Stadt, wo man eigentlich alles machen kann. Und Kino ist Lieblingsort. Ins Kino gehen wir nach wie vor sehr gerne, jetzt natürlich noch viel mehr als vor der Wende. Das *Theater des Friedens*, das ist jetzt ausgebaut. Das war ein altes Kino mit Drehsesseln, wunderschön. Mit Tischlampe und Drehsessel und Tresen. Oder das *li.wu.*, das Clubkino am Doberaner Platz. Das ist der Platz, der abends ab zehn, elf am lebendigsten ist. Wenn hier um neun die Ketten schließen, ist es ja 'nen bisschen langweilig in der Innenstadt. Da geht man dann zum Doberaner Platz. Da war früher auch schon immer ziemlich viel los.

BLICK AUS DEM FENSTER | Wir sind 1982 nach Sanitz gezogen, das ist ein Dorf östlich von Rostock, so 17 Kilometer entfernt. Sanitz war immer sehr handwerkerfreundlich, schon zu DDR-Zeiten. Wir hatten damals großes Glück, dass der Bürgermeister auch noch einen Töpfer dahaben wollte. Wir wohnen in einem Haus, das ist hundert Jahre alt und hat einen großen, schönen Garten. Ich guck' aus dem Fenster und sehe Obstbäume und viel Wiese.

DDR | Ich sage immer: Wir sind keine typischen DDR-Bürger, als freischaffender Künstler hat man – auch in der DDR – anders gelebt. Wir mussten nicht früh um sechs die Kinder wegbringen, nein. Wir haben auf dem Dorf eigentlich sehr frei gelebt.

Wir hatten relativ viele Freiheiten, das muss ich einfach sagen, auch wenn man das immer im Kontext sehen muss.

Manchmal sitzen mein Mann und ich in unserer Werkstatt, im Fernsehen läuft *25 Jahre Wiedervereinigung*, und wir gucken uns an und sagen: „Wir sitzen hier immer noch genauso wie damals.“

BROCKELMANN-SPEICHER | Mit unserer Keramikwerkstatt waren wir zuerst im Brockelmann-Speicher untergebracht. Der gehörte zur Getreidewirtschaft, gegenüber war die Schiffsreederei.

Das große Problem für Keramiker zu DDR-Zeiten war der Starkstrom. Den gab es nicht überall – aber in dem alten, leeren Getreidespeicher! Das war total urig. Wir haben im Brennofen Tauben gebraten. Und unseren drei Meter langen Werkstatt-Tisch, an dem wir heute noch arbeiten, den haben wir von dort geerbt.

Vier Jahre haben wir da mit 'nem Bretterverschlag und dicken Stiefeln und drei Pullis übereinandergezogen in der Werkstatt gearbeitet. Das war von 1978 bis 1982, danach sind wir dann in die Wokrenterstraße umgezogen, das ist unten in der Nördlichen Altstadt, da wo die Kogge ist.

DER WESTEN | Ich war das erste Mal 1986 im Westen. Zur Großmutter oder zu familiären Anlässen durfte man ja fahren. Und ich weiß noch genau, wie ich in der Westberliner U-Bahn saß und gedacht habe: Och, die sehen ja alle auch nicht besser aus als du.

Keramiker hatten in den 80er-Jahren im Westen schon einen ziemlichen Einbruch, sie hatten es schwer, überhaupt von ihrem Beruf zu leben. In der DDR haben die Künstler baugebundene Aufträge gekriegt. Natürlich gab es auch Kollegen, die das abgelehnt haben, irgendwelche sozialistischen Malereien oder so. Aber Keramik galt ja mehr oder weniger als unpolitisch.

STASI | Uns kann nichts mehr umhauen. Wissen Sie, wir haben auch 'ne Akte gehabt. Ich will da jetzt nicht ins Einzelne gehen, aber als wir die später gelesen haben, waren mein Mann und ich uns einig: Gut, dass wir das nicht gewusst haben! Wenn wir *das* gewusst hätten, hätte es sein können, dass wir 'nen Ausreisearbeitstitel gestellt hätten. Wenn wir *das* gewusst hätten!

Meinen Mann hatten sie damals versucht zu werben, ganz blass kam er nach Hause. Aber der hat Nein gesagt. Das konnte man auch zu DDR-Zeiten, man konnte auch 'ne Haltung haben.

KIRCHE | Durch die Kirche hatte man immer einen festen Kreis – das ist eigentlich bis heute so. Da hat man sich immer irgendwo geborgen gefühlt innerhalb der Kirche. Wir wussten ja nicht, dass da auch so viele Stasi-Leute waren. Das ist einem erst danach alles auf die Füße gefallen.

BESONDERES ERLEBNIS | Da fällt mir einiges ein. Aber dass wir '89 hier von der Kirche aus einmal um die August-Bebel-Straße

gelaufen sind, das war schon ein Erlebnis. Die Demonstrationen in Rostock waren immer donnerstags. Ich dachte neulich erst daran, als ich bei der AfD-Gegendemo war und wieder auf dem Markt stand. Heute stehen wir wieder hier und demonstrieren, aber diesmal gegen Strömungen im eigenen Land. Damals ging es gegen das System... Alles sehr friedlich. Gauck in der Marienkirche! Für uns ging es immer in der Petrikerche los. Das war schon sehr einschneidend. Wir sind immer abwechselnd nach Rostock gefahren, mein Mann und ich. Einer blieb immer zu Hause bei den Kindern. Man hatte schon ein bisschen Schiss. So etwas vergisst man nicht, nein, dieses Gefühl, das wird man nie vergessen. Und dann die Öffnung! Das war wirklich ein Glücksfall! Aber das hing sicher auch am seidenen Faden...

DIE WENDE | Eins vorab: Ich bin dankbar, dass ich beide Systeme erlebt habe. Zur Wende war ich kurz vor 40. Da war man offen für alles. Natürlich waren wir dankbar, erst mal die Welt zu sehen. Das bin ich immer noch! Bin ich total. Gerade erst war ich wieder verreist. Man sollte einfach viele Dinge in der Relation sehen. Doch das kann man nur, indem man mit den Leuten wirklich immer offen redet. Das machen wir sehr viel, auch wenn wir uns vor allem in den eigenen Kreisen bewegen. Aber in der Galerie schütten mir doch viele Leute ihr Herz aus.

Nach der Wende ist viel schiefgelaufen und das tangiert die Leute noch immer. Es gab viele kleine Betriebe, die zugemacht wurden. Das war wie überall in den alten DDR-Städten und -Orten: Vieles wurde durch die Treuhand geschlossen, was vielleicht nicht nötig gewesen wäre und wo man sich etwas anderes mehr gewünscht hätte. Aber im Westen gab es alles. Das musste nicht noch mal in Rostock produziert werden. Uns war das relativ schnell klar. Es wird immer gesagt, die Produktivität sei nicht hoch genug in der Stadt oder in den Oststädten. Das hat natürlich viele Ursachen. Weil die Sitze der großen Konzerne irgendwo anders sind. Das ist ja ganz klar.

NEUES FORUM | Ich war auch im Neuen Forum. Wir waren ganz engagiert in der ersten Zeit. Haben immer gedacht: Wir sind ganz viele! Aber dann mussten wir leider feststellen: Wir sind 'nen kleiner Haufen, die anders oder eigentlich in unserem Sinne „normal“ denken: dass die Welt offen sein muss. Dass man demo-

kratisch Dinge abhandeln muss. Es gibt viele, viele, die das leider nicht so sehen. Die große Masse! Das wird eigentlich immer schlimmer, habe ich den Eindruck.

Ich denke nur an die AfD und so weiter. Auch in Rostock gibt es Identitäre genug! Aber hier haben sie, glaube ich, nicht so große Chancen wegen der vielen Studenten, die Gegenprogramm machen.

ZUKUNFT – 2050 | Also in 32 Jahren. Das ist 'ne ganz politische Frage, das ist auch 'ne gesellschaftliche Frage, wie sich das entwickeln wird. Natürlich bin ich großer Hoffnung, dass die Demokratie in Europa, dass Europa als Ganzes hält. Als Kind war ich sehr, sehr viel in Ungarn. Wir haben immer einen Kinderaustausch gehabt. Es war ja zu DDR-Zeiten nur möglich, in die sozialistischen Länder zu fahren. Was heute in Ungarn passiert, das macht mich einfach sehr traurig. Die ganze Welt ist in Unruhe und Europa natürlich auch. Ich hab' gerade erst im ZDF gehört, dass die Chinesen sagen, wir bräuchten uns nichts vormachen, unser System sei mehr als wackelig. Das stimmt. Man kann es nur retten, indem die Leute wirklich zusammenhalten. Und man kann nur hoffen, dass die Ehrlichkeit irgendwo bleibt.

Rostock wünsche ich, dass die Stadt sich gut entwickelt. Die hat einen guten Zuzug, hier hat sich viel getan durch die Universität und die Institute. Außerdem hoffe ich, dass es immer genug Leute gibt, mit denen man zusammen an Kulturprojekten arbeiten kann. Rostock wird immer 'ne sehr lebendige Stadt bleiben, bis Warnemünde hin. Hoffen wir nur, dass es nicht irgendwann unter Wasser steht.

KRITIK | Es ist immer die Frage, wer im Senat gewählt wird. Wir hoffen, dass irgendwo mal 'nen Kick kommt für die Kultur, dass einfach mehr Verständnis dafür da ist. Man stößt im Rathaus leider oft an Grenzen und muss sich wundern, was da für ein Denken herrscht. Wir müssen uns hier alle durchschlagen.

Was mich ein bisschen an Rostock ärgert, ist dieses kulturelle Nicht-richtig-Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber das ist natürlich auch ein gesellschaftlich-wirtschaftliches Problem. Jeder sagt: Event, Event, Event! Und jeder muss immer noch irgendetwas mehr machen, um überhaupt gehört oder gesehen zu werden. Das ist manchmal nicht gut miteinander abgesprochen. Das finde ich schade.

RADFAHREN | Wir fahren von Sanitz nach Rostock immer mal mit dem Fahrrad, da sind wunderbare Radwege ausgebaut. Das war auch mal anders! Ich kenne die Geschichten von alten Leuten aus Sanitz, die diese Strecke gewandert sind, 17 Kilometer, das war normal.

Seit zehn Jahren gibt es hier ein Projekt für Fahrräder, die Innenstadt soll für Autos gesperrt werden. Aber irgendjemand ist dagegen. Es wäre wirklich schön, wenn für die Umwelt einfach viel mehr mit Fahrrädern gemacht würde. Rostock hat teilweise große Fahrradwege-Probleme, denke ich mal. Aber das ist in Berlin ja noch viel schlimmer.

GERÄUSCH | Geräusch? Vielleicht der Wind. Hier pfeift immer irgendwo ein Wind um die Ecke. Früher hatte ich schnell Ohrenschmerzen und lief deshalb mit Mützen und Ohrschonern rum. Aber man gewöhnt sich irgendwann daran. Ich habe hier immer ein Frische-Geräusch im Ohr. Ja, Frische, ganz einfach Frische, die kann man hören. Wenn man unten an der Warnow ist, am Wasser.

Eine Stadt lebt ja immer, wenn ein Fluss da ist. Deshalb bin ich auch gerne am Hafen, nur nicht zu den Festivitäten. Da ist dann nur Rummel, da versucht man, schnell nach Gehlsdorf zu kommen.

ROSTOCK IST FÜR MICH ... eine offene, frohe und schöne Stadt, die ich sehr liebe. Wir fühlen uns hier als Südschweden.

THEATER | Damals zu DDR-Zeiten war das Theater noch interessanter als heute, leider. Da hoffen wir immer, dass es irgendwann mal wieder 'nen Knack gibt und es doch besser wird.

Stadtführer [*1954]

ERSTER EINDRUCK | Der Verkehr. Ich komme aus einem kleinen Ort nahe Rostock, aus einer Kleinstadt. Und schon zu DDR-Zeiten war hier einfach mehr los: der Verkehr in der Langen Straße, die Straßenbahn und überhaupt der Autoverkehr. Und dann das ganze geschäftliche Treiben. Und die Leute. Heute würde man sagen: Da war der Bär los.

Außerdem hat mich schon als Jugendlicher fasziniert, dass die Stadt ein Theater hatte und hier in der Stadt eben auch Theater gespielt wurde. In dem kleinen Ort, woher ich bin, hatte ich in der Schule in der Laienspielgruppe gespielt. Da gab's dann mal 'ne Schulaufführung, aber hier war eben ein richtiges Theater. Das war eine Stadt mit Theater, das hat mich gleich geprägt.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich wohne in Lichtenhagen, was ja so in eine Richtung bekannt geworden ist, 1992. Ich hab' zwei Blicke: einmal in den Innenhof, wunderbar grün, und aus dem anderen Fenster, da guck' ich auf den Boulevard.

Der Boulevard von Lichtenhagen! Rostockern ist das ein Begriff. Das war der Vorzeigeboulevard zu DDR-Zeiten. Da wurde schon Björn Engholm durchgeführt.

Ich wohne im dritten Stock und habe Mandelbäume und andere Bäume um mich rum. Im Frühjahr, wenn alles blüht, fotografier' ich das sehr gerne. Die Fotos verschicke ich über WhatsApp, und keiner glaubt, was ich hier für einen Blick habe. Es heißt immer so nach dem Motto: Der wohnt in der Platte. Aber es ist herrlich ruhig da, wo ich wohne. Und es ist viel Grün da. Und es sind die Brunnen am Boulevard, die plätschern.

Das ist mein Blick von Rostock. Und außerdem bin ich auch ganz dicht an Warnemünde dran.

LIEBLINGSORT | Direkt kann ich das nicht sagen, dass ich einen Lieblingsort hätte. Aber der Klosterhof gehört schon zu meinen Favoriten und dann noch der Klostergarten mit Stadtmauer.

Das empfehle ich auch immer Touristen, die nur zwei Stunden für einen Stadtbesuch haben. Ich sag' denen nicht Stadthafen, wie viele andere, sondern ich empfehle den Klosterhof: zum einen die Kirche und dann – am Wochenende – die Familien mit den Kindern im Klostergarten. Das ist schon eine besondere

Atmosphäre: jetzt im Sommer natürlich sowieso, aber auch im Herbst, wenn die Laternen an sind, oder im Winter. Das ist immer wie eine kleine Oase.

BESONDERES ERLEBNIS | Da fällt mir spontan nichts ein, ich antworte eigentlich sonst immer gleich aus dem Bauch heraus. Aber hier ist das so vielfältig. Natürlich hab' ich damals auch schon in Lichtenhagen gewohnt, wo das da losging, aber darüber will ich jetzt nicht sprechen. Ich möchte nur aus der jüngsten Vergangenheit erzählen.

Da fällt mir ein: Vor zwei Jahren kam eine Anfrage von der Landesregierung aus Schwerin. Die Ministerpräsidenten aller Bundesländer tagten hier in der *Hohen Düne* und suchten jemanden, der das Damenprogramm macht und durch die Stadt führt. Da ist man auf mich gekommen – und das hat mich wirklich gefreut. Das ist ein besonderes Erlebnis für mich gewesen, und das ist ja auch mit Rostock verbunden. Anderthalb Stunden habe ich denen die Stadt gezeigt. Viele kannte man vom Sehen, der Bürgermeister war dabei und sogar eine von den Ministerpräsidentinnen selbst, die Malu Dreyer von der SPD. Das hat man nicht alle Tage, solch einen Auftrag.

ZUKUNFT – 2050 | Ich glaube, dass die Stadt bald vielleicht ein bisschen zu modern sein wird, weil einfach nicht mehr viel Rücksicht genommen wird auf Historie. Zu manchen futuristischen Neubauten habe ich auch meinen Senf dazugegeben. Aber da wurde mir gesagt, ich müsse neu denken. Dabei weiß man gerade als Stadtführer, dass die Touristen immer wegen den alten Sachen kommen und nicht wegen den neuen. Ich will es nicht hoffen, aber ich befürchte fast, dass es zum Negativen wird.

Und ob wir 2050 unser Theater haben? Das ist ja mein Lieblingsthema, der Theaterneubau, weil ich eine enge Beziehung zum Theater habe. Als der Zoo gebaut wurde, hab' ich gesagt: „Jetzt haben wir ein Affenhaus, aber immer noch kein Theater.“

KRITIK | Natürlich ist das *Darwineum* schön geworden und auch ein Touristenmagnet. Aber die wollen für meinen Geschmack viel zu viel im Rathaus, jetzt planen sie schon das *Polarium* und das Archäologische Landesmuseum. Das hat mich neulich so aufgeregt, der Artikel in der Zeitung. Das ist fast alles wie in Sack und Tüten, da am Wasser. Aber vom Theater spricht zurzeit kein Mensch mehr. Da bin ich nicht alleine, ich weiß das.

Da fehlt, das ist meine Meinung über die Jahre, da fehlt eine Zugfigur, eine Person, wie der Güttler das war bei der Frauenkirche, jemand, der sich wirklich einsetzt und der auch bekannt ist. So was haben wir nicht, und darum plätschert das mit dem Theater schon so lange vor sich hin. Die Masse verweist auf den Fernseher und darauf, dass da ja auch ab und zu Theateraufführungen laufen. Man kennt ja die ganze Diskussion, nicht wahr?!

Ich war bei vielen Gesprächen dabei, auch öffentlich. Aber mittlerweile geh' ich da gar nicht mehr hin, weil es nichts bringt.

ROSTOCK IST FÜR MICH... Ah, den Satz vervollständigen. Das kennt man ja aus bestimmten Talkshows. Also, Rostock ist für mich eine lebenswerte Stadt, und ich möchte hier auch wirklich nicht wegziehen, nicht nur wegen der guten Luft. Wenn ich mit dem Zug oder mit dem Auto zurückkomme, freue ich mich immer, wenn ich den Wasserturm aus der Ferne sehe. Das gibt jedes Mal wieder ein Stück Heimat.

Kulturmanager [*1956]

ERSTER EINDRUCK | Der erste Eindruck war: Das ist ja gar keine Großstadt. Man kam damals am Bahnhof an und da waren so kleine Häuserl und der Bahnhof war so schäbig. Ich kam ja aus Dresden und hab' dann in Leipzig gewohnt, wo man einen ganz anderen Eindruck von Urbanität hat, wenn man praktisch in der Stadt am Bahnhof ankommt. Ich musste ewig laufen, bis ich in der Innenstadt war. Und da waren dann noch Baracken mit Bockwurstständen, es war völlig skurril. Für mich halt die Erfahrung, dass das überhaupt keine Großstadt ist. Das war 1976.

BESONDERES ERLEBNIS | Ich kann mich entsinnen, als ich das erste Mal durch die Altstadt gelaufen bin – das war damals die Östliche Altstadt, 'ne Gegend, die ziemlich verfallen war und wenig erschlossen. Da hab' ich ein Straßenschild – es war eher so ein Durchgang – namens Sackpfeife gefunden. Da hab' ich dann doch „Wow“ gesagt, weil: Das gab's weder in Dresden noch in Leipzig, eine kleine Straße, die Sackpfeife hieß. Die gibt's übrigens immer noch. Da war auch 'ne Kneipe oben, ich weiß gar nicht mehr, wie die hieß. Das ist hängen geblieben, weil man's nicht erwartet hat. Man hat zuerst gar nicht drauf geachtet. Aber dann fing man an zu gucken: Was gibt's eigentlich in Rostock für Straßennamen? Und das sind schon sehr skurrile.

BLICK AUS DEM FENSTER | Da sehe ich eine Wiese. Wir wohnen in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt, kurz KTV, da sind die Innenhöfe bereinigt worden, wo früher auch diese typischen Schuppen und so weiter waren. Jetzt sind da Wiese und Sitzecken und Kinderspielkram, so bereinigte Innenhöfe eben.

LIEBLINGSORT | Lieblingsort? Nicht, dass ich unbedingt wüsste. Früher war's mal die Kröpeliner Straße. Ich bin eher so ein urbaner Typ, also nicht unbedingt ein Naturfreak. Aber um eine Antwort zu geben: Ich wohne in der KTV und ich find' die KTV gut.

ZUKUNFT – 2050 | Na, wenn Sie 50 Jahre zurückschauen, dann merken Sie, dass sich vor allem vieles sehr geändert hat, an das keiner gedacht hat. Ich glaube, Autos, Busse und Straßenbahnen haben sich weniger geändert, als dass das Internet Veränderung gebracht hat.

Deshalb glaube ich auch nicht, dass sich das Bestehende rasant ändert, ich glaube eher, dass es neue Dinge geben wird, die wir jetzt noch gar nicht antizipieren können, wo wir uns einfach überraschen lassen müssen. So wie wir uns haben überraschen lassen müssen von Smartphones oder von der Deutschen Einheit oder... Keine Ahnung.

Zurzeit boomt Rostock ja relativ stark, das ist 'ne Boomregion hier im Osten. Ich glaube, das wird noch 'ne ganze Zeit anziehend sein. Das bringt mich jetzt in Überlegungen, wo man gar nicht mehr so spontan ist, merke ich gerade.

Rostock ist 'ne Stadt, die mit die größte Spreizung im Wohnungsmarkt hat, die soziale Spreizung ist riesenriesengroß. Ich weiß nicht, wie das weitergeht und ob so eine große Spreizung für eine Stadt am Ende gut ist, ob nicht die Entmischung nachher einfach zu groß wird. Aber Rostock ist 'ne schöne Stadt. Und ich hoffe einfach, dass sie es packt, das hinzukriegen. Und ansonsten? Klar, wir liegen am Meer, es wird wärmer...Vielleicht gibt es 2050 hier in Rostock 'ne hohe Mauer gegen den steigenden Meeresspiegel. Wer weiß!

KRITIK | Die DDR-Zeit, diese relativ kurze Zeit, hat die Stadt sehr geprägt, natürlich. Ja! Wie die Nazizeit, was auch eine kurze Zeit war. Was sicherlich *ein* Problem ist: Rostock hat überhaupt kein Verhältnis zu sich selber! Weil: Die beiden großen Zeiten waren die Industrialisierung vor allem durch die Nazis mit der Flugzeugindustrie und natürlich dann die DDR mit dem Schiffbau und dem Hafen. Beides waren – ich sag' jetzt mal: egal aus welchen Gründen – ungeliebte Zeiten. Man erinnert sich nicht gern daran, aber es waren Zeiten, die die Stadt sehr geprägt haben. Und das hält nach. Da merkt man, dass die Stadt immer noch Phantomschmerz hat.

Und bei der Frage, was jetzt ist und wie es die nächsten 50 Jahre sein wird, fehlt der Stadt absolut ein Bild von sich selber und auch ein Bewusstsein von Stärke, so ein Glaube an die eigenen Kräfte, so ein: Wow, das sind wir jetzt, eine Stadt mit dieser Potenz!

Die vergleichen sich hier immer mit Schwerin, was völlig lächerlich ist. Rostock muss in einer ganz anderen Liga spielen als Schwerin, auch wenn da die Regierung sitzt.

ROSTOCK IST FÜR MICH...Heimat und ein Ort, an dem ich sehr gern bin.

Buchhändler [*1957]

ERSTER EINDRUCK | Ja, ich hab' eine Erinnerung. 1976. Das sind die Menschenmassen, die bei den Werften gearbeitet haben. Das war im Dezember, da war der Weihnachtsmarkt nur auf dem Neuen Markt. Ich meine, es muss der Neue Markt gewesen sein, aber die Bilder verfälschen sich ja manchmal.

Doch wenn die Bilder mich nicht trügen und sie ungefähr so sind, wie ich denke, dass sie waren, dann ist es ein DDR-Markt gewesen. Den mochte ich jedenfalls zehnmal lieber als das, was sich hier heute abspielt – diese Endlosmeile, die so auch in Hamburg auf dem Heiligengeistfeld stattfinden könnte.

BLICK AUS DEM FENSTER | Da hab' ich unheimliches Glück, mein Bürofenster ist ganz oben am Großen Kattagen. Ich sehe die Spitze vom Kröpeliner Tor. Dazu muss man allerdings sagen: Zum Sehen kommt das Hören noch dazu. Am schönsten ist es um 18 Uhr, wenn die Marienkirche läutet.

LIEBLINGSORT 1 | Ja, das ist – ich komm' mit den Kirchen immer durcheinander –, das ist oben am Alten Markt. Wenn Sie quer über den Alten Markt gehen, kommt diese Spitze, wo Sie über die Warnow gucken können. Sie stehen praktisch in einem Ensemble von Häusern, das so 300, 400 Jahre alt ist, und gucken im Prinzip auf 'ne Industriebrache runter.

Ich mag das in dieser Auseinandersetzung: einerseits fast in einem Märchenort stehen, der was aus 'nem Heimatfilm hat. Und andererseits da runtergucken. Das ist sehr schön.

BESONDERES ERLEBNIS | Ja, doch. Es ist der Moment, als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre, unser Haus in Rostock zu übernehmen. Das hat mich keine zwei Sekunden Überlegung gekostet. Ich komme aus München, bin dann nach Hamburg gegangen und hab' immer gedacht, dass ich irgendwann nach München zurückgehe. Aber das hab' ich letztlich nie gemacht. Denn München, das war alles so süß und so lieb. Wenn Sie in einer Hafenstadt wie Hamburg leben, mit Industrie, mit vielen Ausländern, weltoffen und so weiter, ist das einfach eine völlig andere Stimmung.

Irgendwann hab' ich dann in Schwerin gearbeitet und gedacht: Da hast du jetzt dein München im Puppenhaus bekommen.

Als ich dann hörte, dass ich von Schwerin wieder an die See kann und Rostock der einzige Hochseehafen ist! Da habe ich sofort zugegriffen. Das ist jetzt kein konkretes tolles Ereignis, aber das ist das, warum ich gerne hergekommen bin. Es hat sich einfach was wiederholt im Leben, muss man sagen.

DDR 1 | Mein erster Beruf war Archäologe. Für mich besteht das Leben aus Straten, sprich aus Schichten. Wenn ich das auf die Menschen hier übertrage, dann gibt es da eine Brandschicht, die ist im Alter von circa 45 bis 50, irgendwo in dieser Dichte. Bei den Menschen, die altersmäßig da drüber liegen, ist die DDR-Vergangenheit schon noch eine sehr konkrete – wahrscheinlich, weil sie so lange in der DDR gelebt haben. Das gilt natürlich nicht für alle, das ist vollkommen unterschiedlich ausgeprägt.

Die Jüngeren haben auch 'ne Erinnerung dran, aber da findet sich schon eher diese Auseinandersetzung, wie der Westen den Osten sieht. Denen ist vor allem eins klar: „Wir kommen aus der Ex-DDR. Und *die* sind der Meinung: Wir sollen weniger verdienen.“

Wie dem auch sei, ich begegne der DDR immer wieder, aber es ist vollkommen unterschiedlich – so unterschiedlich, wie die Menschen sind.

DDR 2 | Wenn man aus dem Westen kommt, hat man schnell die Vorstellung wie von einem monolithischen DDR-Block, dass die Menschen alle mit blauen Hemden rumgelaufen sind und ständig mit den Winkelementen unterwegs waren. Überhaupt diese ganzen Wörter, die sich die Westler ausgedacht haben, von denen sie glaubten, dass es der DDR-Sprachschatz ist. All das ist nicht so.

Wie schon gesagt: Die Vergangenheit im Hinblick auf die DDR ist so individuell wie jede persönliche Vergangenheit. Unterschiede gibt es sicherlich bei den Leuten, die sich sehr intensiv mit dem System auseinandergesetzt haben, zum Beispiel christlich orientierte Menschen. Aber wenn Sie erst mal nur ganz oberflächlich gucken, dann treffen Sie verschiedene Menschen mit verschiedenen Vergangenheiten.

Es ist vielleicht so, als wenn Sie als Westdeutscher nach Österreich ziehen. Das ist einfach 'ne andere Vergangenheit, 'nen anderer deutscher Wortschatz. Wer sich darauf nicht einstellen kann, der sollte es einfach lassen.

LIEBLINGSORT 2 | Mit der Fähre rüber nach Gehlsdorf. Da haben Sie einen ganz anderen Blick auf Rostock. Phänomenal. Und da kann man auch noch ein kühles Bier trinken und das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden!

KEMPOWSKI | Das ist ganz niedlich, es gibt da eine Geschichte, die sich über Jahre hinweg durchzieht. Das war noch drüben in der alten Buchhandlung.

Walter Kempowski ist jedes Mal, wenn er in Rostock war, an einem der ersten zwei Tage in die Buchhandlung gekommen und hat mit mir grünen Tee getrunken. Wir haben immer 'ne Stunde geplauscht und dann ist er wieder gegangen. Er wollte wissen, was in der Stadt los ist, was die Buchhandlungen machen und so weiter. Zu ihm als Autor hab' ich ehrlicher Weise kaum eine Beziehung gehabt, das war eher eine emotionale Sache, weil er immer Besucher war und ich mich gefreut habe, wenn er gekommen ist.

Das ist eine der schönen Erinnerungen an Rostock, weil: Walter Kempowski ist schon Rostock für mich. Was er in seinen Büchern gemacht hat, ist ja nicht, dass er die Stadt schafft, sondern er hat 'ne Idee der Stadt. Es ist vollkommen irrelevant für die Stadt, ob das realistisch, unrealistisch, wahr oder nicht wahr ist. Was er macht und was Sie ja jetzt mit Ihren Befragungen auch von uns kriegen, ist im Prinzip ein Fenster, um zu sehen, wie die Stadt sein kann.

ROSTOCK IST FÜR MICH... Kirchen, lauer Wind, erträgliche Hitze, Arbeitsraum. Und es gibt viele Menschen, die ich gerne mag.

ZUKUNFT – 2050 | Ich habe keine Vision. Nee, überhaupt nicht.

Ich kann nur sagen, was ich mir für Rostock wünsche. Ich wünsche mir, dass das, was ich befürchte, nicht eintritt. Ich wünsche mir, dass die Stadt sich auf ihr kulturelles Erbe besinnt, das architektonische Erbe; dass sie nicht den Fehler macht, alles zuzubauen und die Speckgürtel unermesslich zu erweitern; und dass sie ihr kulturelles Leben, den Dialog zwischen den Menschen fördert. Das wünsch' ich mir, dass es dahin kommt.

Was da sonst sein wird? Da kann ich mir alles Schreckliche vorstellen. Aber das hat nichts mit Rostock an sich zu tun, sondern eher damit, dass Rostock ein Mikrokosmos in der Welt ist. Und

Rostock im Prinzip die Welt nicht bestimmen kann und damit auch wenig bestimmen kann, wo es in 30 Jahren steht.

HANSESTADT | Jetzt werden die Rostocker mich alle umbringen, aber: Wenn man nicht wüsste, wie klein Rostock eigentlich ist, vermittelt es eine überraschende Großzügigkeit der Stadtanlage. Es gibt große Häuser in der Innenstadt, auch breite Straßen. Und da meine ich jetzt nicht die DDR-Straßen, sondern auch die Kröpeliner Straße mit den Plätzen. Das müsste mir ein Historiker, ein Bauplaner oder ein Architekt erklären! Die Rostocker haben 'ne vollkommen andere Stadt geschaffen als die anderen Hansestädte an der Ostsee.

Lübeck ist von der Einwohnerzahl deutlich größer, aber sehr, sehr kleinteilig gegen Rostock. Wismar ist 'ne Puppenstube und wunderschön. Aber es wäre unfair, Wismar zu vergleichen, weil Wismar eben viel, viel kleiner ist. Dann Stralsund. Da hab' ich ein vollkommen distanziertes Verhältnis, an die Stadt komm' ich nicht ran. Und Greifswald geht wieder mehr in Richtung Wismar, wobei man aber sieht, dass da 'ne Uni ist und die Stadt viel größer ist.

Ich weiß nicht, wie die Rostocker den Raum gesehen haben und was für ein Verhältnis sie zu ihrer Umgebung hatten, dass sie die Stadt so angelegt haben. Das können ja nicht nur die Kriegsfolgen sein, denn diese großen Bürgerhäuser, die man hier sieht, die gab's ja früher auch schon.

Engischlehrerin [*1957]

FRÜHE ERINNERUNG | Das war im Frühjahr 1961, wir sollten von Schwerin nach Rostock ziehen. Es muss April gewesen sein, mein Vater bewarb sich hier und wir guckten 'ne Wohnung in der Friedrichstraße an. Über den Doberaner Platz zu gehen und den Schröderplatz und das Kröpeliner Tor zu sehen, das war das eine. Aber dann zu merken: Da fährt ja noch die Straßenbahn durch.

Ich war damals schon über drei Jahre alt und lag wegen meiner Hüfte in einer Kinderkarre, die eigentlich für ein- bis zweijährige Kinder bestimmt war, so eine Korbkarre war das. In dieser Karre wurde ich, wenn die Straßenbahn durch war, von meinen Eltern durch das Tor durchgeschoben, was für mich als Kind 'ne eigenartige Erfahrung war: dieses dunkle, große Tor aus der Kinderkarren-Perspektive wahrzunehmen. Ich weiß noch, dass ich gedacht hab': Das ist aber eine große Stadt!

In Schwerin gab's auch Straßenbahnen, keine Frage. Aber da gab es nicht so ein Tor, wo Straßenbahnen durchpassten. Nun ist Rostock ja keine Millionenstadt, aber für mich war das damals einfach beeindruckend – eine Stadt, die solche unerhörten Neuigkeiten bot wie ein Tor, wo 'ne Straßenbahn durchpasst. Das waren damals noch kleine Wägelchen, die heutigen Spanier und so, die würden da nicht mehr durchpassen, aber die historische Bahn schon, die hier manchmal noch fährt, dieser kleine Wagen.

GERÄUSCH | Das ist ein Geräusch in meiner Erinnerung, was sich immer wiederholt hat. Damals stand noch die alte Christuskirche am Schröderplatz. Und wir wohnten in der Friedrichstraße, was ja nun so weit weg nicht ist. Das Geräusch, das ich meine, war das Glockengeläut der Christuskirche. Wir hatten damals keinerlei Bindungen zu einer Kirche, meine Eltern haben die bis heute nicht. Aber wenn ich sonntags hinten im Garten spielte, wartete ich schon auf dieses regelmäßige schöne Läuten.

Das ist sehr melodisch – ich kann das jetzt leider nicht nachmachen – und heute übrigens auch noch zu hören. Genauso schön wie damals ist es allerdings nicht mehr, weil das Türmchen, was die Christuskirche jetzt hat, ja nur zwölf oder 15 Meter hoch ist. Es trägt nicht mehr so über die Stadt, wissen Sie. Nicht mehr so, wie es damals bei dieser schönen, zentral gelegenen Kirche der Fall war.

DDR | Ende der 60er-Jahre gab es in Rostock hochfliegende Stadtbaupläne, allen voran Walter Ulbricht, der aus Rostock eine moderne Stadt der Wissenschaften und Kultur machen wollte. Dabei war Rostock ja eigentlich schon Stadt der Wissenschaften, dank der Uni seit 1419.

Es sollte zum Beispiel eine große Brücke über die Warnow gebaut werden – auch für Autos, nicht nur so ein Radlerding, wie sie es jetzt vorhaben. Und ein Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur wollten sie errichten, optisch gestaltet wie ein riesiges Segel. Und da, wo jetzt noch die Wallanlagen sind, sollte ein großes Theater entstehen. Rostock und sein Theater, das ist übrigens auch ein Kapitel für sich, ein Zankapfel seit Jahren. Aber egal. Jedenfalls wurde keine dieser Ideen umgesetzt. Trotzdem musste die katholische Christuskirche weichen. Ihr ging es so wie der Universitätskirche in Leipzig und noch vier, fünf anderen Kirchen in der DDR. Sie waren a) vermeintlichen Bauplänen im Weg. Und die Kirchen waren b) natürlich auch ideologisch im Weg.

An einem so zentralen Punkt in Rostock eine Kirche! Der Schröderplatz war ja damals richtig Stadt: Da waren Ampeln, da waren viergeschossige Häuser aus der Gründerzeit mit Leuchtreklamen, da war ein Kino. Da kamen Straßenbahnen entlang und Busse.

Die damalige Gemeinde der Christuskirche hat sich natürlich gewehrt. Aber es hat nichts genützt. 1971, am – es war nicht der 13., das wär' bei den Sozis ja auch möglich gewesen – nein, am 12. August '71 wurde die Kirche gesprengt.

Ich hab' viele Bilder davon.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich wohne in der Brandesstraße im ersten Stock und sehe, wenn ich nach vorne rausgucke, die *Bäckerei Nowak*, die als *Café Paula* firmiert, von der ich aber weiß, dass es 'ne alte Rostocker Bäckerei war und ist. Die Straße war durch den Krieg wirklich sehr kaputt, das sieht man heute noch an den Lücken und Neubauten links und rechts.

Leider kann ich nicht um die Ecke gucken. Aber wenn ich aus meinem Haus komme und circa hundert Meter laufe – mein Mann sagt, ich verschätze mich da ständig –, dann steh' ich vor der Augustenstraße 90. Das ist immer sehr schön, da hochzugucken. Ich stell' mir dann jedes Mal vor, wie sich bei Kempowskis das Leben abgespielt hat.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Ich versuche, mich auf eins zu konzentrieren, was für mich wirklich prägend war und auch prägend bleiben sollte. Das war meine Immatrikulation an der hiesigen Uni.

Ich war ein zehnjähriges Kind, als ich realisierte, dass das Gebäude da das Hauptgebäude der Universität ist, und mein Vater mir voller Stolz erklärte, dass er dort studiert hätte. Nun ist man mit zehn Jahren zwar noch furchtbar weit weg von irgendwelchen Studienplänen. Aber ich dachte schon damals: Da möchtest du auch mal hin!

Mit 19 war ich dann tatsächlich eingeschriebene Studentin dieser Universität. Und ich war stolz darauf. Bei der Feierlichkeit im großen Hörsaal wurde das sehr schön angesprochen, der Stolz und so weiter. Natürlich hieß es „sozialistische Studenten“ und „Aufbau des Sozialismus“. Aber das meine ich jetzt nicht. Ich meine einfach, dass es für mich ein besonderes Erlebnis war, für mich ganz persönlich. Dass das wahr geworden war, was ich mir als Kind, keine zehn Jahre zuvor, heftigst gewünscht hatte.

Vor knapp 20 Jahren bin ich dann mit Freunden aus Südeuropa hier vor der Uni gewesen. David sagte ganz spontan, was für ein wunderschönes „building“ das wäre! Ich erzählte, dass ich dort studiert und meinen Abschluss gemacht hätte. Und setzte hinzu: „Aber das ist nicht *meine* Universität, die gehört den Rostockern!“ Da legte mir David die Arme um die Schultern und sagte: „For Yvonne and me it will now always be *your* university!“

So etwas mag ich, wenn sich im Leben Kreise schließen. Wenn sich an etwas, was vielleicht nicht mal 'ne zeichenhafte Bedeutung hatte, was man einfach nur bewusst wahrgenommen hat, später im Leben was anknüpft; und wenn es dann auch noch mit Menschen verbunden ist, die man sehr mag und die auch eine Beziehung zu dieser Stadt haben.

LIEBLINGSORT | Das ist der sogenannte Brink. Die Häuser stehen noch so, wie sie vor über hundert Jahren auch schon gestanden haben. Wenn man sich da auf die Straße setzt, hat man noch dieses Feeling, in einer richtigen Stadt zu sein, gerade jetzt zur Sommerszeit. Es ist eine gemütliche Ecke, sogar ein bisschen kuschelig, aber trotzdem kommt dieses alte Kindheitsgefühl gleich auf: so eine große, schöne Stadt!

Die Ecke ist sehr junge-Leute-geprägt, da beginnt auch die sogenannte KTV. Und da gibt es wirklich gute Gastronomie.

Ja, das ist ein Lieblingsort. Andererseits bin ich auch immer sehr gerne am Warnowufer, wo ja leider in Rostock relativ wenig los ist, weil da kaum Schiffe liegen. Aber trotzdem: Dieser Blick nach Gehlsdorf rüber oder auch von Gehlsdorf zurück auf die Stadtsilhouette – das hat was.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Das ist vielleicht 'ne Allerweltsgeschichte, aber sie hat sich in Rostock zugetragen. Und deshalb erzähl' ich die jetzt noch. Es war im Sommer 1980, ich hatte gerade einen Englisch-Intensivkurs hinter mir. Damals kamen Amerikaner für vier Wochen zu uns und wir lebten mit denen im Studentenwohnheim. Es ging darum, von früh bis spät die englische Sprache aufzusaugen, denn wir durften ja nicht reisen.

Dieser Kurs war vorbei und ich war alleine in der Stadt. Und dort, wo früher die berühmte Nordkante stand, die zum Teil zerborst und dann weggesprengt wurde, dort, wo man in die Altstadt runtergeht, dort auf diesem Rasen lag eine Dame. Ich dachte: Das ist bestimmt 'ne ausländische Touristin. Fragen Sie mich jetzt nicht, warum ich das gedacht hab'.

Ich ging zu ihr hin und sprach sie an: „Are you alright?“ Und: „Can I help you?“ In dem Moment kam hinter einem Busch ein Herr hervor, der offensichtlich zu der Dame gehörte. „Is anything wrong? Have we done a misdemeanor?“, fragte er.

Na ja. Ich wünschte den beiden schnell einen angenehmen Aufenthalt und sah zu, dass ich wegkam. Als ich schon ein paar Meter gegangen war, hörte ich, wie die Frau zu dem Mann sagte: „They are so incredibly kind here; I think that young lady was worried I might be ill, so she wanted to help me.“

Da hab' ich gedacht: Wow! Ich war zwar noch nie in New York oder sonst wo im Westen gewesen, aber vielleicht hatte die Frau recht. Vielleicht waren wir hier in all unserer Begrenztheit und Enge – und auch so sozialistisch, wie wir erzogen waren –, vielleicht waren wir wirklich besonders hilfsbereit?!

Später hab' ich noch gedacht: Diese Dame, die fährt nun wieder zurück in ihre Heimat und berichtet dort von einer mittelkleinen oder mittelgroßen Stadt – je nachdem, wie man Rostock sehen will –, wo man sich nur mal kurz ausruhen will; und gleich kommen fremde Leute und fragen, ob es einem gut geht. Jedes Mal, wenn ich die schrägen Stufen Richtung Krämerstraße entlanggehe und auf diesen Rasen schaue, denke ich daran.

ZUKUNFT – 2050 | In die Zukunft setze ich viele Hoffnungen, die natürlich auch gespeist und genährt sind aus der Tatsache, dass seit der Wende schon sehr viel Gutes in Rostock passiert ist. Natürlich schimpfen viele über den Stil von neu gebauten Häusern, zum Beispiel Am Vögenteich. Aber alles in Backsteingotik nachzubauen, das ist halt sehr teuer. Mich freut, dass die Stadt sich kulturell gemausert hat und dass auch die Einwohner wieder mehr geworden sind. Wir hatten ja damals diesen ganz großen Slump, da ging es runter von 253.000 auf 190.000. Das war 89/90, weil a) der Schiffbau, also die Hafenwirtschaft einbrach und b) die Leute wegzogen. Die zogen der Arbeit hinterher... Das ist heute alles anders. Da tut sich wirklich viel.

Auch straßenbahnmäßig ist die Stadt mittlerweile richtig erschlossen worden. Früher gab's in Rostock drei Straßenbahnlinien, heute haben wir mindestens acht oder zehn. Und die fahren eben wirklich auch nach Dierkow und nach Toitenwinkel, und die fahren auch bis Lütten Klein, bis Lichtenhagen. Es fehlen eigentlich nur noch die drei, vier Kilometer bis Warnemünde. Aber da gibt es ja auch ehrgeizige Leute, die das angehen wollen.

Was mich auch freut, ist, dass die Uni in den letzten zehn, 15 Jahren wieder zugelegt hat, gerade auch, was ausländische Studenten betrifft. Und ich hoffe, dass Rostock in 30 Jahren ein neues Theater hat. Und dass es die Hanse Sail noch gibt. Da geht's mir nicht um den Rummel mit gebrannten Mandeln und Riesenrädern. Es geht um das, was Rostock mit der Hanse Sail anzieht an Seglern und Skippern. So etwas multipliziert den Ruf einer Stadt.

Kurz und gut: Ich seh' für Rostock eine sehr gute Entwicklung und bin wirklich hoffnungsvoll, dass das so erfolgreich weitergeht.

ROSTOCK IST FÜR MICH... Heimatstadt, der Ort, an dem ich sehr gerne studiert habe trotz aller Fähnisse, die es dabei auch gab. Und es ist für mich ein Sehnsuchtsort. Ich merk' das immer dann, wenn ich, zum Beispiel durch den schönen Italienurlaub bedingt, mal zwei Wochen am Stück von Rostock weg bin. Wenn ich zurückkomme, muss ich immer ganz schnell in die Innenstadt, zur Uni, zum Hafen runter, zum Brink. Ja, Rostock ist ein Sehnsuchtsort für mich.

Pensionär [*1959]

FRÜHE ERINNERUNG | Das muss so mit drei Jahren gewesen sein:
Ostseewasser, frische Luft. Ich bin ja hier geboren.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich seh' Grün, ich wohn' in Gehlsdorf.

BESONDERES ERLEBNIS | Spontan fällt mir die Hanse Sail ein.
Und Lichtenhagen, durch diese Ausländerfeindlichkeiten, die
da mal stattgefunden haben.

ZUKUNFT – 2050 | Wie wird Rostock dann aussehen? Noch jünger,
denke ich, jünger, auch von der Bevölkerung her. Das hängt mit
der Universitätsstadt zusammen. Die Bevölkerung wird jünger
sein, weil die Älteren ins Umland ziehen.

Und dann denke ich, dass da noch sehr viel gebaut werden wird.
Man sieht's ja schon jetzt: Wo Platz ist, wird gebaut. Die Mieten
werden hier mächtig anziehen wie in allen Großstädten. Und
deswegen denk' ich mal, dass das hier 'ne junge Stadt werden wird.

ROSTOCK IST FÜR MICH...meine Heimatstadt.

Frührentnerin aus der Prignitz [*1959]

ERSTER EINDRUCK | Ja, mein erster Eindruck hier von Rostock war sehr schön. Und deswegen kommen wir auch immer wieder gerne hierher.

LIEBLINGSORT | Zum Beispiel unten am Hafen. Da gehen wir gerne hin. Und wir gehen auch gerne in den Zoo hier in Rostock. Weil wir ja aus der Prignitz kommen, ist der Zoo für uns schon sehr groß. Da kann man den Tag, sag' ich mal, genießen. Doch, find' ich schön.

BLICK AUS DEM FENSTER | Wald. Wir wohnen in einem Hotel am Stadtrand.

BESONDERES ERLEBNIS | Mein Sohn ist hier geboren.

ROSTOCK IST FÜR MICH... 'ne schöne, faszinierende Stadt.

ZUKUNFT – 2050 | Rostock in gut 30 Jahren? Weiß ich nicht, kann ich nicht sagen. Schöner vielleicht noch. Das kann ich mir vorstellen. Weil: Es wird ja überall gebaut und überall verschönert. Ja, ich kann mir Rostock auch noch schöner vorstellen. Warum nicht! Farbenfroher vielleicht. Die Innenstadt, die Häuser, die alten, die sind ja eigentlich schon farbenfroh. Aber ich könnt's mir noch farbenfroher vorstellen.

Amtsleiterin [*1959]

ERSTER EINDRUCK | Oh ja, an meinen ersten Eindruck erinnere ich mich sehr wohl. Ich bin ja gelernte DDR-Bürgerin: Plattenbau, grau, Schmutz in der Luft. Gebürtig aus dem schönen Thüringen, Studium im grauen Leipzig. Alte, schöne Gebäude, oftmals verfallen, bis auf herausragende Projekte, wenn ich jetzt an Weimar denke oder an die Wartburg. Das war mein Hintergrund. Und dann kam ich 1984 nach Rostock, wirklich das erste Mal in meinem Leben. Ich war so beeindruckt von dieser Farbigkeit in der Stadt, von dieser Sauberkeit. Ich hab' mich gefühlt wie im Ausland! Da war ich ja noch nie gewesen, konnten wir damals ja nicht. Ich lief durch Rostock und dachte: wie in einem skandinavischen Land. Mittlerweile weiß ich's genau: Rostock is ja Südsandinavien!

Ich weiß noch, dass mir die Kollegen von der Uni eine S-Bahn-Fahrkarte in die Hand gedrückt haben: „So, nu' fahr auch noch mal raus ans Meer, nach Warnemünde, dass'te die Ostsee siehst.“

Ich bin dann am Hauptbahnhof eingestiegen und raus nach Warnemünde. Links und rechts sah ich die Plattenbau-Gebiete: Lütten Klein, Evershagen et cetera. Hatte ich so noch nie gesehen: diese Klinkerverkleidungen, diese Formen, die Architektursprache. Ich hab' mir gleich im Vorbeifahren 'ne Wohnung ausgesucht in so einem Segelgebäude, mit diesen Staffeln. Und als ich dann zurückkam und sagte, dass ich mich für so eine Wohnung interessiere, hat man mich nur ausgelacht. Ich zog dann ins Studentenwohnheim, ich war ja noch Single.

So eine Wohnung habe ich nie bekommen. Aber das war der erste Eindruck von Rostock, und das sag' ich Ihnen: Das hält bis heute vor. Ich habe mich sofort in die Stadt verliebt.

PLATTENBAU | Ich habe von '84 bis '95 in der Platte gewohnt. Und ich habe gerne da gewohnt. Ich schätze und liebe die Platte, das sag' ich ganz ehrlich. Die Plattenbauten sind toll ertüchtigt worden.

Als ich Neunzehn Einundneunzig rübergezogen bin aus'm Wohnheim wieder in einen Plattenbau in der Südstadt – das war ja mittlerweile Nachwendezeit –, da war das Bad gefliest und die Küche mit einer Edelstahlspüle ausgestattet. Außerdem hatte die Wohnung Teppichbodenbelag. Vorher hatte ich immer nur Linoleum gehabt.

Das waren die Segnungen der neuen Zeit und der Gesellschaftsordnung. Ich war begeistert. Ich kriegte mich nicht mehr ein, das sag' ich heute noch.

FÜNFGIEBELHAUS | Ich hab' mir erst gestern zum Fünfgiebelhaus einen Artikel aus der Zeitung ausgeschnitten, ich bin da noch papiere unterwegs. Damals saß ich im Unihauptgebäude in der ersten Etage und hab' wirklich von '84 bis '86 die Entstehung des Fünfgiebelhauses miterlebt. Das hat mich so beeindruckt, weil es eine solche Architekturform vorher nicht gab. Das war ja Fließbandarbeit Plattenbau, genormte, wbs 70. Beim Fünfgiebelhaus hat man was ganz Neues versucht – mit der Architektur, mit der Innenraumgestaltung, mit der Kunst am Bau. Das ist heute noch ablesbar.

Seit 1995 steht das Haus unter Denkmalschutz, zumindest die Fassade. Das Innenleben leider nicht, das war da zum größten Teil schon rausgebrochen – sehr zum Leidwesen aller, die es genießen konnten und auch wertgeschätzt haben.

DDR 1 | Wer in der DDR groß geworden ist, sein ganzes berufliches Leben dort verbracht hat, der trägt die Spuren mit sich, erstens in Gesprächen, zweitens verstärkt in seinen Erinnerungen. Ein großes Thema ist bei uns ja gerade das Gesundheitswesen, die Versorgung der älteren Bevölkerung, Apparatedizin oder Zuwendung et cetera. Das war damals in der DDR schon anders, weil es der Staat ja bezahlt hat. Am Ende ist er dann Konkurs gegangen, der Staat. Wir haben gemerkt: Dieses Gesellschaftsmodell, so schön es gedacht war, kann man nicht realisieren.

Ich bin sowieso der Meinung, dass die Menschheit, so lange sie existiert, den Sonnenstaat nie erreichen wird. Das ist eine Utopie – und bleibt es. Aber Näherungswerte kann es geben, und darum sollten wir uns kümmern.

DDR 2 | Ich hab' 30 Jahre in der DDR gelebt, da war nicht alles schlecht, nicht alles gut, es ist ambivalent gewesen. Wir haben eine sehr gute Ausbildung erhalten, davon zehre ich noch heute. Aber wir konnten nicht in die Welt fahren, das war die Kehrseite. Wir waren hier eingeschränkt und konnten uns neue Gedanken, neue Kulturkreise gar nicht erschließen. Dann kam die Wende, die Zeit des Umbruchs, die Zeit der politischen Revolution. Und danach war eine

Zeit des Friedens, eine Zeit der Möglichkeit zur Entfaltung und beruflicher Weiterentwicklung. Da bereue ich keine Minute, ich bin sehr dankbar dafür. Das hat mir das neue System eröffnet. Freiheit! Fantastisch! Freiheit für die Menschen! Das ist ein großes Gut.

DIE WENDE | Es war noch lange, lange nach der Wende, dass ich an der Grenze, wenn wir zum Beispiel mit dem Auto rüber nach Österreich gefahren sind, meinen Ausweis rausgeholt habe. Ja, ich wollte meinen Ausweis zeigen. Mein Mann lachte dann immer und sagte: „Was willst du denn mit deinem Ausweis? Hier kontrolliert keiner, schscht, und durch.“ Da weiß ich nach wie vor, warum wir '89 auf die Straße gegangen sind. Mit zur Demo, und dann haben wir vorm Ständehaus gestanden.

Also, das sind zwei Welten, vor und nach der Wende. Und es ist gut, dass wir darüber reden können, es bewerten, es der nächsten Generation mit an die Hand geben können. Denn Diktaturen sind immer noch in der Welt, die Gefahr von Diktatur besteht zu jeder Zeit. Wehret den Anfängen!

STASI | Wir hatten ja hier die Stasi-Untersuchungshaftanstalt. Da bin ich früher immer dran vorbeigegangen an diesem Komplex. Natürlich traf man auch mal Kollegen und Bekannte auf der Straße. Wir standen mal in der Hermannstraße, kurz vor dem Gebäude, kurz nach der Kastanie, nach der Kreuzung, und quatschten einen Moment. Da kam die Wache, ein Uniformierter, und sagte: „Gehen Sie bitte weiter!“ Wirklich in diesem energischen Tonfall: „Gehen Sie bitte weiter!“ Man durfte dort nicht stehen bleiben. Das war schon subversiv. Wahrscheinlich hatten die in diesem Moment schon das Gefühl, wir planten einen Anschlag. Das vergess' ich nicht.

Nach der Wende war ich im ehemaligen Zellentrakt bei einer Führung. Und ich muss sagen: Es erfasst einen immer noch. Das Kapitel muss nach wie vor weiter aufgearbeitet werden.

Wir waren übrigens auch selber betroffen. Meine Eltern waren auch im Visier. Sie waren zwar nicht inhaftiert, aber da war der Verdacht auf Republikflucht, da waren Verhöre und auch 'ne dicke Akte. Von mir existierte auch noch eine Akte, die ich dann einsehen durfte. Das war '92! Da war ich wirklich erstaunt, weil ich die Leute kannte, unter anderem war auch eine gute Freundin dabei.

OSTALGIE 1 | Zuerst haben wir nach der Wende natürlich auch die feine Westware gekauft, es gab ja dann die D-Mark. Aber irgendwann kam diese Erinnerung wieder hoch, das Bedürfnis, in die Zeit zurückzugehen und die angenehmen Seiten zu suchen, so nach dem Motto: Der Staat existiert nicht mehr, aber was hat mich damit verbunden, was erinnert mich daran? Das ist das Essen – Süßwaren sind ja Identifikationspunkte für die Bevölkerung. Das ist aber auch das Wohnumfeld, die Vorlegegarnitur aus dem Bad in knallig Orange, die Toilettenbrille in Orange – so was wird tatsächlich aufgehoben. Es gibt ja heute sogar ein Hotel, das eingerichtet ist wie zu DDR-Zeiten.

Aus diesem Grund kaufen die Menschen auch solche Waren wieder; nicht, weil das besser oder schlechter ist, das ist gar nicht das Movens für die Leute, sondern der Wunsch, in die eigene Vergangenheit, auf das eigene Leben zurückzublicken. Die junge Generation, die kennt dieses Leben ja gar nicht, aber die bekommt es nun über das Narrativ, über die Erzählung von den Großeltern oder den Eltern.

Das gilt auch für meine Familie. Da wird nachgefragt. Das Interesse ist da, schlicht und einfach an Zeitgeschichte. So war es in jeder Generation. Und das, glaube ich, setzt sich auch fort, solange die Menschheit existiert, ob wir es nun mündlich weitergeben oder – wer es kann – in einen Text gießt.

OSTALGIE 2 | Mir fällt zu dem Thema noch ein partizipatives Kunstprojekt ein in Dierkow. Das war 2015, die Künstler kamen aus – ich darf's jetzt noch mal sagen – Westdeutschland, aus Kolumbien und aus Dresden. Im Rahmen eines Stadtrundgangs – jeder konnte mitmachen, Ältere und Jüngere waren dabei – wurde auch noch einmal eine gerade freigezogene Neubauwohnung gezeigt.

Die Dresdner Künstlerin hatte einen Kassettenrekorder aus DDR-Zeiten mitgebracht, 70er-Jahre. Und die Kolumbianerin ist in die Kaufhalle, weil wir den Besuchern in der Wohnung ja auch etwas anbieten wollten. Sie hören: Ich sag' noch „Kaufhalle“, auch „Broiler“ nach wie vor, also auch im Sprachduktus ist die Vergangenheit noch da.

Doch zurück in die Wohnung: Auf dem Kassettenrekorder haben wir natürlich *Über sieben Brücken musst du geh'n* abgespielt. Da fingen die Menschen an zu heulen. Auf dem Tisch hatten wir Pfeffis, also Pfefferminzdragees von der Firma Pfeffi, die gibt es

noch! Außerdem *Knusperflocken*, so kleine Haferflocken mit Schoko. Und dann *die* Schokolade, die man gekauft hat, wenn das Westpäckchen nicht kam, die *Schlager-Süßtafel*, die gab's *auch* noch. Und *Halloren Kugeln* aus Halle.

Was meinen Sie, was da emotional in dieser Neubauwohnung los war!

BESONDERES ERLEBNIS | Warnemünde, direkt am Strand. Ich guck' gern auf die Ostsee. Ich weiß noch, dass wir damals von der Mole nur gucken konnten und dass da abends die Patrouille langging mit dem Gewehr im Anschlag und uns mit Einbruch der Dunkelheit aufforderte, den Strand zu verlassen. Ich habe immer auch die Fähre nach Gedser gesehen... Heute fahre ich sehr, sehr gern nach Dänemark rüber und weiß jetzt: Die Leute sind genauso wie wir. Das ist einfach top und gehört dazu. Man lebt miteinander, der Weg nach Dänemark ist kürzer als nach Güstrow. Aber es ist für mich nach wie vor, auch im Jahr Zwei Achtzehn, keine Selbstverständlichkeit.

KRITIK | Ich hab' fast zehn Jahre in Leipzig im Wohnheim gewohnt, und zwar in der Straße des 18. Oktober. Von Anfang an haben wir gemeinsam mit ausländischen Studierenden gewohnt. Die machten damals erst einmal für ein Jahr einen Sprachkurs im Herder-Institut, ehe sie an den einzelnen Fakultäten untergebracht wurden. Wir haben zusammengelebt, gekocht, Freude gehabt, Musik gemacht, kurz: Das Zusammenleben war eine Selbstverständlichkeit! Die Leute kamen wirklich aus der ganzen Welt, auch aus dem damals nicht sozialistischen Ausland.

Was ich sagen möchte: Wir haben uns über die anderen gefreut, haben ihr Anderssein aufgesogen. Wenn ich dagegen heute sehe, dass so viel Hass in der Welt ist und man die Menschen hier nicht haben möchte, da hab' ich ein Problem mit.

Wir müssen einen Konsens finden für das gemeinsame Zusammenleben. Toleranz gehört dazu. Das ist das oberste Gebot.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich wohne vor den Toren von Rostock, in Elmenhorst. Kurz nach Warnemünde kommt der Stadtteil Diedrichshagen und dann gleich Elmenhorst. Was ich sehe, wenn ich aus dem Fenster schaue? – Landschaft, einen Golfplatz. Aber ich fahr' ja jeden Tag nach Rostock rein.

Ich arbeite hier, weil ich diese Stadt liebe. Für mich ist Rostock mein Lebensmittelpunkt. Da bin ich jeden Tag und da verbringe ich die meiste Zeit.

LIEBLINGSORT | Jetzt könnte ich sagen: Arbeit ist Leben. Der Beruf ist für mich etwas ganz, ganz Entscheidendes. Deshalb bin ich natürlich gern im Rathaus und freue mich jedes Mal wieder über die gelungene Sanierung. Ich bin in dem schönen Treppengiebelhaus, dem Kerkhoffhaus, wo unser Standesamt unten drin ist. Da bin ich wirklich gern und jedes Mal wieder stolz drauf.

ARCHITEKTUR | Rostock sucht seinesgleichen! Diese Symbiose von Backsteingotik, von alten Gebäuden – 800 Jahre jetzt – mit modernen Wohnformen. Moderne Architektur und eben doch eine Reminiszenz an die Vergangenheit. Das ist in Rostock sehr, sehr gut gelungen. Das ist das Typische für Rostock! Sonst sehen Sie ja vielfach gesichtslose Neubauten, die zweifellos attraktiv sind, aber die könnten überall stehen.

Wir haben jetzt auch ein paar Brüche drin – über Architektur kann man schließlich streiten. Aber insgesamt würde ich schon sagen: Der rote Faden zieht sich durch in der Stadtentwicklung und Stadtgestaltung.

ZUKUNFT – 2050 | Ich bin ja durch meine Arbeit in der Stadtverwaltung ziemlich nahe dran und weiß: Wir brauchen Wohnraum. Gerade gestern war in der Zeitung eine Fotomontage zu sehen, da waren ein paar Hochhäuser einmontiert. Bisher haben wir ja noch nicht viele, wir haben das Windmühlenhaus, in Warnemünde das *Hotel Neptun*, aber sonst... Ja, Rostock könnte hoch hinauswollen, ich sage das aber absichtlich im Konjunktiv. Denn bei dem Thema Hochhäuser wohnen zwei Seelen in meiner Brust. Punktuell kann ich mir schon Hochhäuser vorstellen, denn wie gesagt: Wir brauchen Wohnraum! Wir haben einen Zuzug, die Stadt boomt, die Stadt entwickelt sich, wir haben wenig Arbeitslosigkeit, darüber freut man sich, darüber ist man glücklich. Aber der soziale Frieden muss gewahrt werden und als Erstes gehört neben der Arbeit natürlich auch der Wohnraum für die Bevölkerung dazu. Doch das sage ich ganz klar: behutsam. Alles, was gebaut wird, muss zum Charakter der Stadt und der Region passen, das muss architektonisch gut gelöst sein.

Das sehe ich für das Jahr Zwanzig Fünfzig! Ob ich's noch erleben werde, weiß ich nicht, aber neuer Wohnraum wird kommen.

BUGA | Wir haben uns erfolgreich um die BUGA beworben. BUGA sind nicht nur Blümchen, es geht hier wirklich um Stadtentwicklung und um die Schaffung neuer Wohngebiete. Und darum, die Attraktivität im ehemaligen Hafengebiet zu erhöhen.

ROSTOCK IST FÜR MICH...die Stadt, in der ich wahrscheinlich die meiste Zeit meines Lebens verbringen werde, in der ich alt werden möchte, bis mich das Zeitliche segnet. Rostock ist für mich die Stadt, an der ich mich jeden Tag erfreuen möchte durch ihre wunderschöne Erscheinung in allen Facetten, ob der Architektur, der Angebote, der Natur und ob der Menschen – der Einheimischen mit ihrem trockenen Humor und ihrer doch etwas zurückhaltenden Art, durchsetzt mit Menschen aus vielen, vielen Nationen, die auch wieder ihre Eigenheiten mitbringen.

Das ist ein großes, großes Glück, dass wir in dieser wunderschönen Stadt leben können. Nicht jedem geht es so. Wir leben da, wo andere Urlaub machen.

KEMPOWSKI | Ich habe mal eine Lesung mit Kempowski in unserem Festsaal erlebt. Als er danach signierte, sind natürlich auch mein Mann und ich mit dem Buch vorgegangen. Und da drückte Walter Kempowski mir einen kleinen Schokomaikäfer in die Hand. Den Schokomaikäfer hab' ich heute noch. Und den werde ich auch immer hüten. Der wird immer extra gelegt, das ist keine Essware.

Nautischer Schiffsoffizier [*1960]

FRÜHE ERINNERUNG | Als Kind kann ich mich an Marienehe erinnern, an die große Sporthalle, da habe ich leidenschaftlich gerne Fußball gespielt. Diese große Sporthalle! Aber was heißt schon groß?! Die war für mich deshalb groß, weil sie zwei Felder hatte. Das hat mich begeistert, weil ich von der Insel Rügen kam. Dort hatten wir so was nicht. Bei uns haben manche noch mit Sandalen Fußball gespielt.

Ich bin in einer Generation groß geworden, wo die Kleinen die Schuhe von den Großen aufgetragen haben. Das kenn' ich noch, und das ist auch das, was ich wertschätze. Heute ist das wohl nicht mehr so.

ERSTER EINDRUCK | Ja, das kann ich beschreiben. Das war, wie ich 16 war, in dieser Zeit. Da kam ich von Rügen hier nach Rostock, weil ich Seemann werden wollte. Erst die Autobahn: dieser Beton und diese Dehnungsfuge und dieses monotone Geholper. Man ist dem Ziel immer etwas näher gekommen, obwohl man gar nicht genau wusste: Was wird jetzt? In welche Richtung geht es? Wird es besser oder schlechter, was erwartet mich? Und dann war da diese traurig-lange Fahrt zum Überseehafen, zu diesem Hafensreal! Das kann ich beschreiben mit einer gewissen Ferne, weil ich ja zur See fahren wollte. Am Horizont hab' ich das gesehen, dass da das Ende losgeht oder der Anfang vom Ende, wie auch immer man das beschreiben möchte.

Vielleicht ist das ein Tag gewesen, der grau verhangen war. Möglicherweise haben Sie da eine ganz andere Stimmung, als wenn die Sonne scheint. Das fand ich jedenfalls für meinen Berufsstart sehr traurig und sehr deprimierend. Daran kann ich mich ganz genau erinnern.

DDR 1 | Abgeschottet? Nein, die Abgeschottetheit, das konnte ich damals mit 16 nicht einschätzen. Das war für mich – kein Thema, kann man nicht sagen –, das war nicht so in den Köpfen. Man ist groß geworden und da wurde nicht heile Welt gegaukelt. Das war ja für viele als Schüler 'ne schöne Zeit. Das kann man nicht wegreden, das wollen wir nicht wegreden!

DIE WENDE | Man kann das Rad nicht zurückdrehen. Das kriegen Sie nicht hin. Ich will damit gar nicht sagen, dass das vorher alles

schön gewesen ist, sondern dass es für viele Leute mit der Wende enorme Umbrüche gegeben hat. Wenn Sie jemanden erziehen und jemand einen Charakter hat, dann muss er sich auch äußern dürfen. Ich muss doch dann auch sagen können, was ich empfinde. Wenn Leute ehrlich ihre Meinung sagen, sieht man, dass wir noch einen ganz, ganz, ganz dollen Bezug zu der alten Zeit haben. Der lässt sich nicht wegdrücken. Sie werden das bei Ihren Befragungen feststellen.

Viele Menschen würden das gerne verknüpfen wollen, das Lebensgefühl und das Zusammensein von damals mit dem Fortschritt von heute. Das können Sie beobachten, dass es das gibt. Aber Sie können genauso beobachten, dass sich Freunde und Verwandte und Bekannte verlieren, weil Interessen so weit auseinandergehen, schon alleine durch das Portemonnaie. Da müssen wir uns jetzt nichts vormachen.

BLICK AUS DEM FENSTER | Wenn ich aus meinem Fenster schau', dann seh' ich die Klinik in Gehlsdorf. Ja, die Klinik in Gehlsdorf kann ich sehen. Sehr viel allerdings nicht, wir wurden dort ein bisschen eingebaut. Aber wenn ich ein paar Schritte mach', von meinem Zuhause weg – ich will ja jetzt nicht verraten, wo ich wohne –, bin ich ganz schnell dabei und kann Sachen aufnehmen, die mir gefallen. Ich kann mit meinem Yorkshire Terrier über die Wiesen und Felder spazieren gehen, ich kann die Stimmung am Warnowufer entgegennehmen und mich freuen, dass es viele Gleichgesinnte gibt, die das auch miterleben wollen.

Nehmen Sie als Beispiel die Hanse Sail. Da sitzen wir am Gehlsdorfer Ufer mit mehreren Hundert Leuten und machen Picknick. Das ist für mich ein kleines Ritual geworden. Das kann ich genießen, dieses Event, mit allen anderen zusammen.

LIEBLINGSORT 1 | Ja, ich hab' einen Lieblingsort, wo ich gerne bin, das *Ritter Runkel*. Das ist an dieser Kirche, ist das die Marienkirche? Unsere große Kirche? Ja, das ist die Marienkirche. Mannomann, ich hab' Lücken!

An der Marienkirche, da schließt sich 'ne ganz schmale Straße an, die schmalste Straße von Rostock. Die ist, glaube ich, nur ein Meter 30. Das ist so ein Durchgang, der geht direkt in den Innenhof. Und dieser Innenhof fasziniert mich. Der ist schön ausgebaut, auch schön gepflastert. Da kann man so 'n bisschen Stimmung

mitnehmen. Und da ist diese kleine Gaststätte *Ritter Runkel*. Der Ritter Runkel war zu DDR-Zeiten – das werden Sie nicht kennen – eine Comicserie. Sie im Westen hatten Don Quichotte und wir hatten den Ritter Runkel mit seinem Pferd. Danach hat sich die Gaststätte bezeichnet. Da gibt's Hausmannskost, großes Schnitzel und 'n Ei obendrüber. Die Leute, die das betreiben, waren immer sehr nett, haben auch immer 'nen kleines Filetstückchen für unseren Yorkshire Terrier mit rausgebracht. Da haben wir immer gerne gegessen, weil's ein bisschen schattig ist. Von so einer Idylle ist man schnell wieder in Gehlsdorf mit dem Fahrrad, zehn Minuten oder so. Die gibt es noch, die Gaststätte. In diesem Sommer waren wir noch nicht da. Aber es ist gut möglich, dass wir da bald noch mal essen gehen, weil wir den Urlaubsabschied machen.

RADIO | Ich mag das Duzen nicht, vielleicht können Sie das irgendwo mit reinbringen. Heutzutage versucht jeder jeden zu duzen. Auch die Radiosender duzen alle! Ich finde das unmöglich.

Überhaupt, das Radio! Die Radiosender, die sind sehr, sehr vulgär – vulgär bis oberflächlich. Das finde ich für Mecklenburg-Vorpommern beschämend.

LIEBLINGSORT 2 | Ein Lieblingsort meiner Frau und mir ist das Fünfgiebelhaus. Hier kann ich Geschichte nachvollziehen, weil das über Jahrhunderte geht und ich mich auch dazu freue, dass das wieder entsteht. Wir haben nun wirklich lange, lange, lange, lange darben müssen, dass das langsam wieder aufblüht. Ist ja nicht immer alles gut und nicht immer alles schlecht.

Die Assoziation zum Fünfgiebelhaus ist so einfach wie banal: die Kellnerin. Das war mal 'ne ganz, ganz hübsche Kellnerin und heutzutage ist es immer noch 'ne attraktive Kellnerin. Jetzt hab' ich geschwindelt. Wegen der Kellnerin geh' ich da gar nicht hin. Nein! Ich geh' da gerne hin, weil es da die besten Spaghetti carbonara der Welt gibt. Ich hab' das schon an vielen Orten der Welt gegessen, aber so gut, wie es mir da schmeckt, schmeckt mir's nirgendwo. Meine Frau isst immer Auflauf.

Wir verbinden das gerne: erst einen Einkaufsbummel und dann im Fünfgiebelhaus Spaghetti carbonara, ich bekomme mein Tonic, meine Frau trinkt ein Glas Wein oder wie auch immer. Und dann machen wir uns wieder auf den Heimweg.

BESONDERES ERLEBNIS | Ein besonderes Rostock-Erlebnis? Nein.

Ich hatte viele schöne Erlebnisse. Ein ganz besonderes, ein herausragendes, wo ich hätte umfallen und mich freuen können vor lauter Glück? Nein. Das hab' ich nicht gehabt.

Es hat einmal einen Glücksmoment gegeben, wo ich mein Studium beendet und meinen Abschluss bekommen hab'. Aber das würde ich jetzt nicht als herausragend bezeichnen, weil ich darauf ja schließlich hingearbeitet hatte.

KRITIK 1 | Im Moment sind wir eine prosperierende Stadt. Ich könnte das uneingeschränkt teilen. Aber ich persönlich bin immer noch auf der Suche nach einer neuen Arbeit. Weil ich zur See gefahren bin, und heute werden die Seeleute nicht mehr gebraucht. Ich habe viel, viel mit der Seefahrt zu tun gehabt in meinem Leben. Und für mich ist das traurig, dass das hier alles nicht mehr so stattfindet in dem Sinne, wie es mal gewesen ist. Das werden Sie nicht kennen und da werden Sie auch keinen Bezug zu haben, aber: Dieser Schmutz und dieser Gestank und dieses Hektische aus dem Überseehafen, das hat damals viele, viele hierhergezogen. Das hat sie begeistert, eine ganze Generation begeistert. Und das hat man hier alles kaputt gemacht. Ich hab' für das, was hier passiert ist, kein Verständnis.

Heute soll die Umschlagsleistung im Hafen höher sein als vorher, was ich anzweifle. Das ist technisch gar nicht möglich, denn der Hafen war voll mit 30, 40 Schiffen. Vielleicht lieg' ich ja falsch, aber der Eindruck ist: Der Hafen hat Tausende Menschen beschäftigt, Menschen, die mit ihren Lkws durch die Gegend gefahren sind, in den Werkstätten gebaut und gearbeitet haben. Dann kam jemand von der Schiffsausrüstung, die haben die Waren gebracht für die nächste Reise.

Wenn Sie heute durch den Hafen fahren, dann liegt da vielleicht 'n Passagierschiff. Und wenn ich seh', wie die Leute mit den Autos und ihren Anhängern auf die Fährschiffe fahren. Gucken Sie mal in die Autos rein: Da sitzen die Kinder festgeschnallt in ihren Sicherheitsgurten. Mir blutet das Herz! Das ist mein Terrain gewesen, wo ich in die Welt gefahren bin, wo wir gearbeitet haben.

Der Walter Kempowski wollte schreiben und wollte Workaholic sein. Wir wollten das auch – und wir waren das auch. Das ist uns genommen worden, da schwingt 'ne Traurigkeit mit, 'ne ganz tiefe Traurigkeit.

Fragen Sie mich nach meinem schwärzesten Moment. Es gibt eigentlich nur diesen schwarzen Moment für Rostock. Dieses Öffentliche, Weltoffene von heute, das ist nicht ehrlich in meinen Augen.

ZUKUNFT – 2050 1 | Die Zukunftsfrage wird natürlich nicht von uns bestimmt, die wird ganz einfach von China bestimmt. Da bin ich felsenfest von überzeugt. China wird in 20 Jahren eine Supermacht sein, und da werden wir noch die ein oder andere Überraschung erleben. Ich bin mit meinen Schiffen sehr viel in China gewesen. Ich kenne nicht die ganze Küste, aber ich kenne viele Städte. Und wenn Sie da in die Städte reinkommen, und der Lotse sagt Ihnen: „Hier wohnen sieben Millionen Menschen!“ Dann muss ich schon sagen: Boah, alter Schwede. Da müssen wir uns warm anziehen.

Auch was die da bauen! In Rostock geht's ja nun wieder, da wird schon viel gebaut. Aber das ist kein Vergleich, was die Chinesen dort hochziehen. Die werden uns in 20, 30 Jahren voll im Griff haben. Wir haben uns wirtschaftlich in einer gewissen Weise abhängig gemacht, wir haben ja alles verkauft, was wir grad verkaufen konnten. Ich halte nichts von Protektionismus, aber 'ne gewisse Steuerung wäre vielleicht nicht verkehrt. Denn ich bin mir nicht sicher, ob wir dem sonst gewachsen sind.

DDR 2 | Die DDR-Zeit, die kenn' ich ja als alte Zeit. Da bin ich groß geworden, die Kindheit, das Aufwachsen, die Lehre. Wissen Sie, es wird immer noch ein Makel auf diese Zeit geworfen. Aber ich geh' immer ein bisschen tiefer. Nicht richtig tief, das wär' ja Quatsch. Aber ich bewege mich, wenn ich lese oder Filme schaue, gerade in den Zeiten der Kriegswirren '43 bis '45 und ein bisschen danach. Da wird oft die Frage gestellt: Wie war das Leben, *bevor* wir gekommen sind? Was haben wir draus gemacht? Was ist uns gelungen?

Ich frage mich, ob man das vielleicht auch über uns mal schreiben wird: So waren sie damals, so spannend. Aber niemand kann so viel und so weit in die Glaskugel schauen, um das vorherzusagen.

ZUKUNFT – 2050 2 | Autos wird es noch geben, aber man muss andere Verkehrssysteme entwickeln. Es ist doch so: Heute gehört das Auto zum Lifestyle. Aber ich frage Sie: Wer braucht 'nen *Porsche Cayenne*? Wer muss mit einem *Porsche Cayenne* zum *Aldi* fahren? – Das muss keiner.

Waren Sie schon mal in Italien, in Rom? Wir waren da in Urlaub. Das Kolosseum! Das beeindruckt nach 2.000 Jahren immer noch. Es gibt kaum eine Stadt in Deutschland, die so ein Gebäude hat, ein Gebäude, was annähernd so kolossal wirkt. Da können Sie bauen, was Sie wollen. So etwas gibt es hier nicht. Unser Klinikgelände hat ja schon was Großes, aber im Vergleich zum Kolosseum... Und das haben die Italiener schon vor 2.000 Jahren gemacht. Das fasziniert mich.

In Rom standen überall viele kleine Mopeds, damit sind die Leute in der Stadt unterwegs. Und da bin ich jetzt wieder beim Thema: Ich halte das E-Rad für Rostock für zukunftsweisend. Und ich halte auch die Straßenbahn, das Straßenbahnnetz für zukunftsweisend. Vielleicht könnte die Taktfrequenz für viele noch etwas schneller sein. Dann würden auch mehr Leute darauf zurückgreifen – vorausgesetzt, der Arbeitsplatz erlaubt es.

Aber so etwas funktioniert nur, wenn die Leute 'ne Zukunftsvision haben. Doch die Leute hier haben keine Visionen, weil sie nicht wissen, wie das funktionieren soll.

Ist doch logisch.

KRITIK 2 | Ich hätte mir gewünscht, dass Rostock es zum 800-Jahr-Jubiläum geschafft hätte, 8.000 Meter Bürgersteig zu machen. Das sind ja immer gerne symbolische Zahlen, 800 wäre mir ein bisschen knapp gewesen, deshalb 8.000 Meter. Ja, ich hätte mir das gewünscht, weil die Bürgersteige in Rostock einfach unter aller Sau sind. Die sind noch von vor 30 Jahren. Die sind noch in dem Zustand, wie wir sie vor 30 Jahren verlassen haben, in dem Zustand, den wir damals schon beklagt haben. Immer noch in dem gleichen Zustand.

Wenn Sie durch die Südstadt laufen: Da gehen jetzt langsam sogar die Wurzeln durch, dass Sie schon solche Sprünge in den Bürgersteigen haben. Und jetzt nicht nur an Omas und Opas denken und an die kleinen Kinder, die dann stolpern, und die Mütter mit den Kinderwagen. Ich finde das unerträglich, den Zustand der Bürgersteige. Unerträglich ist das.

Das hat mich in Rom auch aufgeregt, hab' ich dem Stadtführer auch gesagt: „Ihr habt die schönsten Autos, ihr habt die schönste Mode, ihr habt die schicksten Schuhe! Aber eure Bürgersteige, die sehen aus wie Sau.“

ROSTOCK IST FÜR MICH...eine lebenswerte Stadt. Wie weit soll ich ausdehnen? Das ist eine lebenswerte Stadt, eine Stadt, die sich entwickelt hat, aber die wesentlich mehr Potenzial hat, als im Moment abgefordert wird. Ich würde mir für Rostock wünschen, dass wir noch breiter aufgestellt werden für alle. Und dass Probleme auch erkannt werden.

KRITIK 3 | Ein Problem möchte ich zum Schluss noch ansprechen: Wir haben viele, viele Studenten. Und viele, viele Studenten nehmen den anderen Rostockern die Arbeit weg, weil sie Studentenjobs machen, weil sehr viel im Niedrigstlohn gearbeitet wird.

Außerdem: Wir haben uns damit abgefunden, dass im Osten weniger bezahlt wird, dass es einen geringeren Standard gibt, dass wir die höchsten Strompreise in der Welt haben. Das sind 'ne Menge Probleme, die wir lösen müssen. Und da ist es eigentlich enttäuschend, dass immer wieder die gleichen Politiker irgendwas in der Zeitung schreiben und das nicht zusammen bündeln, um Lösungen zu finden. Das bereitet mir Sorge. Man könnte, wenn man es zusammen anpackt, wesentlich mehr schaffen.

Die Menschen hier haben sich mit so viel abgefunden. Es können nicht alle Millionäre werden, das ist vollkommen klar, ja. Aber trotzdem müssen hier nicht dauerhaft diese Dumpinglöhne bezahlt werden. Und wenn es nicht immer so viele Querelen gäbe, mit der BUGA und was da nicht alles war, dann könnte die Stadt einen deutlichen Schub machen, einen deutlichen Schub nach vorne.

Verlagsleiterin [*1962]

ERSTER EINDRUCK | Die Stadt hat mir von Anfang an gut gefallen, muss ich sagen. Es hat sich inzwischen natürlich ungemein viel verändert, es gibt neue Straßen und neue Gebäude und so weiter. Man sagt den Mecklenburgern ja eine gewisse Sturheit nach, aber ich fühlte mich hier gleich gut aufgenommen. Nur einmal ist mir was anderes passiert, mit einem Kollegen, als die Rede aufs Studium kam und ich ihm sagte, dass ich im Westen studiert habe. „Ach, Sie haben die andere Biografie!“, sagte der da zu mir. Und dann hat er sich rumgedreht und ist weggegangen.

Das war aber wirklich 'ne Ausnahme, alle anderen haben mich hier sehr freundlich aufgenommen. Und das trägt natürlich zu einem Heimatgefühl bei.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich bin gerade im März umgezogen und sehe Grün, zu beiden Seiten. Ich sehe nach vorne einen grünen Baum und nach hinten grüne Gärten und auch dort einen Baum. Das finde ich sehr schön an Rostock, dass es 'ne relativ grüne Stadt ist und man sich hier zum Beispiel einfach mal in den Rosengarten setzen kann, kurz innehalten, einen Moment Pause machen kann. Das mache ich gern im Rosengarten, den habe ich durch den Umzug erst für mich entdeckt. Vorher war ich da nie.

BESONDERES ERLEBNIS | Ein besonderes Erlebnis? Tja. Es gibt eigentlich viele besondere Ereignisse, aber das würde jetzt zu lang dauern, die alle aufzuzählen. Es ist einfach so, dass sich hier ein Heimatgefühl entwickelt hat im Lauf der Jahre und dass es mir auch nicht schwergefallen ist, mich ganz hier anzusiedeln.

Wenn man in eine neue Stadt kommt, überlegt man ja erst einmal: Kann man sich da verwurzeln? Findet man da Freunde? Findet man da auch Interessen, die bedient werden? Rostock ist relativ klein und überschaubar, sodass man schnell Leute kennenlernt. Wenn sie einen dann einmal ins Herz geschlossen haben, dann bleibt man auch dort – das hoffe ich jedenfalls.

Und was die Interessen betrifft: Rostock hat ja relativ viel Kultur im Vergleich zum restlichen Mecklenburg-Vorpommern. Wenn auch sicher weniger als Hamburg, aber man kann ja sowieso immer nur einen Bruchteil wahrnehmen.

LIEBLINGSORT | Mein Lieblingsort ist eigentlich am Wasser, aber nicht unbedingt am Stadthafen, den ich noch ziemlich unerschlossen finde. Da lässt sich noch einiges verbessern, da ist noch Luft nach oben.

Aber da, wo es etwas ruhiger ist, auf der anderen Seite, also Richtung Gehlsdorf. Aber nicht direkt in Gehlsdorf, sondern da, wo es noch ruhiger ist, wo einfach nur Bänke am Ufer stehen. Das ist schon schön, wenn man von dort den Blick auf die Silhouette von Rostock hat – und das Wasser dazwischen. Das ist phänomenal, finde ich.

Ich bin leidenschaftliche Radfahrerin und fahre dann gerne dieses kleine Stück mit dem Rad.

ZUKUNFT – 2050 | Ich glaube, dass Rostock – das ist ja auch schon hochgerechnet – dann mehr Einwohner haben wird. Es wird also weiterhin *die* Metropole hier im Land sein, mit großem Abstand, denke ich. Ich würde mir wünschen, dass dann viele junge Leute hier sind. Dass auch die Uni noch mehr internationale Studenten hat. Das würde Rostock guttun, wenn auch noch ein bisschen mehr Internationalität hierherkäme. Und da bietet die Uni ja den besten Ansatzpunkt. Ich hoffe einfach, dass Rostock eine junge Stadt bleibt.

Doch da muss man natürlich auch entsprechende Infrastruktur bieten, familienfreundlich sein zum Beispiel. Und da denke ich gleich an Wohnraum. Das ist ja in allen größeren Städten ein Problem, in Rostock eben auch. Die Stadt wächst bekanntlich und das heißt, es wird noch mehr Bedarf an Wohnraum geben. Dabei gibt es jetzt schon zu wenig.

Das ist aus meiner Sicht ein ganz, ganz wichtiges Anliegen an die Politik in Rostock. Dass neue Wohngebiete geschaffen werden, die sich auch der Durchschnittsbürger mit Durchschnittseinkommen leisten kann. Daran krankt Rostock im Moment ein bisschen.

Außerdem wünsche ich mir zum nächsten Stadtjubiläum ein ausgereiftes Konzept, das alle Künste umfasst und nach vorne bringt, auch die Literatur. Und ich hoffe, dass es nicht immer allzu viele Touristen sind. Das ist jetzt doof, ich weiß! Weil die Touristen ja einfach auch Geld in die Kasse bringen. Aber ich find's in der Vor- und Nachsaison auch immer sehr schön.

Und was ich natürlich nicht vergessen möchte: Wir werden dann ein Volkstheater haben. Endlich!

ROSTOCK IST FÜR MICH...ein Ort, wo ich bleiben möchte. Rostock ist einfach eine schöne Stadt mit hoher Lebensqualität, mit netten Menschen und einem Kulturangebot, was vielleicht noch ein bisschen breiter gefächert sein könnte, aber insgesamt kann man hier doch seinen Interessen gut nachgehen. Rostock ist für mich Heimat – in einem Wort.

Logopädin [*1964]

NACHKRIEGSZEIT | Ich bin gebürtige Rostockerin, geboren hier in der städtischen Frauenklinik. Meine Mutter kommt nicht aus Rostock, mein Vater kommt nicht aus Rostock. Das ist nicht untypisch und Teil der Nachkriegsgeschichte der Stadt. Meine Mutter ist ein Flüchtlingskind aus Stettin, kam – irgendwie heil und doch traumatisiert – mit Schwester, Mutter und Großmutter auf einem Flüchtlingschiff in Warnemünde an, wo sie dann ihre Kindheit und Jugend verbrachte.

Mein Vater reiste nach Rostock Mitte der 50er-Jahre, gebürtig kommt er aus Dahlen, einer Kleinstadt bei Leipzig. Er ist Sachse, wollte hier Flugzeugbau studieren. Wir hatten ja mit Ernst Heinkel diese Flugzeugwerke, diese Tradition gab's ja damals noch.

Als mein Vater dann aber hier in Rostock eintraf, hatten die Behörden – ob russische oder schon DDR-Behörden oder beide gemeinsam, das weiß ich nicht genau – beschlossen, dass der Flugzeugbau in Rostock nicht mehr stattfindet. Mein Vater blieb trotzdem hier und studierte Ökonomie und Schiffbau.

So kamen meine Eltern als junge Leute nach Rostock. Das ist typisch gewesen. Nach dem Krieg zog das alte Bürgertum Richtung Westen weiter. Die technische Intelligenz kam und Flüchtlingsfamilien blieben hier. So formierte sich die Stadtgesellschaft neu.

FRÜHE ERINNERUNG | Ja, eine frühe Erinnerung hab' ich – an meinen Kindergarten. Das war vermutlich so im zarten Alter von zwei, drei Jahren. Ich habe meinen Kindergarten sehr geliebt. Der befand und befindet sich bis heute in der Albert-Einstein-Straße, das ist in der Südstadt. Das war ein für mich damals natürlich riesiges Backsteingebäude. Wenn man heute davorsteht, ist es eher ein Zwergenhäuslein. Ich mochte diesen Kindergarten, ich mochte die Gruppe, ich mochte diesen großen Spielplatz, ich mochte die Sommerfeste zum Kindertag. Wir bekamen dann bunte Ballons, die festgemacht worden waren an Holzstöckchen, und daran flatterten auch noch ein paar Bänder aus Krepp-Papier. Das sind Bilder, an die erinnere ich mich sehr gern.

KINDHEIT | Da denke ich gleich an mein Zuhause. An die Südstadt, da bin ich groß geworden. Das war ein sozialistisches Neubauviertel. Es waren vier Aufgänge im Block à acht Familien, also 32 Familien

mit ganz vielen Kindern. Wir spielten sehr viel draußen, auf diesen riesigen Rasenflächen mit Gebüsch und Bäumen – vermutlich auch, weil die Wohnungen ja recht klein waren und die Eltern auch mal ihre Ruhe brauchten. Wir spielten Murmeln und Fangen und auf den nahezu autofreien Straßen Kantball und Völkerball. Ah, und natürlich Gummitwist! Da war ich dann sicher schon fünf, sechs, sieben, acht.

Inzwischen ist die Südstadt grün und eingewachsen und ähnelt – na ja, mit ein bisschen Fantasie – einer Parkstadt. Die großen Bäume.

DDR 1 | Präsent? Die DDR? Das ist eine interessante Frage, die nicht so einfach zu beantworten ist. Ich würde jetzt mal salomonisch sagen: Jein. Wir sind heute wieder über 200.000 Einwohner, die Stadt wächst. Aktuell sind wir, glaube ich, bei 206.000. Nach der Wende waren wir mal unter 200.000.

Die jetzige Bevölkerung mischt sich natürlich anders ab, es sind ja neue Generationen dazugeboren worden. Bei den Älteren, vielleicht auch schon bei meiner Generation, also den 60er-Jahrgängen, würde ich sagen: Ja, die DDR ist noch präsent. Man erinnert sich, man sieht Dinge, die sich verändert haben. Dann sagt man: Weißt du noch?! Man sieht ein altes Foto – weißt du noch?! Wer dann auch noch geschichtsbewusst und interessiert ist, diese Klientel wird noch von der DDR sprechen. Und die Jüngeren lassen es sich erzählen, das ist klar. Aber die haben natürlich eine Distanz. Es wird auch viele geben, gerade wenn sie zu den Wendeverlierern gehörten, die ihre Erinnerungen haben und diese auch konservieren.

Trotzdem muss ich in diesem Zusammenhang eins sagen: Obwohl wir ja gerade aufgeregte und nervöse Zeiten haben – ich sag' nur AfD in Chemnitz –, aber als die AfD hier in Rostock war, war das nicht so doll. Der Rückhalt ist nicht so groß, die Gegen-demos waren immer größer. Aber es bleibt natürlich subjektiv.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Besonderes Erlebnis? Merkwürdigerweise denke ich da an die Maidemonstrationen, die ich als Kind erlebte. Die zogen hier durch die Innenstadt.

Ich hatte eine Großmutter, die wohnte in dem Hochhaus am Ende der Langen Straße im achten Stock. Jahrgang 1908, 'ne bewegte Lebensgeschichte. Am Ende saß sie dort in einer kleinen Appartementswohnung, aber war recht vergnügt.

Bei den Maidemonstrationen scherten wir, sobald es ging, aus dem Demonstrationszug aus, fuhren mit dem Fahrstuhl hoch zur Großmutter und guckten dann von oben zu. Die Stadt war bunt und voll, und sicher waren da auch Fahnen und rote Nelken, so Plastiknelken, die verteilt wurden. Und Musik. Für mich war das als Kind einfach toll! Ich hatte das ja fast exklusiv. Also, von da oben mal zu gucken, wie sich die Stadt da unten so bewegt, das fand ich schon prima.

LIEBLINGSORT | Ich hab' mehrere Lieblingsorte. Ich mag zum Beispiel diesen Klosterhof sehr gern, wo wir uns gerade befinden, samt Klosterkirche und Kulturhistorischem Museum. Ich bin als junges Mädchen zu DDR-Zeiten auch schon allein in dieses Museum gegangen, weil ich das spannend fand und irgendwie auch, ja, geheimnisvoll mit diesen Kreuzgängen, im Refektorium und so weiter. Ich mag dieses gesamte Ensemble sehr gern. Aber ich bin auch sehr gern in der Marienkirche beziehungsweise im Heiligengeisthof. Das ist ja auch ein historisches, noch ein bisschen in sich geschlossenes Ensemble.

BLICK AUS DEM FENSTER | Studienbedingt und dann auch berufs- und familienbedingt ging ich von Rostock nach Berlin, war in Leipzig, in Hamburg, und vor 13 Jahren sind meine Familie und ich zurückgekehrt nach Rostock. Damals sind wir hier in der Innenstadt gelandet. Wenn ich aus dem Fenster gucke, schaue ich in den Lindenpark. Das ist unser alter Friedhof, bis '59 wurde dort noch bestattet, dann gab's eine wechselvolle Geschichte. Heute heißt er Lindenpark, es stehen schöne alte Linden da. Und wir haben das Glück gehabt, dort wohnen zu dürfen. Mitten in der Stadt und am Waldrand. Ja, das war Glück. Oder besser: Das ist Glück, ganz genau.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Ich denke immer noch über besondere Erlebnisse nach. Und da fallen mir die Ostseewochen ein. Das ist auch aus den Tagen meiner Kindheit und damit natürlich auch zu DDR-Zeiten. Ich hab's aber sehr intensiv erlebt. Die Ostseewochen fanden draußen in Schutow statt. Das waren so kleine Messeereignisse mit Bratwurst und Luftballons und so weiter. Alle machten sich hübsch und zogen da raus. Die DDR rang ja um diplomatische Anerkennung und, und, und. Das heißt, es gab für die Ostseewochen natürlich einen hochpolitischen Hintergrund, aber

der war uns Kindern gar nicht klar. Es war ja doch eine eher reizarme Zeit, und da war jedes Event, wie man heute sagt, natürlich hochwillkommen und wurde sinnlich sehr intensiv aufgenommen.

Ja, an die Ostseewochen habe ich wirklich schöne Erinnerungen, das mochte ich gern. Da war ich noch ein Kind, richtig Kind, da lief ich noch neben meinen Eltern her.

ROSTOCK-TYPISCH | Rostock-typisch? Wenn man in die jüngere Vergangenheit schaut, in die Zeit nach der Wende, dann fällt mir gleich Warnemünde ein. Dass sich das so prächtig entwickelt hat, ja heute bis an die Belastungsgrenze besucht wird. Und von mir sehr gern besucht wird im Winter, wenn vergleichsweise wenig Leute da sind und das Wetter durchaus was von einem will. Dann lässt man sich durchpusten und geht noch einen Kaffee trinken. Das kann ich so wirklich nur hier haben, diesen Winter an der Ostsee.

GERÄUSCH | Ha, die quietschenden Straßenbahnen. Ich glaube, die quietschen gar nicht mehr so, aber früher quietschten sie. Außerdem die Schiffssirenen. Man kann sie bei Nebel – je nachdem, wie der Wind steht – durchaus hören, aus dem Stadthafen oder noch von weiter weg. Das ist sicher ein typisches Geräusch in Rostock. Und natürlich in regelmäßigen Abständen das tausendfache Geraune oder der tausendfache Aufschrei aus den Mündern der Hansa-Fans! Je nachdem! Mein Mann und ich sind keine Fußballfreunde, aber wir kriegen die Ergebnisse quasi beim Zuhören geliefert.

KEMPOWSKI | Natürlich haben wir, wie es in Rostock in bestimmten Kreisen heißt, „unsern Kempowski“ gelesen. Da gibt es auch einen Zitatenschatz, sodass man sich erkennt: „Könnt’ es nun nicht immer so sein!“ Und so weiter.

Unser Sohn, damals noch ein Grundschulkind in der vierten Klasse, hörte mit uns auf längeren Autofahrten sehr gerne eine CD über die Harzreise, die Herr Kempowski selber eingesprochen hatte. Das war durchaus kauzig, er hat ja eine sehr spezielle Art gehabt, seine Texte vorzulesen. Unser Sohn konnte das auswendig! Entsprechend wurde das immer mal vorgetragen, ohne dass die CD mitlief. Kinder sind ja so. Irgendwann erzählte unser Sohn die Harzreise dann einer Lehrerin in der Borwinschule, die mit Herrn Kempowski bekannt war, und die muss ihm das berichtet haben.

Jedenfalls sind uns Grüße von Herrn Kempowski bestellt worden. Und darüber haben wir uns gefreut. Unser Sohn war natürlich stolz wie Bolle. Zehn Jahre alt war er damals, in diesem Jahr wird er 23.

ZUKUNFT – 2050 | 2050? Da deckt mich vermutlich schon die Erde, das sind immerhin noch 32 Jahre. Dann wäre ich 84, na, mal schauen. Aber ich verstehe natürlich die Frage. Was ich Rostock wünsche: dass die Stadt aus ihrer mentalen Tradition ausbrechen kann und zu einem kulturellen Selbstverständnis findet, das sie meines Wissens bislang nicht hat entwickeln können. Wir haben natürlich Kultur und Kunst in der Stadt, wir haben Theater, wir haben 'ne Kunsthalle, wir haben die Hanse Sail, wir haben 'ne freie Szene, wir haben Musikschulen, ja, das haben wir alles! Und trotzdem, find' ich, strahlt es nicht. Und trotzdem, find' ich, glänzt es nicht, was wir haben. Das mag mental bedingt sein, vielleicht auch strukturell, finanziell, kulturpolitisch bedingt sein, vermutlich ist es eine Mischung aus allem. Aber das würde ich mir wünschen, ein kulturelles Selbstverständnis! Eine wirtschaftlich prosperierende Stadt, das sind wir schon. Auch eine grüne, eine gesunde Stadt mit guter Luft. Aber: Wir sind auch Kulturstadt am Meer. So was würde ich mir wünschen! Da gibt es immer mal Ansätze – und dann implodiert doch alles wieder.

ROSTOCK IST FÜR MICH...Heimat, Kindheit, vielleicht sogar dann doch schon Endstation, was die Reise oder das Umziehen in andere Städte anbelangt. Rostock ist für mich sehr vertraut und auch ein bisschen schmerzvoll in Bezug auf dieses Nicht-gelingen-Wollen der kulturellen Ausstrahlung.

DIE WENDE | Wenn ich in die Gegenwart gucke, in diese grundnervöse, auch ein bisschen richtungslose Gegenwart, dann bin ich im Nachhinein sehr stolz auf uns Ostdeutsche, wie kultiviert und wie friedlich wir diesen Systemsturz hingekriegt haben. Das haben wir richtig gut gemacht damals. Das muss man uns erst mal nach-machen.

Aber das wird nicht so geschätzt oder nicht so gesehen, es wird vielleicht auch unsererseits nicht genug akzentuiert und artikuliert. Natürlich hat sich auch schon viel drübergelegt. Das mag alles sein! Aber wir müssen uns nicht verstecken, weil wir unser eigenes

System abgeschafft haben. Es war eine widerspruchsreiche Zeit, die Leute sind auch laut geworden. Aber im Grunde genommen haben sie friedlich demonstriert, haben zusammengehalten, waren klar in ihrer Haltung. Das hat schon gereicht.

Es ging schon mal kultiviert, und ich frage Sie: Warum kriegen wir das jetzt nicht hin? Warum ist überall Flamme und überall Ablehnung und Abgrenzung und dieses Sich-nicht-mehr-verständigen-Wollen? Was herrscht für ein aggressiver Ton im politischen, aber auch im gesellschaftlichen Raum? Man hat oft das Gefühl, es soll gar kein Diskurs mehr werden, Meinung wird mit Argument verwechselt. Nein, ich finde, das haben wir besser gekonnt.

Punkt.

DDR 2 | Wir kommen aus einem Land, das es nicht mehr gibt. Wenn man da zurückschaut, dann hat man natürlich – so wie wahrscheinlich jeder andere Mensch auch auf dieser Welt – Erinnerungen an Kindheit, Jugend und so weiter. Da legt sich etwas drüber, so eine leise Melancholie, so ein Gefühl, dass man dahin ja wirklich nicht mehr zurückkann. Ich stell' mir das manchmal vor, wenn ich durch diese schicke, frisch sanierte Stadt oder dieser Tage auch über den riesigen Weihnachtsmarkt gehe: noch einmal einen Tag zurück in diesen Film, nur noch einmal gucken aus diesen Kinder-
augen – was war in den Geschäften drin, wie sahen die Leute angezogen aus? Wir waren wahrscheinlich alle ziemlich grau und braun, keine Ahnung. Ich hatte kleine, blasse, dünne Zöpfe an der Seite...

Noch einmal zurück in dieses Land, das es nicht mehr gibt. Ich finde, das ist noch mal eine Farbe mehr, noch mal ein Ton, den Ostdeutsche jetzt in diese Erinnerungskultur, in die gesamtdeutsche Erinnerungskultur einbringen können. Und ich freue mich natürlich über dieses Interviewprojekt hier, weil es auch eine Wertschätzung darstellt.

Studienleiterin für Kultur [*1965]

ERSTER EINDRUCK | Das war ein paar Wochen, bevor wir hierherzogen.

Mein Mann hat da schon in Rostock gearbeitet. Da war ich natürlich schon mal zu Besuch hier. Was soll ich sagen, es war grau. Nun kam ich ja aus dem Westen – und Rostock war grau und die Straßenbahn fuhr, aber es war 'ne alte Straßenbahn, die hat gequietscht in den Kurven. Vorm Bahnhof, da war so ein Rondell, da fuhr die dann rum und quietschte atemberaubend. Wirklich atemberaubend.

Das war für mich ganz neu und fremd, weil wir keine Straßenbahn hatten. Ja, und die Häuser waren grau. Und ich fand die Menschen auch relativ unfreundlich und ein bisschen grau. Das war, ehrlich gesagt, mein erster Eindruck.

BLICK AUS DEM FENSTER | Das ist eine schöne Frage! Der Stadtteil, wo ich wohne, ist das Bahnhofsviertel, die Steintor-Vorstadt. Das ist direkt zwischen Bahnhof und Innenstadt. Ich kann alles mit dem Fahrrad erreichen und bin auch gleich im Grünen, also, das ist eine tolle Ecke. Wenn ich zu Hause nach hinten rausgucke, gucke ich ins Grüne, und ein paar Häuser sind auch noch da. Der Blick geht ins Warnowtal. Das ist traumhaft schön.

Und wenn ich aus meinem Bürofenster gucke, dann guck' ich direkt auf die St. Marienkirche. Das ist natürlich auch traumhaft, mitten in Rostock. Also, ich bin hier richtig angekommen und die Blicke sind toll.

LIEBLINGSORT 1 | Mein Zuhause.

BESONDERES ERLEBNIS | Darüber müsste ich länger nachdenken. So ad hoc kommt nichts. Ein Ereignis nur für Rostock? Nein. Da fällt mir bestimmt erst was ein, wenn ich wieder zu Hause bin.

DDR | Das hat sich, glaube ich, noch lange nicht eingeebnet. Wie gesagt, ich komme nicht aus der DDR, sondern bin ein Westkind, spüre aber fast täglich, dass es da immer noch Diskussionsbedarf gibt und auch Vorurteile auf beiden Seiten. Aus Diskussionen mit Freundinnen und Freunden weiß ich auch, dass diese Geschichte noch lange nicht abgeschlossen ist, sondern dass das viele noch umtreibt und beschäftigt. Das floppt dann manchmal so hoch in Gesprächen, wo man dann denkt: Ach, guck mal, da ist es wieder,

dieses Thema. Das wird auch noch länger bleiben. In meiner Generation garantiert und in der Generation meiner Kinder ist es auch noch ein bisschen da. Ob es dann irgendwann aufhört? Das glaub' ich nicht. Es wird immer irgendwie Thema bleiben. Denn man wird einfach in einem bestimmten Bewusstsein groß. Man spricht mit seinen Kindern über seine Herkunft, über die eigene Jugend. In der Schule wird es auch regelmäßig thematisiert. Es gibt da immer Kontakte oder Bezugspunkte. Das tradiert in den Generationen, so wie meine westliche Sicht ja auch tradiert wird.

LIEBLINGSORT 2 | Jetzt sind mir doch noch richtige Lieblingsorte eingefallen. Die Marienkirche finde ich schön, die Altstadt, die Östliche Altstadt. Aber ich find' auch das Ufer schön, hier, die Warnow. Es gibt wirklich mehrere Orte, die ich schön finde in Rostock!

KEMPOWSKI | Ich verbinde Rostock natürlich auch mit Kempowski. Als klar war, dass wir nach Rostock ziehen, habe ich die *Deutsche Chronik* gelesen. Damit hab' ich angefangen. Da fand ich dann auch gleich auf den ersten Seiten Straßen, die ich bereits kannte. Das hat mir gefallen. Kempowski hat mir Rostock einfach sehr nahegebracht.

Was mich bis heute ärgert, ist, dass ich ihn als Studienleiterin nie eingeladen habe – als Referenten, zum Gespräch oder zum Lesen. Das ärgert mich wirklich bis heute, aber als ich im Jahr 2000 hier anfang, war ich noch nicht so sicher. Da bleibt jetzt eine Lücke. Damit muss ich leben.

THEATER | Der Theater-Neubau ist schon immer so ein wahnsinnig umstrittenes Thema hier in Rostock gewesen. Da würde ich mir wünschen, dass endlich mal 'ne Entscheidung gefällt wird: Gibt's 'nen Neubau oder gibt's ihn nicht?

GERÄUSCH | Das sind die Möwen. Aber das ist jetzt nicht nur typisch Rostock, das ist ja typisch für die ganze Ostseeküste oder überhaupt für die Meeresküste. Und früher war da diese Straßenbahn, dies Gequietsche. Heute quietscht sie allerdings nicht mehr so penetrant und so laut.

ZUKUNFT – 2050 | Ich glaube – und hoffe das natürlich auch –, dass Rostock so weiterwächst, wie es im Moment wächst. Wir kriegen immer mehr Mitbürger dazu. Im Moment passiert viel, viel Positives. Da ist viel schöne Energie. Es werden neue Wohnungen geplant oder ganze Wohngebiete. Ich hoffe, dass die BUGA kommt, dass das da unten am Ufer ausgebaut wird, dass es da schöne Gegenden gibt zum Sitzen und zum Flanieren. Und ich hoffe, dass Rostock belebter wird. Rostock ist die größte Stadt in Mecklenburg-Vorpommern und das wird sie auch bleiben, denke ich.

ROSTOCK IST FÜR MICH...mittlerweile mein Zuhause. Es sollte ja ein Satz sein! Oder? Das ist mein Zuhause, wo ich mich wirklich wohlfühle. Das hat aber ein paar Jahre gedauert. Ich möchte hier eigentlich auch nicht mehr weg, wenn's nicht sein muss. Ich finde Rostock schön, auch wenn ich finde, dass es schönere Städte gibt. Aber insgesamt ist es in Ordnung.

Verwaltungsangestellter im Kulturbereich [*1966]

FRÜHE ERINNERUNG | Das ist ja immer die Frage: Was sind Erinnerungen und was sozusagen Bilder, die sich so ergeben, zum Beispiel daraus, dass man sich Fotos vom Schulanfang anschaut.

An die erste Wohnung, wo ich das erste Jahr gelebt habe, hab' ich überhaupt keine Erinnerungen mehr. Aber man wird dann doch damit konfrontiert, weil man zum Beispiel später an diesem Haus vorbeigeht und ja weiß, dass man da mal gewohnt hat. Von daher kann ich mich schon ganz gut an meine Kindheit erinnern und habe 'ne Beziehung dazu.

Wir haben damals in der Strandstraße gewohnt, das ist eine Straße, die es heute in Teilen noch gibt. Das war ein Haus, keine Ahnung, vielleicht erst im 19. Jahrhundert gebaut. Ein wirklich einfaches, zweigeschossiges Haus. Wir hatten dort eine Souterrainwohnung, die total nass war. Ich hatte in meinem ersten Lebensjahr mehr Mittelohrentzündungen, als dass ich gesund war. Das war nicht so schön für mich, aber hatte den Vorteil, dass meine Eltern eine andere Wohnung bekamen, weil es eben wirklich nicht zumutbar war, wie wir wohnten.

Wir sind dann in eine richtig schöne Wohnung gezogen. Na, was heißt schön... Wir mussten immer noch Bad und Toilette mit der Nachbarin teilen und so weiter, von daher ist „schön“ immer relativ. Aber die Wohnung war in der Steintor-Vorstadt, also eine schöne Wohngegend mit einem sehr, ich sag' mal noblen Eigentümer-Ehepaar. Das war dann schon eine andere Welt als das, was davor war.

DDR 1 | Es hängt natürlich auch von der Generation ab. Meine Generation ist wahrscheinlich mit die letzte, die sich wirklich sehr viel mit dem Thema befasst, jedenfalls ist das mein Empfinden.

Ich war heute in der Kunsthalle, in der Ausstellung zu Willi Sitte und Fritz Cremer. Ich glaube, Willi Sitte wurde seit 1990 nicht mehr in öffentlichen Sammlungen gezeigt. Das heißt, da ist was in Bewegung. Ein Herr, der bei der Volksmarine in der Propagandaabteilung gewesen war, bedankte sich für die objektive Darstellung. Und ich weiß nicht so genau, ob man darauf stolz sein soll.

Ich persönlich finde das immer noch wichtig, sich mit der DDR zu befassen. Denn so langsam haben wir jetzt die Möglichkeit, ein Stück weit freier auf diese Zeit zu blicken und einen unverbrauchteren Blick gerade auch auf die Künstler zu werfen.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ja, da seh' ich das Arbeitsamt. Ich wohne sozusagen auf einem ehemaligen Militärexerzierplatz. Und das Arbeitsamt ist in den ehemaligen Kasernen untergebracht. Da gibt es noch ein paar Anbauten, die dort gemacht wurden, aber man kann das schon noch erkennen. Wenn man genau hinsieht, sieht man noch die Mauern mit dem Stacheldraht, wo dieses Kasernengelände begrenzt war. Das hat alles die Zeiten überdauert, und mittendrin ist dann so eine Reihenhaussiedlung gebaut worden. Das ist schon ein bisschen unreal. Aber es bewegt mich auch.

Offiziell wird das Gebiet der Gartenstadt zugeschlagen, es liegt zwischen Gartenstadt und Alt-Reutershagen. Die Kasernen sind 30er-Jahre, in der NS-Zeit gebaut. Und auch die umliegenden älteren Reihenhäuser sind aus den 30er-Jahren. Und dazwischen hat man die Siedlung gesetzt.

LIEBLINGSORT | Nein, dass ich einen Lieblingsort hätte, das kann ich nicht sagen. Ich bin ein Sammler. Für mich ist mein Lieblingsort, wenn ich mich mit meiner Sammlung befassen kann. Und das ist meistens bei mir zu Hause.

Ich sammle historische Fotografien, in erster Linie von Rostock und aus Mecklenburg. Ich versuche, den Fotografen von damals nachzuspüren. Was sind das für Leute gewesen, die diese Bilder gemacht haben? Wo kamen die her? Die Fotografie war ursprünglich ein Wandergewerbe, ist dann sehr schnell sesshaft geworden, aber zu Anfang waren das Wanderfotografen, berufliche Seiteneinsteiger, es war ein völlig neuer Beruf. Wir werden diesen Leuten oft nicht gerecht. Ich möchte sichtbarer machen, was der eine oder andere für die Stadt getan hat. Dabei gehe ich wirklich auf Spurensuche, um die Orte auf den Fotos zu identifizieren. Manchmal ist es nur eine Hausecke, die man wiederfindet. Da weiß man dann auf einmal: Hier muss es gewesen sein, dieses Haus hat noch genau den gleichen Putz wie auf dem Foto vor hundert Jahren. Das ist natürlich immer ein toller Moment. Aber durch die vielen Zerstörungen in dieser Stadt gibt es auch Fotos, deren Orte man nicht wiederfinden kann, weil die einfach weg sind. Nichts mehr da von den zehn Häusern auf dem Foto. Das gibt es eben auch.

Doch die alten Bilder sind so oder so interessant. Sie zeigen zum Beispiel, dass die Innenstadt, auch um die Marienkirche herum, früher ganz anders ausgesehen hat, viel enger bebaut war, als es dann durch die Lange Straße geworden ist.

BESONDERES ERLEBNIS | Nein, das kann ich so nicht sagen. Es ist grundsätzlicher. Ich hab' in den 1980er-Jahren in Leipzig auf Lehramt studiert. Die Pädagogische Hochschule war quasi mitten im Industriegebiet, das war nicht zum Aushalten dort. Ich bin von Leipzig wieder weggegangen, zurück nach Rostock.

Ich bin so 'n Stück weit dann eben doch heimatverbunden, und damit meine ich nicht, dass ich nun unbedingt diesen oder jenen Kirchturm oder irgendwas anderes um mich herum haben muss. Aber ich brauche diese Stadt, ich befasse mich eben auch viel mit ihr.

GERÄUSCH | Tja, wenn der Wind gut steht und Hansa Rostock ein Tor schießt. Ich wohne in der Nähe vom Stadion, und das kriegt man dann manchmal schon mit. Hansa Rostock-Fan muss man, glaube ich, sein. Das gehört irgendwie dazu.

DDR 2 | Am Kabutzenhof gibt es das Denkmal der revolutionären Matrosen. Das ist eine riesige Bronzeskulptur, das ist die größte Skulptur, die ein DDR-Künstler je geschaffen hat. Die muss jetzt saniert werden. Das Kunstwerk hat Wolfgang Eckardt geschaffen, ein Künstler, der lange Zeit hier in Rostock gelebt hat.

Das ist eine typische DDR-Geschichte, denn eigentlich hat Wolfgang Eckardt Kleinplastik gemacht. Aber weil er im Bezirkstag gesessen hat, mit Harry Tisch gut bekannt war und in der Zeit damals, Mitte der 60er-Jahre, eine lebensgroße Skulptur von Köbis und Reichpietsch gemacht hatte, entschied Harry Tisch: Na, wenn er das kann, dann kann er ja auch 'ne zehn Meter hohe Skulptur machen. Damit hatte Eckardt den Auftrag.

Zehn Jahre hat er gebraucht, um das Werk fertigzukurieren. Das hat ihn wirklich an die Grenzen seiner physischen Belastbarkeit gebracht – und seiner psychischen auch. Aber so war das eben. So kamen solche Entscheidungen damals zustande. Das war der Auftrag der Partei, und der wurde dann ausgeführt. Typisch DDR.

ZUKUNFT – 2050 | Erst mal muss man sicherlich ein Stück weit abwarten, wie das mit dem Klimawandel weitergeht. Schließlich sind wir eine Küstenstadt. Das kann zumindest für Warnemünde ein Problem werden und auch für viele Bereiche, die eng an der Warnow liegen. Aber da werden ja schon Mauern geplant – als Hochwasserschutz mitten in der Stadt.

Rostock ist momentan eine Stadt, die Potenzial hat, die wächst. Diese Chancen muss man jetzt einfach nutzen, dann wird es Rostock auch in 30 Jahren noch gut gehen. Ich weiß nicht, ob man dann noch diese riesigen Kreuzfahrtschiffe baut, wovon Rostock zurzeit gut lebt und auch von den Kreuzfahrttouristen. Für ökologisch sinnvoll halte ich das nicht. Aber momentan schafft es Arbeitsplätze, von daher muss man sich vielleicht ein Stück weit damit arrangieren. Doch es gibt viele Leute im Wirtschaftsbereich, die gute neue Ideen haben, ob es nun in der Medizintechnik, bei der Windkraftindustrie und so weiter ist. Ich denke, da liegen die Chancen für Rostock, auch im Hinblick auf Arbeitsplätze.

Ansonsten hoffe ich, dass wir eine Stadt werden, die wirklich weniger, viel weniger auf Autos setzt als bisher. Ich fahre sehr viel mit dem Fahrrad und habe nicht den Eindruck, dass sich da viel getan hat, obwohl es heute sehr viel mehr Radfahrer gibt als noch vor zehn Jahren. Da erhoffe ich mir einfach ein Stück weit auch eine Einsicht. Doch diese Erwartungshaltung ist natürlich ganz individuell. Jeder will sein Auto vor dem Rathaus parken. Das muss man den Leuten irgendwann austreiben, auch wenn ich nicht weiß, wie.

ROSTOCK IST FÜR MICH...meine Heimatstadt.

Wissenschaftlicher Leiter [*1967]

ERSTER EINDRUCK 1 | Mein Vater fuhr zur See und ich war fast noch ein Kind. Ich bin als mitreisendes Familienmitglied auf einem Kurztrip von Hamburg durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Rostock gekommen. Das war während des Golfkrieges zwischen Iran und Irak, Anfang der 80er-Jahre. Das Schiff, auf dem mein Vater damals arbeitete, war an Norweger verchartert. Und wir luden IFA-Laster in Camouflage-Markierung, die dann anschließend im Krieg eingesetzt wurden. Ich war 16 und hatte ein Seefahrtsbuch, da brauchte ich kein Visum beantragen.

Ich bin dann alleine an Land, mein Vater konnte nicht mit, der musste arbeiten. Das Schiff lag ganz da draußen im neuen Überseehafen. Wie ich von dort in die Stadt gekommen bin – das muss ja eigentlich mit der S-Bahn gewesen sein –, daran erinnere ich mich nicht genau. Doch an den ersten Eindruck in der Stadt erinnere ich mich gut: das Kröpeliner Tor, die Kröpeliner Straße und dieser kleine Imbiss an der Schwaanschen Straße, an der Seite zum Rosengarten. Da habe ich bei meinem Ausflug durch Rostock eine von diesen dicken Bockwürsten gegessen, wie sie damals typisch waren. Und hinterher saß ich dann noch im Rosengarten auf einer Bank.

ERSTER EINDRUCK 2 | Ich bin dann später noch mal hier gewesen auf einer Busrundfahrt durch die sogenannten Nordbezirke der DDR. Da kamen wir über den Mühlendamm in die Stadt. Und das erste Bild, das ich da bekam und als Erinnerung behielt, war, dass das Dach der Nikolaikirche mit Wohnungen ausgebaut worden war, was ich eine wahnsinnig begeisternde Vorstellung fand. Das ist ja auch noch zur Südseite hin, also unverbaubarer Südblick, und dann so eingelassene Balkons. Das fand ich unglaublich faszinierend, so etwas hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Einfach großartig.

BESONDERES ERLEBNIS | Ich habe tolle Erlebnisse gehabt, aber diese hängen mehr an Menschen. Und mit denen hätt' ich dann auch zufällig woanders sein können. Was mir einfällt: Rostock 1998. Da war ich auf einem deutsch-israelischen Seminar für Jugendliche und Studenten in einer Jugendherberge in Warnemünde. Das war wunderbar, in einer Juninacht nicht schlafen zu gehen und

stattdessen am Strand am Feuer zu sitzen und sich zu unterhalten. Damals lernte ich den hier beschäftigten Rabbiner Andrew Steiman kennen, der bis heute ein guter Freund von mir ist. Wir blickten über die Ostsee und sahen die ganze Nacht einen Lichtstreif auf der anderen Seite, der einfach nicht verschwand. Dieser Silberstreif, der war fantastisch.

Es ging neben dem Seminarprogramm auch darum, menschliche Beziehungen zu pflegen, Freundschaften zu schließen, sich näher kennenzulernen. An anderen Orten wurde getanzt bis in die Puppen. Wir grillten am Strand. Und einen Gettoblaster hatten wir auch. Aber im Sand ist Tanzen anders.

BLICK AUS DEM FENSTER 1 | Da sehe ich einen schönen dreieckigen Platz mit Säuleneichen, also diese schönen Eichen, die so wie Pappele wachsen, wie Säulenpappeln. Außerdem sehe ich einen Spielplatz und ein paar andere Gebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert. Ich glaube, von dem einen Fenster sehe ich überhaupt kein Gebäude aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bei dem anderen Fenster aus meinem Zimmer gucke ich auf das Nachbargebäude, das auch ein Vorkriegsbau ist, noch vor dem Ersten Weltkrieg erbaut. Da ist nicht so viel Aussicht, weil der Abstand zwischen den Häusern nicht so groß ist.

Ich wohne im Steintor-Viertel, das gelegentlich auch Bahnhofsviertel genannt wird. Aber wenn man Frankfurt am Main kennt, dann kriegt man eine völlig falsche Vorstellung, wenn man Bahnhofsviertel sagt.

ZUKUNFT – 2050 1 | Dadurch dass Rostock in Mecklenburg-Vorpommern wahrscheinlich der Ort mit der größten Anziehungskraft ist – es gibt 'ne Universität, es gibt Kneipen, es gibt kulturelles Leben –, wächst die Stadt zurzeit weiter und weiter, weil Menschen aus den demografisch niedergehenden Gebieten Mecklenburg-Vorpommerns, die dazu noch die Mittel haben, nach Rostock ziehen. Deswegen sieht das demografische Problem für Rostock momentan nicht so schlimm aus.

Aber wenn der Pott Mecklenburg-Vorpommern leergelaufen ist, wird nichts mehr nachlaufen. Das heißt, bis 2050 wird man viel dramatischer spüren, wie sehr das Umland unter der Abwanderung und dem Sterben der Älteren und dem Nichtvorhandensein Jüngerer öde wird – sozusagen ein leeres Gehäuse. Es ist eigentlich

eine Schande, dass unsere Politik sich nur damit beschäftigt, das Absterben zu organisieren, statt eine Zukunftsvision zu entwickeln. Das Problem wird man nur lösen können, wenn man sich wirklich ernsthaft darum bemüht, die Nichtgeborenen in Deutschland auszugleichen durch qualifizierte Einwanderung. Sich an junge Leute wenden, die vielleicht etwas gründen! Wenn von 20 Gründungen nur eine was wird, die dann später mehr als nur den Gründer beschäftigt, wäre das der Anfang für etwas neues Großes.

Rostock als Stadt wird schön aussehen, es wird viel gebaut sein, viele Lücken werden geschlossen sein! Das sieht man ja jetzt schon über die Jahre, dass sich das Stadtbild immer mehr komplettiert. Das gefällt mir sehr. Aber unser demografisches Problem, das wird uns noch mit offenem Mund dastehen lassen. Das malen wir uns jetzt einfach noch nicht genug aus. Trotzdem bin ich froh und nicht betrübt, auch wenn ich weiß, dass die Zukunft nicht nur schön sein wird.

BLICK AUS DEM FENSTER 2 | Wirklich fantastisch ist der Blick von meinem Büro aus. Der geht in das Innere eines Blocks von Häusern Richtung Süden: Man hat dort immer Sonnenlicht, im Sommer ganz, ganz lange. Natürlich ist man nicht am Meer, aber es ist schon ganz fantastisch. Das ist der schönste Arbeitsplatz, den ich in meinem Leben bisher gehabt habe.

LIEBLINGSORT | Nein, da bin ich nicht festgelegt. Ich finde den Heiligengeisthof schön, und ich mag's auch gerne, einfach mal in der Marienkirche zu sitzen. Den Hafen zum Beispiel, den finde ich zwar sehr anziehend, weil ich durch meinen Vater einen maritimen Hintergrund habe und entsprechend geprägt bin. Aber da der Hafen in Rostock immer irgendwie im Schatten liegt, ist es schade. Der liegt eben auf der Südseite der Unterwarnow – und schön ist es auf der gegenüberliegenden Seite. Aber dahin mache ich mich nicht immer auf, um das sozusagen im Sonnenstrahl von dort aus zu sehen.

DDR 1 | Spuren der DDR. Ja, die gibt es. Zum Beispiel bei Leuten, die in meinem Alter sind oder vor allem auch älter als ich. Die versetzt es gleich in Panik, wenn sie von amtlicher Seite vorgegebene Abgabetermine nicht genau einhalten. Sie rechnen in solchen Fällen schnell mit Sanktionen, die existenzbedrohend oder zumindest

so unangenehm sein können, dass sie Angst davor haben. Aber wer gleich in Panik, in eine Schockstarre verfällt, der blockiert sich selber! Das ist etwas, was man verstehen lernen muss. Das ist wahrscheinlich schon in der Erziehung so erlebt worden, dass wirklich Sanktionen über einen verhängt wurden, die dann sakrosankt waren, über die man weder diskutieren konnte noch irgendwas.

Als Jugendlicher war ich mal in Ostberlin und habe eine ähnliche Erfahrung mit einem Polizisten gemacht. Da wollte ich über eine große Straße. Zwischen den beiden Fahrtrichtungen war ein Mittelstreifen, der von Stangen mit Kettchen dazwischen gesäumt war, so auf Schienbeinhöhe. Ampeln gab es, aber sie waren weit entfernt. Also wartete ich auf eine Lücke, rannte zur Mitte, stand an dem Kettchen, stieg über das Kettchen, und als auf der anderen Seite wieder eine Lücke war, rannte ich rüber. Drüben erwartete mich ein Volkspolizist: „Was war das gerade?“ Ich versuchte, ihm mein Verhalten zu erklären. Aber nichts da. Ich zahlte 20 Mark und war völlig irritiert darüber, dass man mit dem Mann so gar nicht reden konnte. Dass er mich nicht ermahnte, sondern mir 20 Mark von meinen 25 Mark Zwangsumtausch abzog.

Das ist ein anderer Umgang miteinander. Und wenn man in so einem Klima groß geworden ist, hinterlässt das Spuren.

GERÄUSCH | Das gibt es an vielen Küstenorten. Aber für mich sind es die Möwen. Mein neues Telefon habe ich so eingestellt, dass es beim Klingeln auch ein Möwen-Geräusch gibt. Ich weiß nicht, ob es da einen Zusammenhang gibt, aber ich höre das nun mal gern. Der Klingelton hat aber seine Tücken! Jetzt zum Beispiel habe ich mein Handy gar nicht dabei. Doch als ich eben in die Hermannstraße kam und die Möwen dort hörte, suchte ich gleich nach meinem mobilen Telefon...

ZUKUNFT – 2050 2 | Wenn ich für die Zukunft taugliche Fantasie hätte, dann wäre ich natürlich Erfinder geworden. Wäre jetzt hoffentlich schon sehr reich, weil ich der Menschheit was präsentiert hätte, was es vorher nicht gegeben hat und womit sie etwas anfangen kann. Aber: Da gingen mir die Fantasien immer ab.

Das Einzige, dessen ich mir ganz sicher bin, ist, dass ich die Tatsache, dass *mir* die Fantasie abgeht, nicht zum Anlass nehmen darf zu glauben, dass wir uns am Ende der Entwicklung befinden. Denn die Erfahrung sagt, dass andere Leute ganz anders sind

als ich! Allein in meiner Lebensspanne sind so viele Dinge passiert, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Da lass' ich mich nicht davon abbringen, dass das im Weltmaßstab irgendwie weitergehen wird und großartige Veränderungen stattfinden. Aber wie die aussehen, das weiß ich nicht.

Was ich mir vorstellen kann: Es gibt dann Individualverkehr ohne CO₂-Ausstoß. Batterien werden nicht so gut funktionieren, weil man dafür diese seltenen Erden braucht. Das ist 'ne Sackgasse. Aber vielleicht Individualverkehr mit Wasserstoff, der dann einfach nur als Wasserdampf sich auf den Scheiben niederlässt...

An stark befahrenen Straßen gibt es dann vielleicht so einen Nebelschleier. Und die Bäume sind gleich mit gewässert, obwohl die an den Straßen ja immer so dürsten. Keine Ahnung.

Aber bestimmt wird man nicht zurückkommen zu solchen Ideen, die man früher mal hatte: Fußgänger unter die Erde, freie Fahrt für Autofahrer. Nein! Bis dahin wird man so weit sein, dass man nicht durch die Stadt rasen muss.

Vielleicht gibt es in ein paar Jahren ja auch schon fliegende Vehikel. Dann braucht man zwar 'ne andere Führerscheinausbildung, damit man nicht dauernd zusammenkracht, aber gleichzeitig gibt's viel mehr Platz: Man kann ja, wenn einer zu nahe kommt, nach unten und oben ausweichen. Es dürfte dann weniger Unfälle geben, schätz' ich mal so.

KRITIK | Das fällt mir in Rostock immer wieder auf: Es gibt so ein paar Durchgangsstraßen, die sind völlig gegen die Fußgänger ausgerichtet! Die haben Ampelphasen, das glaubt man nicht. Ich meine Am Strande oder die Ernst-Barlach- bzw. August-Bebel-Straße. Das sind Straßen, die sind für Autofahrer geschaffen, um durch die Stadt durchzufahren, sie zerschneiden die Stadt in ihrer Nord-Süd-Verbindung für die Fußgänger. Die müssen warten, warten, warten, bis es mal wieder Grün wird.

Das steht einer großen Stadt nicht an. Der Durchgangsverkehr muss in der Innenstadt langsam fahren. Wer's schnell haben will, der soll die Autobahn außenrum nehmen. Wer durch die Stadt fährt, muss damit leben, dass es da Menschen gibt, die die Straßen in kurzen Abständen passieren wollen. Über Am Strande zu kommen, ist ein Unglück. Wie feindlich kann man eigentlich den Bürgern der Stadt gegenüber sein?

KEMPOWSKI | Als ich nach Rostock kam, bin ich irgendwann in die Augustenstraße und habe das Kempowski-Haus gesucht. Ich ging davon aus, dass das kein Haus aus den 30er-Jahren ist, sondern eins von den anderen Häusern in der Straße. Das heißt, die Plakette, die an der Nummer 90 angebracht ist, hab' ich mit Missachtung gestraft, weil das Gebäude an sich für mich gar nicht infrage kam.

Dann war ich fast am Vögenteich und wusste nicht weiter. Da sah ich zwei junge Frauen, die sich offenbar gerade ein Ladengeschäft als Wohnung hergerichtet hatten. Sie saßen draußen und machten 'ne Raucherpause vom Streichen. Ich fragte: „Sind Sie aus Rostock?“ – „Ja!“ – „Dann wissen Sie doch bestimmt, wo hier in der Straße das Wohnhaus ist, wo früher Walter Kempowski gewohnt hat!“ – „Wer?“

Da war ich wirklich überrascht! Das war mir überhaupt nicht bewusst gewesen, wie wenig Walter Kempowski aufs Tapet kommt bei vielen Rostockern, bis heute. Im Gegenteil! Es gibt Vorbehalte bei denen, als wenn es seine Schuld ist, dass er irgendwie anders davongekommen ist.

Da merkt man auch, wie viel Abbruch von Kontinuitätslinien in Rostock ist. Eine Kaufmannsstadt, wie es Rostock war, ein Pol des liberalen Geistes bis in die Mitte der 20er-Jahre! Dass ein solcher Ort die Anschlusslinie nicht nur zu seinen jüdischen Kaufleuten, sondern auch zu seinen lutherischen Kaufleuten komplett verliert, weil das ganze bürgerliche Segment ausgemerzt wird, das ist wie Gedächtnisverlust.

DDR 2 | Laubenpieper aus einer benachbarten Kleingartenanlage hatten von einem jüdischen Friedhof, der schon länger keine Gemeinde mehr hatte, Steine weggeholt, um sie als Beetbegrenzung, Terrassenstein oder sonstwie für ihre Datsche einzusetzen. Dabei wussten sie, dass das ein Friedhof war. Ich frage Sie: Wer kommt auf die Idee und nimmt Grabsteine weg? Ich würde doch in meinem Leben keine Grabsteine klauen. Jedes Mal, wenn ich auf den Stein träte oder den neben meinen Erdbeeren als Beetbegrenzung liegen säh', würde ich doch immer daran denken müssen.

Meine Kollegen aus der DDR sahen das anders. Für sie war vollkommen klar, dass man in dem System der allgemeinen Verantwortungslosigkeit etwas, was nicht unmittelbar von jemandem bewacht wird, weil der das noch selber benutzt, auch mitnehmen kann. Da spielt es auch keine Rolle, ob das zu den Res sacra, also

zu den Dingen gehört, an denen man sich nun wirklich nicht vergreift, weil sie einen besonderen Schutzstatus haben. Dieser Gedanke eines besonderen Schutzstatus, der war durch die DDR-Zeit offenbar völlig verloren gegangen.

DDR 3 | Eine andere Sache, die mich mal beeindruckt hat, war im Rahmen eines Gesprächs über ein Dorf, dessen Bevölkerung offenbar enteignet worden und dann in den Westen gegangen war. Enteignet? Warum? Na, sie konnten die Abgabequoten nicht erfüllen und dafür wurde man eingesperrt. Eine Gesprächsteilnehmerin sagte daraufhin: „Deswegen ist man ja nicht gleich ins Lager gekommen! Wenn man abgeholt wurde, dann hatte man auch was getan.“

Das kam einfach so aus ihr raus: Wer abgeholt wurde, der hatte auch was getan. Dass einem das noch so über die Zunge geht! Wenn ich die Wörter „abgeholt worden“ höre, denke ich sofort an eine Willkürmaßnahme – und nicht an ein reguläres Verfahren, wo erst mal ermittelt wird. Abgeholt! Am besten nachts, damit es keiner sieht.

ROSTOCK IST FÜR MICH...ein heimeliger und wunderbarer Ort, den ich noch längst nicht so gut kenne wie andere Stätten, an denen ich länger gewesen bin, der sich aber vor allem durch die menschliche Umgebung, die ich habe, auszeichnet – und dadurch dieses Gefühl entsteht. Und schön ist der Ort auch, unabhängig von den Menschen. Aber ich glaube, auch an einem hässlichen Ort kann man es sehr schön haben, wenn die menschliche Umgebung stimmt. Und an einem wunderschönen Ort kann es sehr schrecklich sein, wenn die menschliche Umgebung fehlt.

Tischler [*1967]

FRÜHE ERINNERUNG | Die erste Erinnerung ist ein Spaziergang mit meinem Großvater durch dessen Garten und dass er uns danach Birnen aufgeschnitten hat, die wir dann gegessen haben. Die waren natürlich sehr lecker. Den Birnenbaum gibt es leider nicht mehr, aber das ist, glaube ich, meine erste Erinnerung. Da war ich gefühlt vielleicht drei oder noch jünger.

Der Garten war gleich am Haus und mein Großvater hatte immer einen Anzug an, wenn er im Garten war. Also, er hat da nicht gearbeitet, höchstens mal 'nen Apfel oder 'ne Birne gegessen und sich da in den Schaukelstuhl gesetzt. Aber gearbeitet wurde da nicht.

Meine Großeltern waren quasi Weltbürger, so kann man das sagen. Die sind schon früher viel gereist. Ich hör' immer noch meinen Opa mit der Erfahrung von zwei Kriegen: „Es macht keinen Sinn, einer Fahne hinterherzulaufen.“

BLICK AUS DEM FENSTER | Heute sehe ich einen Universitätscampus, wo früher nur Gärten waren. Haustiere, Schafe und 'nen Esel standen da. Jetzt hat sich das entwickelt zum Universitätscampus. Das ist eigentlich ein schönes Bild.

LIEBLINGSORT | Ich bin sehr gerne im Botanischen Garten in Rostock, weil man dort auch die Jahreszeiten sehr schön miterleben kann, wie die Natur sich verändert, wie's trockener wird, wie's anfängt zu blühen und zu verblühen. Da kann man 'ne schöne Zeit verbringen. Der Botanische Garten ist sehr groß, das sind mehrere Hektar. Da hat man auch verschiedene Vegetationszonen angelegt, international gesehen. Und deshalb kann man da auch Gewächse blühen sehen, die man hier sonst nicht sieht. Doch, im Botanischen Garten bin ich wirklich gern.

GERÄUSCH | Wenn man nicht in Rostock ist und morgens das Fenster aufmacht und keine Möwen schreien. Da fehlt irgendwas. Wenn man dann wieder nach Hause kommt und im Garten sitzt oder durch die Straßen geht, dann sieht man diese Vögel und man hört sie vor allem auch. Das fehlt, wenn man woanders ist. Man merkt es nicht sofort, aber wenn man wieder nach Hause kommt, weiß man's: Das Möwengeschrei, das hat gefehlt.

ZUKUNFT – 2050 | Na, in die Glaskugel können wir ja nicht gucken.

Aber ich denke schon, dass sie noch ein wenig wachsen wird, unsere Stadt. Es wird bestimmt noch schöner werden, also anders sein.

Als Kind hatte ich vor circa 40 Jahren in einer Zeitschrift die Vision für die Neubaugebiete der Stadt Rostock im Jahr 2000 gesehen. Das war in einem *Urania*-Heft gewesen. Da fuhr man in Schnellzügen durch gläserne Rohre, ganz futuristisch sahen die Neubaugebiete aus. So stellte man sich das in den 70er-Jahren für das Jahr 2000 vor. Ist natürlich nicht eingetreten. Wir haben immer noch Autos mit Verbrennungsmotor, aber vielleicht wird das in den nächsten 30 Jahren ja anders. Doch wie es auch immer kommt: Schön wäre es, wenn sich die Stadt weiterentwickeln würde.

ROSTOCK IST FÜR MICH...meine Heimat, mein Lebensmittelpunkt.

Verwaltungsfachangestellte [*1968]

ERSTER EINDRUCK | Zum Bewerbungsgespräch für die ausgeschriebene Stelle bin ich damals mit meiner Familie gekommen, also mit meinen Eltern. Es war Sommer, die Stadt war voll. Uns erschien das alles total unübersichtlich, vor allem die Verkehrsführung. Es gab diese Autobahn noch nicht, also das, was wir heute haben: Wir kommen vom Westen ran und sehen die Silhouette und die Kirchtürme und so; das gab's noch nicht. Man schliggelte irgendwie über die 105, die auch total voll war. Es war 'ne Zeit ohne Navi, man fuhr einfach dem Schild nach: Innenstadt...

Alles war überdeckt von dieser Anspannung: Du musst da jetzt gleich in diese Anhörung. Mein Vater hatte uns schließlich in die Parkgarage vom *Rostocker Hof* laviert. Und da hab' ich mich dann schnell hinter dem geparkten Auto umgezogen. Die guten Sachen hatte ich noch nicht an, die hätte man ja im Auto faltig und nass gegessen.

Dann habe ich meine Eltern am Universitätsplatz ins Café gesetzt und bin in den Rathaus-Anbau, der damals noch nicht saniert war. Das war also noch das alte Gebäude aus der ehemaligen DDR, die Türklinken so aus Plaste, das ganze Mobiliar war so und vor allem: Es roch auch noch so.

Als ich die Tür aufmachte, wartete da eine große Kommission, ganz ernst saßen die alle da um einen Tisch. Ich habe dann nur das gesagt, was ich gefragt wurde. Hatte ja gar keine Ahnung damals, wie diese Dinge so gespielt werden.

Das war für mich das erste Mal Rostock.

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich wohne ziemlich in der Mitte von Rostock und habe eine Wohnung, die auf einer Etage nur aus einem Zimmer besteht, einem Zimmer mit einer ganz langen Fensterfront, fünf Fenster. Alle, die in die Wohnung kommen, sagen: „Boah, ist das toll.“ Aber wenn man die Fenster putzen muss, ist das nicht so schön.

Weil das in der dritten Etage ist, sehe ich in der Hauptsache die Baumkronen vom Lindenpark und das Sträßchen, das dahin führt. Ich sehe unglaublich viele Leute mit Hunden, dazu Jogger und Kinder. Die Kinder sind entweder auf dem Weg zum Spielplatz oder im Geleit der Eltern – da in dem Park ist 'ne Kita, gleich daneben die Waldorfschule.

Aus einem anderen Fenster gucke ich auf den Balkon der Wohnung des Leiters des Kulturhistorischen Museums. Ich sehe, wenn er seine Geranien pflanzt und gießt, und auch, wenn er Hemden gewaschen hat.

Aus einem weiteren Fenster sehe ich auf die Bebauung gegenüber, in der Etage zu gleich wohnt eine familienartige Konstellation. Da lebt auch 'ne Katze, die irgendeine Kommunikation mit meiner Katze führt, die sich mir aber verschließt. Schräg drunter wohnten zwei junge Männer, beide Schornsteinfeger. Der eine hatte ein weißes, der andere ein schwarzes Schornsteinfeger-Auto. Und ich hab' immer, immer überlegt: Sind das Kollegen in einer WG oder sind die ein Paar? – Doch ich werde es nicht mehr herausfinden, denn die Wohnung ist nun schon seit Wochen leer geräumt und die Autos sind auch weg.

LIEBLINGSORT 1 | Ich hab' ganz viele Lieblingsorte in Rostock.

Aber das, was natürlich immer fasziniert, ist Wasser. Da kommt das Archetypische hoch. Wenn ich aus'm Dienst komme und das Wetter ist einigermaßen und ich hab' nicht noch was zu tun, dann zieht's mich immer an den Stadthafen. Also wirklich an den Stadthafen, nicht nach Warnemünde.

Und natürlich hab' ich gerne was zu trinken dabei. Aber wenn's mir einer bringt, ist das doppelt schön. Ich werde ungerne bequatscht, ich lese lieber ein Buch. Ein Buch hab' ich sowieso immer dabei; befolge da strikt Walter Benjamins Maxime: Verlasse nie das Haus ohne Buch! Und dann ist das so ein Gemisch aus Ins-Buch-Gucken und Aufs-Wasser-Gucken.

Gerade habe ich einen Ort gefunden, wo das kulminiert. Dieses Restaurant auf dem Ponton in der Nähe der Matrosen. Ist das jetzt Werbung, wenn ich das sage? Dort gibt es einen Freisitz, man guckt auf die Fähre nach Gehlsdorf: Boot von links nach rechts und Boot von rechts nach links.

Ach, und am Freitagnachmittag Optimistenkurs: Das ist einfach herrlich! 40 weiße Nussschalen mit Kindern in riesigen Schwimmwesten und mit verbissener Konzentration. Dazwischen fahren die Erwachsenen in den motorisierten Booten und passen auf. Man sieht diese Armada die Warnow hochtreiben, und irgendwann drehen alle und kommen zurück. Manchmal fällt auch einer ins Wasser, der muss dann gerettet werden. Entweder er wird rausgefischt oder lernt, das Boot zu drehen und wieder reinzuklettern.

ROSTOCK IST FÜR MICH...zurzeit der Ort, an dem ich lebe, aber auch der Ort, an dem ich mir vorstellen könnte, zu bleiben – vorausgesetzt natürlich, dass es in der Familie nicht irgendwelche Katastrophen gibt.

LIEBLINGSORT 2 | Ich hab' einige Jahre am Volkstheater gearbeitet.

Und was für mich immer Lieblingsorte waren, in allen Städten, in denen ich bisher gelebt habe, sind leere Publikumssäle und leere Bühnenräume oder Bühnenräume, auf denen probiert wird – und man selbst sitzt hinten im Dunkel. Genau das hatte ich auch im Volkstheater, obwohl ja viele Leute das Theater für ein hässliches Ding halten. Egal, solche Orte haben eine Magie. Das hat was Kirchenartiges.

Wenn es leer ist, sind es die Erinnerungen an... Und wenn man auf einer Probe sitzt, also wirklich explizit einer Probe, dann ist der Zauber, dass man dabei ist, wenn was entsteht. Ich kann mich auch auf 'ne Baustelle setzen, irgendwo auf drei Säcke Zement, und gucken, was passiert.

ZUKUNFT – 2050 | Da haben Sie jetzt in mir keine gute Gesprächspartnerin, weil ich relativ dystopisch bin. Ich glaube, dass wir in dem Fortgang der Zeiten und der Welten an einem Punkt sind, wo wir den Bogen deutlich überspannen und auf dem Vulkanrand tanzen. Man muss ja nur in die Geschichtsbücher gucken. Da sieht man gleich, was passiert, wenn man zu dolle auf dem Rande tanzt und es zu übermütig treibt und nicht demütig ist. Aber sicherlich werden wir 2050 keinen Knall haben – und dieser Planet schüttelt uns alle ab.

Wenn ich an Rostock im Speziellen denke, glaube ich, dass es uns in dieser Stadt gehen wird wie fast überall in der Mitte Europas. Wir werden bauen, bauen, bauen. Die Gesellschaft wird segregieren. Wenn wir '25 oder '27 den BUGA-Zuschlag kriegen, dann werden wir alles um den östlichen Teil der Warnow rumgebaut haben – was auch sein Gutes hat, denn da gibt's dreckige Ecken, die müssen weg. Aber solche Pläne haben ja immer zwei Seiten.

Wir werden verdichtet haben, wir werden gewachsen sein. Wir werden uns Kleinodien wie hier den Klosterhof bewahren, als Ausrede oder Naherholungsgebiet oder was auch immer. Aber schön stell' ich's mir nicht vor, ehrlich gesagt.

Na ja, ich bin 50, ich muss es nicht erleben.

Musiker [*1970]

FRÜHE ERINNERUNG | Da ist unsere Neubauwohnung in Lütten Klein. Eine ganz frühe Kindheitserinnerung ist da verortet. Wir hatten so kleine viereckige Stühlchen, so Kinderstühlchen. Ich erinnere mich, auf diesen Stühlen gesessen zu haben, als Tisch diente ein Hocker für Erwachsene.

Das weiß ich noch, wie meine Schwester und ich in Lütten Klein auf diesen kleinen Kinderstühlchen an diesem Hocker sitzen. Die Küche ging zur Sonnenseite raus, da schien immer die Sonne rein.

PLATTENBAU | Die Wohnungen in Lütten Klein waren aufgrund des relativen Komforts sicherlich begehrt. Ich hab' mir von meinem Vater erzählen lassen, dass meine Mutter geweint hat, als wir nach Lütten Klein kamen. Sie ist sozusagen auf die Knie gefallen und war glücklich über diese Wohnung. Es war ja ein Problem zu DDR-Zeiten, eine adäquate Bleibe zu bekommen. Und die Leute kamen von überall her aus der ganzen Republik nach Lütten Klein, wir zum Beispiel aus Greifswald.

Unsere Wohnung nannte sich „zwei, zwei halbe“, glaube ich: eine Vierraumwohnung, aber die beiden Kinderzimmer galten als halbe Zimmer, also zwei ganze und zwei halbe Zimmer. Dazu ein Bad und eine Küche. Da war eine Einbauküche drin, das war von vornherein alles so konzipiert. Da hat man nicht noch extra was gekauft, außer 'nen Kühlschrank. Ansonsten war alles drin.

DDR 1 | Die DDR sieht man ja an mancher Stelle schon an der Architektur, da sieht man sie sogar ganz deutlich. Wobei natürlich spannend ist, dass man auch die Nazizeit an der Architektur erkennt. Man sieht die 20er-Jahre zum Beispiel dort an dem Viertel um den Parkstraßen-Bahnhof. Dann hat man das Komponistenviertel, was in der Nazizeit für die Heinkel-Leute gebaut wurde.

Dann kommt Reutershagen – während der Stalinzeit gebaut. Und dann kommen die Neubaugebiete, die so ab Ende der 60er-Jahre gebaut wurden. Das ist DDR. Und das Viertel in der Nördlichen Altstadt, was im Krieg zerstört worden war und zu DDR-Zeiten wieder aufgebaut wurde. Und natürlich die Lange Straße, auch ein DDR-Bau. Das ist doch wie in einem Zeitraffer.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Na ja, ich bin nun hier aufgewachsen, da gibt es entsprechend viele Erlebnisse. Woran ich sehr speziell denke, ist natürlich die Jugendzeit. Das war nicht mehr in Lütten Klein, wo ich wohnte, sondern eher in der Innenstadt, in diesem Viertel an der Tweel. Da hatte ich Freunde kennengelernt, das muss 1986/87 gewesen sein. Das war was anderes als im Neubaugebiet. Im Neubaugebiet war das doch ein bisschen trostlos, *alles* trostlos. Und es war ja DDR. Das kommt ja noch dazu.

Mit den neuen Freunden aus dem Viertel an der Tweel habe ich viel unternommen. Das waren einfach interessante Leute. Nichts gegen das Neubaugebiet, aber, wie gesagt, das hier war was anderes. Gerade auch zu dieser DDR-Zeit! Man war jung, da hat sich ein bisschen Protest geregt, man war nicht einverstanden mit vielen Dingen! Und da war es gut, dass man Gleichgesinnte hatte. Das war etwas sehr, sehr Spezielles. Na gut, man hätte das vielleicht auch in einer anderen Stadt erleben können, aber ich hab's nun halt hier in Rostock erlebt.

SCHWARZWOHNEN | Meine Freunde in der Stadt – ich war so 16, 17 – haben in sogenannten Schwarzwohnungen gewohnt. Das waren besetzte Wohnungen, die waren baufällig und konnten nicht mehr regulär vermietet werden. Da haben sich Studenten reingesetzt, und der Staat hat das akzeptiert, weil dadurch wenigstens die Bausubstanz halbwegs in Schuss gehalten wurde. Das waren schon Zustände! Da gab's dann zum Beispiel keine Toilette oder so.

Meine erste Wohnung 1990 war auch so eine Schwarzwohnung. Da war die Toilette auf'm Flur bzw. unten im Keller, außerdem Ofenheizung. Das war schon 'nen bisschen rustikal.

BLICK AUS DEM FENSTER | Mittlerweile lebe ich seit 17 Jahren in der Östlichen Altstadt. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich, wenn ich mich ein kleines bisschen vorbeuge und nach links gucke, die Nikolaikirche. Und rechter Hand, wenn ich aus der Türe rausgehe, ist dann die Petrikirche.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Ich erzähle jedem, dem ich die Östliche Altstadt zeige, von der „Grubenkuh“. Das war ein Schnapswaggon, der vor der Schnapsbrennerei in der Grubenstraße stand und aus dem sich die Schwarzwohner mit Alkohol versorgten. Mitte/Ende der 80er war das.

LIEBLINGSORT | Oh, das ist ja 'ne gute Frage, ein Lieblingsort! Ich bin mit meinen Kindern viel auf dem Fahrrad unterwegs. Wir machen am Wochenende gerne kleine Touren durch Rostock, so, wie man früher vielleicht einen Spaziergang durch die Stadt gemacht hat. Das ist was Normales.

Meine Mutter, also die Großmutter meiner Kinder, wohnt noch in Lütten Klein, sodass wir mit dem Fahrrad öfter mal von Rostock nach Lütten Klein fahren. Da gibt es viele schöne Ecken, wo wir gerne sind. Der Stadthafen zum Beispiel, der Wall, die Wallanlagen, der Rosengarten, das sind alles schöne Orte.

Was gibt's denn da noch? Natürlich die Gegend, wo ich wohne. Und das Schwimmbad im Sommer, das finde ich unfassbar schön.

Also, mir fallen mehrere Orte ein, ich kann jetzt nicht sagen, dass es nur einen speziellen gäbe.

GERÄUSCH | Ach, hätte ich mal 'ne Zeit lang woanders gewohnt, dann könnte ich das vielleicht beantworten, aber so kann ich das gar nicht richtig sagen. Nein, ich kann das nicht beantworten.

DIE WENDE | „Wende“ ist ein blödes Wort. Das ist ja eigentlich von Egon Krenz, das sollte man nicht verwenden. Aber man nimmt es irgendwie so, und dabei ist es eigentlich gar nicht schön.

Man kann doch „Revolution“ sagen oder wenigstens „'89“ oder „Mauerfall“ oder so.

MAUERFALL | In die Buchhandlungen kamen neue Bücher, die man vorher nicht gehabt hatte, unter anderem Joachim Fest, die Hitler-Biografie. Die habe ich mir gleich gekauft, weil ich noch nie in meinem Leben eine Hitler-Biografie gehabt hatte. Das gab's zu DDR-Zeiten nicht. Denn das war ein anderes Verständnis von Geschichte gewesen, da hatte Hitler als Person eigentlich gar keine Rolle gespielt.

KEMPOWSKI 1 | Wir hatten in der DDR ein Geschichtsbild, was quasi mit 1945 losging. Das war eine Art „Jahr null“, vor und nach unserer Zeitrechnung sozusagen. Da hat in dem östlichen Teil Deutschlands das Gute gesiegt. Der Sozialismus und der Kommunismus wurden aufgebaut. Alles, was davor war, wurde im Prinzip ausgeblendet. Natürlich hatten wir auch Geschichtsunterricht. Aber das Bewusstsein dafür, was vor '45 war, das hat man

uns im Prinzip mehr oder weniger ausgetrieben. Dass es davor auch eine Zeit gab, wo Kultur war, wo die Leute gelebt haben, glücklich und auch unglücklich waren, dass es davor auch vollwertige Lebenszeiten gab. Das kam nicht vor. Es sollte nur das zählen, was ab 1945 bzw. '49 geschah: Gründung der DDR.

Wenn man so groß geworden ist, lernt man bei Walter Kempowski erst mal, dass das alles ganz anders ist und auch ganz anders sein kann.

Das ist heute auch manchmal so. Neulich las ich ein Buch von Herrn Heiko Maas, dem Außenminister. Er schreibt: „Wir leben im besten Deutschland, was es jemals gegeben hat.“

Na, ich weiß nicht! Wenn ich mir die Bücher von Kempowski durchlese, bin ich mir nicht so sicher, ob das nicht auch gute Zeiten waren! Natürlich auch schlechte Zeiten, die Nazizeit, das ist überhaupt keine Frage. Aber man merkt beim Lesen, dass die Leute davor auch gelebt haben.

KEMPOWSKI 2 | Das war 1990, vielleicht auch '91, ich weiß es nicht mehr genau. Damals entdeckte ich in der Bahnhofsbuchhandlung, auf einem Paperback-Band und blaustichig gehalten, den Turm der Petrikerkirche, also die Kirche mit dem Turm.

Ich kannte den Turm ja nur als Stumpf. Als Kind oder Jugendlicher hatte ich mir nie bewusst gemacht, dass dieser Turm im Krieg umgekippt war, ausgebrannt war, dass die Kirche ausgebombt worden war. Immer hatte ich diesen Stumpf gesehen – und das akzeptiert man dann und nimmt es so hin. Und dann seh' ich auf einmal die Petrikerkirche mit ihrem spitzen Turm als Buchcover. Es war ein altes Foto, so 20er-Jahre. Darüber stand: Walter Kempowski: *Aus großer Zeit*.

Ich hatte den Namen Kempowski vorher noch nie gehört. In der Schule zu DDR-Zeiten war der Name nie aufgetaucht. Ich glaube, es gab ein DDR-Literaturlexikon, wo Kempowski in zwei, drei Zeilen irgendwie erwähnt wurde, aber mehr nicht. Und nun sah ich dieses Buch: *Aus großer Zeit*! Ich habe es sofort gekauft – und dann verschlungen, total verschlungen. Das war wirklich irre, die Straßennamen zu lesen und die Welt, die er da beschreibt.

Damals habe ich zum ersten Mal begriffen, in was für 'ner Stadt ich eigentlich wohne. Mir war das vorher gar nicht bewusst gewesen. Man könnte fast sagen, dass dieser Roman mich vom Lütten Kleiner allmählich wirklich zum Rostocker gemacht hat.

ZUKUNFT – 2050 | Oh, das ist schwer. Sicherlich wird sich vieles verändern, aber man weiß ja nicht, wie. Das ist ja der Witz.

Man muss nur ins Geschichtsbuch gucken und dann weiß man, dass sich die Dinge verändern, sogar doll verändern werden.

Ich würde mir wünschen, dass man sich der Traditionen bewusst wird und bewusst bleibt, dass man nicht vergisst. Da gibt's das Kriegerdenkmal, die vielen alten Häuser, da gibt's die Uni – und das sollte man bewahren. Auch die Kinder in der Schule oder schon im Kindergarten sollten etwas über ihre Stadt lernen. Aber da hab' ich manchmal meine Bedenken, ob die Leute wirklich eine Beziehung dazu haben, zu der Vergangenheit meine ich. Das würde ich mir schon sehr wünschen, dass darauf geachtet wird!

Die Stadt hat sich verändert, hat sich auch äußerlich verändert. Das ist ein anderes Bild, wenn man heute durch die Stadt geht, ein anderes Bild als vor 30 Jahren. Und das ist grundsätzlich positiv! Wollen wir hoffen, dass es so bleibt. Dass wir uns auch mit den neuen Mitbürgern, die wir haben, gut verstehen und dass auch die begreifen, in was für einer Stadt sie wohnen. Dass diese Stadt eine Geschichte hat, im Guten wie im Bösen, dass hier auch mal Krieg war, dass hier auch mal Bomben gefallen sind und dass hier auch Zerstörung war. Und dass die Leute sich dann aufgerafft und alles wiederaufgebaut haben. Das ist doch wichtig, dass darüber alle Menschen, die hier leben, Bescheid wissen.

Diese Stadt hat immer einen gewissen Bürger- und Gemeinsinn gehabt und den sollten wir uns bewahren. Wir sollten alle an einem Strang ziehen und uns nicht zanken. Ich würde mir wünschen, dass man sich auch in Zukunft tatsächlich ein kleines bisschen als Rostocker begreift.

ROSTOCK IST FÜR MICH...die Stadt, in der meine Kinder aufwachsen. Im Moment ist das für mich das Wichtigste. Natürlich ist Rostock auch meine Heimatstadt, aber in allererster Linie ist es für mich die Stadt, in der meine Kinder aufwachsen. Das kann ich nicht anders sagen.

DDR 2 | Ich glaube, das Thema DDR hat immer noch eine große Bedeutung. Es ist in den Köpfen der Leute drin. Wenn ich von mir ausgehe: Ich denke jeden Tag an die DDR und erzähl' meinen Kindern davon. Ich erzähle ohne große Sympathie für die DDR, aber es war doch eine bewegende Zeit. Und ich glaube einfach, dass

das in den Köpfen der Leute drin ist, auch wenn die Leute sich das manchmal gar nicht so richtig eingestehen wollen und sich das vielleicht gar nicht so richtig klarmachen.

Man darf ja nicht vergessen: Die haben eine Diktatur erlebt, die ha-ben ei-ne Dik-ta-tur erlebt! Egal, wie sie sich da verhalten haben, das ist ja schwierig – manchmal gut, manchmal nicht gut, manchmal ganz schlecht, manchmal mutiger als andere! Aber die haben alle eine Diktatur erlebt. Und das muss man sich klarmachen. Ich glaube, das ist noch ganz vielen gar nicht bewusst.

KEMPOWSKI 3 | Ich hab' Herrn Kempowski mal gesehen. Da hatte ich schon ganz viel gelesen von ihm. Das war auf dem Neuen Markt. Da kam er wohl vom *Hotel Sonne*, und ich kam aus der Kröpeliner Straße. Er kam so, und ich ging so [zeigt es]. Ich guckte ihm ins Gesicht und dachte: Das ist Walter Kempowski.

Ich hätte ihn ansprechen müssen, etwas sagen müssen zu seinen Büchern, aber ich hab' mich nicht getraut. Ich hab' mich dummerweise nicht getraut. Darüber ärgere ich mich heute noch, weil ich glaube, der hätte sich ja vielleicht gefreut. Der mochte es doch eigentlich gerne, wenn man ihn angesprochen hat.

Rezeptionistin in einer Physiotherapiepraxis [*1970]

FRÜHE ERINNERUNG | Ich bin gebürtige Demminerin, zumindest aufgewachsen in Demmin, und wir sind hier zu DDR-Zeiten immer zum Einkaufen hergefahren. Das war jedes Mal ein tolles Erlebnis. *Centrum Warenhaus*, glaube ich, hieß das, das ist der jetzige *Kaufhof*. Das war immer sehr schön, ich bin gerne hergefahren.

ZUKUNFT – 2050 | Na, ich denke mal, dass ein paar Sachen, die jetzt noch im Argen sind, verbessert werden. Ich fahr' immer über die Strecke Kessin–Brinckmansdorf rein. Und es ist kein schöner Anblick, wenn man dort in die Stadt reinkommt.

Ich hoffe, dass sich da noch was ändert, also baulich gesehen. Und ich hoffe, dass noch ein bisschen mehr Kultur kommt.

ROSTOCK IST FÜR MICH...immer eine Auszeit von der Kleinstadt und vom Dorf. Ich wohn' auf 'm Dorf und da ist das immer mal ein Rauskommen in eine etwas größere und lebendigere Stadt – eine Horizonterweiterung, so alle paar Wochen mal.

LIEBLINGSORT | Ja, Klostergarten und Klostercafé. Da will ich jetzt auch hin, genau.

Historikerin [*1970]

ERSTER EINDRUCK | Mein erster Eindruck von Rostock, der war ja bereits 1988. 1989 bin ich dann hergezogen. Das, was sich bei mir als Erstes eingebrannt hat, war – so lustig es klingen mag – der Brunnen der Lebensfreude. Weil sie ihn Pornobrunnen nannten und auch weil das erste ganz, ganz lange Date mit meinem späteren Mann an diesem Brunnen stattfand.

BLICK AUS DEM FENSTER | Privat wie beruflich sehe ich ganz viel Grün. Das finde ich auch sehr wichtig, weil ich es wichtig finde, dass man mit den Jahreszeiten lebt. Ich habe mir schon seit Langem vorgenommen, zum Beispiel die Linden in unserer Straße, auf die ich nun wirklich jeden Tag gucke, einmal im Monat zu fotografieren. Und ich bedauere es umso mehr, dass ich es bisher noch nie geschafft habe. Aber irgendwann, irgendwann schaff' ich das.

LIEBLINGSORT | Ob ich einen Lieblingsort habe? Ganz klar: Nein. Rostock ist so vielfältig: das Wasser, die Grünanlagen, die Strandabschnitte, die ich mag, mein eigener Garten. Nein, es gibt von Lieblingsorten einfach viel zu viele, ich könnt' mich jetzt nicht reduzieren.

BESONDERES ERLEBNIS | Das ist die Teilnahme an den Demonstrationen 1989 – da kommen mir auch gleich die Tränen. Wie wir da standen an der Astronomischen Uhr, mit unserem kleinen Baby. Angst hatte ich nicht, dazu war das alles zu weit fortgeschritten. Aber all die Erwartungen! Das Gefühl, dass einem nun die Welt offenstand, die Welt, das Reisen, das Abitur, was ich nachmachen konnte, was ich ja vorher nicht durfte...

Das war einfach unbeschreiblich, dieses Gefühl!

ROSTOCK IST FÜR MICH...Zuhause, Geburtsort meiner Kinder, die Stadt, in der ich gerne lebe. Ja, und die Heimat meiner wirklich großen Liebe.

KEMPOWSKI | Urlaub, Campingplatz. Ich meine, es war schon in Frankreich oder zumindest auf dem Weg dorthin. Wir standen mit unserem Auto neben dem von einem anderen Paar und machten gerade das Abendessen. Da kommt der Mann rüber und fragt:

„HRO? Was ist denn das für ein Kennzeichen?“ Da sagt mein Mann: „Das steht für Hansestadt Rostock.“ Sagt der andere: „Wir kommen aus Mannheim. In Rostock bin ich noch nie gewesen, das kenn’ ich nur aus den Büchern von Walter Kempowski.“

ROSTOCK – 2050 | Na ja, da muss ich in meine eigene Vergangenheit zurückgehen, um über die Zukunft sprechen zu können. Als ich Kind war und wir auf das Jahr 2000 blickten – so im Jahr 1980, ’85 war das –, da haben wir gerätselt: Was wird da wohl sein? Ob wir vielleicht alle schon mit Raumschiffen fliegen oder nur noch mit Rolltreppen und Laufbändern transportiert werden?

Heute weiß ich, was im Jahr 2000 passiert ist! Es ist einfach weitergegangen.

Was ich sagen will: Das, was passiert, lässt sich nicht wirklich vorhersagen. Klar, wir haben jetzt Smartphones und Tablets, sind wahnsinnig gut kommunikativ vernetzt. Das wird mit Sicherheit weitergehen, und das Leben wird viele weitere Vorteile bringen. Aber was ich persönlich vor allem hoffe: dass ich es schaffe, im Alter all dem Neuen gegenüber immer tolerant zu sein. Egal, was an futuristischen Dingen noch passiert: Toleranz, die wünsch’ ich mir einfach. Ansonsten soll’s kommen, wie’s kommt.

Literaturvermittlerin [*1983]

BLICK AUS DEM FENSTER | Ich sehe auf der einen Seite die Uni Rostock, also den Ulmencampus, die großen Gebäude und die Mauer davor. Das ist das Sprachenzentrum, wo ich draufgucke. Und auf der anderen Seite sehe ich den Hinterhof und meine Terrasse.

Das ist quasi in der KTV. Wir haben immer junge Leute um uns, das ist uns sehr wichtig. Vorher haben wir sechs Jahre in der Südstadt gewohnt, was wirklich eher Seniorenviertel war. All die Jahre hatten wir immer das Bedürfnis, wieder zurückzuziehen zu den jungen Leuten, zu den Familien, zu den Kneipen, ja zum Leben. Und das haben wir jetzt endlich wieder. Das sehen wir jetzt jeden Tag – und nachts hört man das auch gerne mal. Wenn die jungen Leute von der S-Bahn kommen, gehen die ja immer bei uns vorbei.

LIEBLINGSORT | Mein Garten! Das ist 'ne Parzelle quasi hinter dem Neuen Friedhof mit Pferdekoppel. Den haben wir übernommen von einer Frau, die schon weit über 80 war. Die hatte natürlich viele Blumen und viele Rabatten und so weiter. Einfach schön! Das ist unsere Idylle in Rostock, in die wir uns flüchten.

ZUKUNFT – 2050 1 | Ich glaube, dass Rostock noch mehr Touristenstadt sein wird. Wahrscheinlich wird es so kommen wie in Stralsund. Als ich da 2002 weggezogen bin, war die Innenstadt zum Großteil noch wie zu Nachkriegszeiten. Dann wurde Stralsund Weltkulturerbe und die Fördermittel flossen. Und wenn ich heute nach Stralsund fahre, ist das 'ne völlig andere Welt! Ich kenn' das halt nicht so. Und das wird, glaube ich, in Rostock auch so sein, dass die Stadt noch mehr als Touristenhochburg verstanden wird.

Das wird für uns Einheimische dann schwer. Es ist ja heute schon so, dass alles sehr überlaufen ist. Und wenn man Rostocker fragt, heißt es nicht selten: „An den Strand schaff' ich's gar nicht im Sommer! Ist mir einfach zu voll. Die ganzen Touristen und so.“ Das geht uns auch so.

Ansonsten hab' ich gehört, dass in den nächsten 20 Jahren an der Uni, auf die wir quasi von unserer Wohnung aus blicken, angebaut werden soll. Da bin ich total gespannt drauf; und auch darauf, ob meine Kinder mal studieren und dann von zu Hause quasi in die Uni fallen.

KRITIK | Ich hoffe nicht, dass es sich weiter dahin bewegt, dass die KTV immer mehr dieses Reichenviertel wird. Die Tendenz ist jedenfalls da und sehr extrem, finde ich. Da hab' ich wirklich meine Schwierigkeiten mit: dass die Studenten verdrängt werden, um die ganzen Altbauten wieder herzurichten und sie dann natürlich zu unerschwinglichen Preisen zu vermieten. Das können sich nur bestimmte Bevölkerungsgruppen leisten. Wenn das so weitergeht, würde die KTV ihren Glanz verlieren, ihren alternativen Glanz, ihren jugendlichen Glanz. Da hab' ich wirklich Angst vor. Ich hoffe einfach, die KTV bleibt so bunt, wie sie ist.

ZUKUNFT – 2050 2 | An diese ganzen Science-Fiction-Geschichten glaub' ich irgendwie nicht. Und ich hoffe auch nicht, dass davon irgendwas wahr wird. Natürlich wäre es schön, wenn die Leute sich mehr besinnen, mehr Fahrrad fahren, sich mehr bewegen, zu Fuß laufen und es weniger Autos gibt. Das ist sicherlich für ein Stadtgebiet besser, auch besser für die Umwelt.

Doch für mich als junge Mutter wäre das jetzt die totale Katastrophe, wenn ich meinen Einkauf nicht mehr bis zur Wohnung fahren könnte. Und trotzdem wäre es natürlich schön, wenn es zum Beispiel Fahrrad-Stadtviertel geben würde, wo man nur mit dem Fahrrad reinfahren kann.

BESONDERES ERLEBNIS | Das ist bei mir nicht *ein* Erlebnis, denn die wichtigsten Dinge in meinem bisherigen Leben sind alle in Rostock passiert: die Geburt meiner Kinder, unsere Hochzeit, aber auch der Weg noch einmal ins Studium, noch mal völlig neu anfangen, Leute treffen, die auch so sind wie man selbst.

Während meiner Bankausbildung hatte ich wirklich Probleme mit den Leuten, weil die einfach völlig anders waren. Ich hab' mich da irgendwie nie wohlgefühlt, da war niemand, der kreativ war, viel gelesen hat oder sich gern mit Kunst und Kultur beschäftigt hätte. Das hat mir total gefehlt. Und das habe ich erst in Rostock gefunden, im Studium und im Umkreis, also in der kulturellen Umgebung Rostocks. Das ist *die* große Erinnerung, die ich immer mit Rostock verbinden werde: dass ich angekommen bin und mich selbst gefunden hab'.

ROSTOCK IST FÜR MICH...der Ort, an dem ich sein kann, wie ich bin.

Sprachwissenschaftlerin [*1984]

ERSTER EINDRUCK 1 | Erst mal war der Eindruck: wahnsinnig viele Menschen. Das nehme ich heute so nicht mehr wahr. Heute finde ich es normal, die Innenstadt mit den vielen Leuten. Aber damals war das anders. Als wir in der Innenstadt am Neuen Markt ausgestiegen sind aus der Straßenbahn, war es einfach sehr voll.

Ich komme ursprünglich aus einer viel kleineren Stadt, aus Parchim. Und da waren nie so viele Leute unterwegs. Ich hab' dann vom Neuen Markt durch die Kröpeliner Straße gleich das Unihauptgebäude durchblitzen sehen. Und das ist ja optisch sehr attraktiv. Also, das war ein doppelter erster Eindruck: die vielen Menschen und das Unihauptgebäude. Ich fand das logisch, dass ich das als Erstes sehe, weil ich ja zum Studium hergekommen war, so nach dem Motto: Dafür bist du ja schließlich auch hier.

ERSTER EINDRUCK 2 | Das Unihauptgebäude ist heute natürlich schöner, es ist ja alles restauriert worden. Aber als ich angefangen hab' zu studieren, war es innen schon so, dass man gedacht hat: Oh je, hoffentlich fällt mir hier keine Lampe auf'n Kopf, wenn ich im Seminar sitze. Es sah schon ziemlich abgerockt aus. Und das war in anderen Gebäuden von der Uni ähnlich. Die Philosophische Fakultät sitzt im Bebel-Tower in der August-Bebel-Straße, ehemaliges Stasi-Hauptquartier. Das ist schon von außen sehr unattraktiv, und von innen wird's dann auch nicht schöner.

Aber ich war da ganz pragmatisch. Ich hab' zu keinem Zeitpunkt gedacht: Das ist aber hässlich hier, ich möcht' woanders studieren. Nein, gar nicht. Ich hab' mir gesagt: Ich bin jetzt hier und ich mach' das hier. Basta. Es verlangt ja keiner, dass es überall chic sein muss.

DDR | Auf lange Sicht, also auf die nächsten 200 Jahre betrachtet, wird die DDR-Zeit vielleicht gar nicht so wahnsinnig viel Eindruck hinterlassen. Städtebaulich zuerst vielleicht schon, denn diese ganzen neuen Viertel, die im Grunde reine Schlafstädte waren, sind ja alle erst zu DDR-Zeiten entwickelt worden. Das bleibt natürlich erst mal. Aber ich kann mir vorstellen, dass das im Lauf der Zeit auch umgestaltet und verändert wird.

Der Einfluss der DDR-Zeit wird insgesamt auf lange Sicht abnehmen. Aber jetzt ist sie bei den Menschen als Prägung noch deutlich spürbar.

Ich hab' immer noch den Eindruck, dass man Osis und Wesis von der Art her tatsächlich unterscheiden kann. Das ist schwer zu beschreiben. Mir kommt es so vor, als wäre bei den Osis die Welt, die Weltwahrnehmung kleiner. Da gibt es diese Tendenz: „Was interessiert mich die große, weite Welt, was interessieren mich große Entwicklungen?! Ich hab' hier meins. So.“ Bei älteren Wesis kommt mir das viel, viel offener vor.

Natürlich ist es gerade nicht en vogue, aber: Meiner Meinung nach gibt es diese Unterschiede noch, zumindest ab einer bestimmten Altersgruppe, so vielleicht ab 50. Das ist nicht weg. Und den Leuten kann man auch nicht sagen: „Stellt euch doch um, das ist jetzt 'ne andere Zeit.“ Das passiert so nicht.

Bei meiner Altersgruppe ist das anders, ich kann mich auch kaum noch an was DDR-Typisches erinnern, einfach schon bedingt durch den späten Geburtsjahrgang. Und das geht bestimmt vielen in meinem Alter so. Aber diejenigen, die den größten Teil ihres Erwachsenenlebens zu DDR-Zeiten verbracht haben...

Das fällt nicht einfach so ab.

Aber um noch mal zu den städtebaulichen Aspekten zurückzukommen: Im Augenblick hat das alles ja auch einen positiven Aspekt! Denn wenn wir die Platten nicht hätten, hätten wir schon ein Problem. So gibt es immerhin bezahlbaren Wohnraum. Und man kann sich auch die Platte schön machen.

BLICK AUS DEM FENSTER | Erst mal seh' ich ganz viel Grün. Erst mal. Ich guck' auf eine kleine Parkanlage – aber dahinter ist gleich der Südring, also eine Riesenstraße mit Straßenbahnen, mit Autos in alle Richtungen und so weiter. Im Grunde idyllisch, aber auch gleich mittendrin mit ganz viel Verkehr und allem, was dazugehört.

Ich wohne in der Südstadt. Das ist ein reines Wohnviertel, da gibt es jetzt wirklich nicht großartig viel Kultur oder Restaurants oder so. Es ist 'ne reine Wohnstadt, aber ich find's trotzdem angenehm. Die Lage ist auch super, weil man ganz schnell in der Innenstadt ist, die Verkehrsanbindung ist wirklich top.

Das ist übrigens was Typisches für Rostock, dass man auch mitten in der Innenstadt ganz viele ruhige, schöne Ecken finden kann. Das ist bei mir zu Hause auch so. Wenn ich rausgucke, ist das erst mal wie Urlaub. Aber gut, man hört dann natürlich gleich, dass es doch nicht die Urlaubsrue ist.

LIEBLINGSORT | Ich bin wahnsinnig viel und gerne in Bibliotheken, also ständig in der Stadtbibliothek und in der Unibibliothek, natürlich auch berufsbedingt. Aber ich finde das einfach toll, ich mag viele Bücher um mich rum und ich mag es, in ihnen zu stöbern. Bibliotheken, das sind Institutionen, würd' ich sagen.

Wenn es um Orte draußen geht: Da bin ich sehr gern im Rosengarten. Das ist wirklich eine schöne, verhältnismäßig ruhige Anlage mittendrin in der Stadt. Da kann man sich hinsetzen und das wirklich genießen: die Brunnenanlagen, wenn die angestellt sind im Sommer, und alles blüht um einen drum herum. Die Rosen! Wunderschön.

BESONDERES ERLEBNIS | Was ganz eindrücklich war in den letzten Jahren, das war die Verleihung der Promotionsurkunde hier in der Klosterkirche. Die Unidekane von den verschiedenen Fakultäten waren natürlich alle im vollen Ornat da. Es war mitten im Sommer und extrem heiß, aber die mussten trotzdem alle in ihrem prunkvollen Aufzug erscheinen. Das war toll. Dann musste man nach vorne, seine Urkunde abholen, das wird fakultätsweise abgearbeitet. Und weil Sommer war, Urlaubszeit, waren nicht alle Absolventen persönlich erschienen. Ich war die Einzige von der Philosophischen Fakultät und musste ganz allein nach vorne. Das war im ersten Moment doch etwas gruselig, da nach vorne zu gehen; und hinten saßen meine Eltern ganz stolz. Aber auf jeden Fall war das ein eindrückliches Erlebnis! Mit Rostock hat das nur indirekt zu tun, aber ohne Uni würd' es solche Traditionen hier nicht geben.

ZUKUNFT – 2050 | Hm, was ich nicht glaube, ist, dass es die wilden science-fiction-technischen Entwicklungen mit Flugtaxis oder Ähnlichem geben wird. Ich glaube eher, dass Rostock dann noch größer ist, also auch an den Rändern noch mehr gewachsen ist, noch mehr Wohnviertel entstanden sind. Das könnte ich mir vorstellen. Weil ich glaube, dass das eine Region ist, die in den nächsten Jahren sowieso noch wahnsinnig viel wachsen wird, also auch viel Zuzug bekommen wird.

Ja, Rostock wird insgesamt viel größer sein und vielleicht auch noch mehr zerfasern. Es sind ja jetzt schon sehr unterschiedliche Viertel, und ich glaube, dass sich das noch mehr entwickeln wird.

Es gibt ja heute schon Leute, die teilweise aus ihren Vierteln gar nicht mehr rauskommen, für die es etwas Besonderes ist, wenn

die mal in die Innenstadt fahren. Ist das nicht merkwürdig?
Das kann ich mir gar nicht vorstellen, dass es Leute gibt, die wirklich nur in ihrem Kiez, in ihrem kleinen Bereich bleiben wollen. Aber das scheint doch eine Entwicklung zu sein. Und ich kann mir gut vorstellen, dass das weiter zunimmt: zwar alles Rostock, aber die einzelnen Viertel dann doch für sich.

ROSTOCK IST FÜR MICH...nicht gesuchte, aber gefundene neue Heimat. Ich bin ja nicht hergekommen mit dem Begehren, dass ich hier was Neues finden muss. Ich hab' mich in meiner alten Kleinstadt auch wohlfühlt. Früher hatte ich sogar mal gedacht, dass ich nach dem Studium vielleicht doch noch einmal woanders hingeh. Aber dann bin ich hier, na, hängen geblieben, das klingt negativ. Ich hab' wirklich 'ne Heimat hier gefunden, obwohl ich nicht auf Teufel komm raus danach gesucht habe.

Literaturwissenschaftler [*1984]

ERSTER EINDRUCK | Es gab eine frühe Begegnung, das war noch vor meinem Studium, 2001, da war ich 16, 17. Da sind wir mit der Klasse nach Rostock gefahren. Und das kam so: Der NDR hatte damals eine Aktion, wo man zu Weihnachten jemandem was schenken konnte. Und weil unsere Klassenlehrerin großer Hansa Rostock-Fan war, haben wir uns da angemeldet. Der NDR kam dann zur Schule und hat das gefilmt. Wir haben René Rydlewicz, den damaligen Hansa-Profi, zu uns in die Schule geholt und der hat uns Freikarten für ein Spiel von Hansa Rostock mitgebracht. Dann sind wir alle dort hingefahren. Das war meine erste Begegnung mit Rostock.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass es verdammt kalt war. Und es war ein sehr langweiliges Fußballspiel: Rostock gegen Hamburg. Es ging null zu null aus, es passierte wirklich gar nichts, kein Torschuss, nichts. Wir mussten das Spiel auch frühzeitig verlassen, weil wir unseren Zug noch bekommen wollten. In dieser Hinsicht war es also nicht unbedingt ein erfolgreicher Besuch.

Aber ich kann mich noch genau daran erinnern, als ich den Neuen Markt das erste Mal gesehen habe. Wir sind damals nämlich zu Fuß vom Hauptbahnhof zum Stadion gegangen, im tiefsten Winter. Und die Marienkirche, die kam mir wahnsinnig groß vor. Wirklich sehr beeindruckend!

BLICK AUS DEM FENSTER | Nach hinten raus sehe ich nicht viel, da ist die Ansicht durch ein paar Wohnhäuser zugebaut. Nach vorne heraus eigentlich auch, ich gucke vorne direkt auf die Doberaner Straße. Da sehe ich nur ein Motel, das heißt *Hanse-Hostel*, glaube ich. Links sehe ich die ehemalige Neptun Werft, wo jetzt Einkaufszentren und Imbisse drin sind. Ein Stück von der Warnow sehe ich auch, aber ansonsten nur Wohnhäuser und die Doberaner Straße.

Das ist die KTV, da wohne ich. Da haben ja auch die Kempowskis mal gewohnt, in der Borwinstraße, das ist gar nicht weit von mir weg. Da denk' ich immer dran, wenn ich nach Hause gehe.

LIEBLINGSORT | Ich würde schon sagen, dass es der Uniplatz ist, weil ich einfach das Unihauptgebäude so wahnsinnig schön finde. Und den Klostergarten auch, weil es da so ruhig ist. Ansonsten muss man hier in Rostock schon die schönen Orte suchen, es wird ja alles zugebaut.

Das ist einerseits gut wegen der Wohnungsnot, andererseits ist es aber auch schade, weil von dem alten Rostock dadurch wenig übrig bleibt.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Ein besonderes Erlebnis ist es vielleicht nicht, aber der Moment, als ich angefangen habe zu studieren und das erste Mal ins Unihauptgebäude ging, war schon besonders. Das Gebäude sieht von außen natürlich wunderbar aus, von innen mittlerweile ja auch, aber damals war das von innen noch tiefste DDR-Architektur: grüne Linoleumböden, relativ marode Räume und so weiter. Da war ich doch sehr negativ überrascht. Von außen war das hui und von innen pfui. Das war ich so nicht gewohnt, weil unsere Schule damals relativ neu und gut ausgestattet gewesen war. Und man denkt ja: Universität ist was Größeres als Schule. Letztlich hab' ich mich dann aber schnell an den Anblick gewöhnt und nach 'ner Zeit fand ich es sogar sehr charmant.

Aber das ist ein Eindruck, der mir bis heute geblieben ist, diese Erfahrung: Was von außen gut aussieht, kann von innen auch nicht so gut aussehen. Das ist ein bleibender Eindruck bis heute.

DDR | Dass die DDR-Geschichte verwischt ist, würde ich nicht sagen. Man sieht's ja immer noch an den Plattenbausiedlungen, die es nach wie vor gibt und wo nach wie vor die meisten Leute in Rostock wohnen. Nur die Innenstadt, die hat sich verändert. Es gibt 'ne Doku, die heißt *Rostock von ganz unten*. Da wird die KTV betrachtet, wie sie direkt nach der Wende aussah. Das ist ja genau der Ort, wo ich wohne, seit ich hier in Rostock bin. Und der hat sich schon sehr verändert. Vor der Wende war die KTV das, was jetzt Toitenwinkel oder Lichtenhagen ist; das war mehr ein Ort für die sozial schlechtergestellten Leute. Mittlerweile ist das erstens immer noch Studentengegend, aber zweitens auch schon was für die Wohlhabenderen. Da merke ich schon, dass das DDR-Rostock in der Innenstadt weitestgehend verschwunden ist.

In den Außenbezirken ist das DDR-Rostock noch da, aber die waren ja damals sozusagen die Prachtprojekte, die Prachtbauten von Rostock. Da haben die Arbeiter gewohnt, das waren begehrteste Wohnungen damals. Heute ist das völlig anders. Heute will da eigentlich kaum einer mehr hin, es sei denn, man kann sich nichts Besseres oder nichts Schöneres leisten. Bautechnisch sieht man das natürlich noch deutlich, dass das reinste DDR-Architektur ist.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Ich habe für den offenen Fernsehkanal hier in Rostock ein paar Jahre eine Literatursendung gemacht, wo wir auch kurze Trailer für die Bücher gedreht haben, die wir vorstellen wollten. Und da muss ich sagen: In dieser Hinsicht hat Rostock viel zu bieten. Um Drehorte zu finden für so ein kleines Projekt, ist Rostock einfach fantastisch. Wir hatten zum Beispiel ein Buch, das spielte in der Wüste. In der Zeit wurde unten An der Warnow und Am Strande unheimlich viel gebaut. Da waren riesen-große Sandhügel, die haben wir als Dünen abgefilmt. Einfach fantastisch war das!

Man muss wirklich keinen großen Bereich abfahren, um geeignete Orte zu finden, die die Atmosphäre von egal welchem Buch wiedergeben. Und man merkt nicht, dass es Rostock ist. Man kann da so viel machen! Und das ist auch das, was mich an Rostock immer fasziniert hat, dass man auf wenig Raum relativ viel Schönes entdecken kann. Rostock ist 'ne Stadt zum Entdecken, finde ich.

ZUKUNFT – 2050 | Wo steht die Stadt dann? Das ist eine gute Frage. Ich hoffe, dass sie internationaler geworden sein wird. Heutzutage ist Rostock immer noch ein bisschen zu sehr Provinz. Man darf es ja nicht vergleichen, aber wenn man zum Beispiel größere Städte wie Hamburg oder auch Lübeck nimmt: Die sind einfach internationaler als Rostock, finde ich. Rostock ist immer kleine Provinz geblieben, was ja durchaus charmant ist. Außer bei der Hanse Sail. Da merkt man dann doch, dass Rostock sehr international sein kann. Aber ich hoffe, dass Rostock in 30 Jahren ein bisschen größer geworden ist – nicht im Sinne von Einwohnerzahl, sondern im Sinne von Rang und von Einstellung zur Welt.

ROSTOCK IST FÜR MICH...ein Stück Heimat geworden. Ich lebe jetzt seit 13 Jahren hier. Das ist die zweitlängste Distanz meines Lebens, die ich an einem Ort verbracht habe; und es ist die bewussteste Lebensdistanz, die ich hier absolviert habe.

Meine Kindheit und Jugend habe ich in einem kleinen Örtchen in der Nähe von Schwerin verbracht, aber die Zeit fliegt manchmal vorbei, da nimmt man noch nicht so viel richtig wahr. Rostock ist Heimat für mich geworden, weil es für mich genau die richtige Größe hat. In Rostock verliert man sich nicht wie zum Beispiel in Berlin oder in Hamburg. Und das ist das Schöne daran.

Journalistin [*1986]

FRÜHE ERINNERUNG | Als Schülerin war ich an den Wochenenden schon in Rostock. Ich hatte hier Freunde, Rettungsschwimmerinnen, und war mit denen viel am Strand. Ich fand die Stadt einfach toll zum Studieren. Mir hat das gefallen, dass man 'ne große Stadt hat und trotzdem das Meer und dass man's wie im Urlaub hat.

ERSTER EINDRUCK | Rostock kam mir unglaublich groß vor und total unübersichtlich. Das geht mir manchmal bis heute so, weil die Viertel ja alle sehr unterschiedlich aufgebaut sind. Man glaubt, man steht in einer völlig anderen Stadt – je nachdem, in welchem Viertel man gerade ist. Stadtmitte hat zum Beispiel nichts mit Lütten Klein oder Dierkow gemein. Die Verkehrsführung ist ja sowieso sehr herausfordernd. Die Straßen in manchen Vierteln heißen alle gleich und führen dann immer im Kreis. Eine normale Straße läuft ja geradeaus und hat ihren Namen. In den anderen Vierteln sind's dann ja oft die Ringe. Bis heute verlauf' ich mich sogar. Wenn man mich in Groß Klein oder so aussetzt, frag' ich sicherheitshalber immer noch Passanten, wo's langgeht. Aber die Menschen sind glücklicherweise immer recht hilfsbereit.

BLICK AUS DEM FENSTER | Andere Häuser. Linden. Alte Häuser vor allem. Kopfsteinpflaster. Wir sind ein geschützter Straßenzug, noch mit dem klassischen Aufbau und den klassischen alten Arbeiterhäusern. Ich wohne in einem sanierten Haus, aber ich hab' noch alte Dielen und hohe Decken und man sieht noch, wo früher der Kachelofen war. Für mich transportiert sich die alte Zeit noch sehr. Das hab' ich mir auch bewusst ausgesucht, in so einem Haus in der KTV zu wohnen.

Die KTV ist die Kröpeliner-Tor-Vorstadt, ein ehemaliges Arbeiterviertel, in dem sich um 1800-irgendwas statt Bauernhöfen Arbeiterwohnungen ausgebildet haben. Heute ist es ein alternatives Studentenviertel, die Alten sind immer weniger im Stadtbild zu erkennen. Dafür gibt es viele ehemalige Studenten, zu denen ich auch gehöre, die dort wohnen geblieben sind. Die haben mittlerweile Kinder, es wachsen also immer mehr Familien rein.

Das Viertel wandelt sich gerade ein bisschen. Man sieht's optisch wenig, aber wenn man sich die Leute anguckt, die auf der Straße sind, dann ist es einfach durchmischerter.

GRAFFITI | Graffiti nimmt zu. Elch, Elch und Senf steht bei mir vorm Haus gegenüber. Ich kann's nicht nachvollziehen, ich weiß nicht, ob das schon Dada ist. Aber so was gefällt mir. Ich find's an sich sogar schön, ich find' Graffiti an sich gut, wenn es echtes Graffiti ist. Und es 'nen Unterschied dazu gibt, ob Sie oder ich irgendwo hingehen und mit 'nem Filzstift 'ne Wand anmalen.

LIEBLINGSORT 1 | Jein. Wenn, dann sind es mehrere Orte. Ich mag tatsächlich die KTV sehr gerne. Und Warnemünde, wenn's leerer ist, also außerhalb des Sommers. Und Gehlsdorf natürlich!

Das ist mir neuerdings mehr und mehr aufgefallen, wie schön Gehlsdorf ist. Wenn Sie im Stadthafen stehen, genau auf der anderen Seite der Warnow. Da ist es tatsächlich noch bürgerlicher und ruhiger. Wenn man da am Wasser sitzt, ist es was anderes, als wenn man am Stadthafen am Wasser sitzt. Da hat man das wirklich noch, das Gefühl der Verbindung zum Wasser und zur Stadt und irgendwo ruhig draufgucken zu können. Sehr schöne Ecke!

LIEBLINGSORT 2 | Der Lindenpark. Auf dem Gelände ist ein jüdischer Friedhof drauf, viele alte Gräber, das war einer der großen Rostocker Friedhöfe. Es hat immer noch eine eigenartig andächtige Atmosphäre, ich würde mich da nicht zum Picknicken hinsetzen. Tatsächlich ess' ich dort öfter auf 'ner Parkbank mit 'ner Kollegin mein Mittag, ich würde mich aber nicht auf eine der Wiesen setzen, weil da überall noch Gräber und alte Grabsteine sind.

Der Lindenpark ist vor allem ein Park für Hunde und für Kinder: Die Hunde laufen frei rum und die Kinder sind mit oder ohne Eltern auf den zwei Spielplätzen unterwegs. Außerdem grenzt da eine Schule an, auch 'ne Kita. Alles ist sehr groß, sehr ruhig und im Sommer sehr kühl.

Der Lindenpark wird ganz sicher nicht bebaut, da geht keiner ran. Sonst geh' ich mit auf die Straße!

BESONDERES ERLEBNIS | Wenn ich am Rosengarten vorbeifahre, muss ich immer daran denken, dass da mal das Theater stand. Da hatten wir einen schönen, großen Theaterbau, zwischen Rosengarten und August-Bebel-Straße. Das wusste ich früher gar nicht, das hat mich wirklich überrascht. Ich hatte vorher gedacht, das Theater wäre schon immer in der Doberaner Straße gewesen, da haben wir ja so einen alten Bau. Der ist, glaub' ich, aus den

60er-/70er-Jahren. Ich hätte nicht gedacht, dass wir mal so ein schönes, ausstrahlungsstarkes Haus hatten – obwohl es eigentlich in der Natur der Sache liegt. Es war wohl ein Kriegsopfer.

Sich das Theater an diesem Ort vorzustellen, gibt einen Anschein davon, wie die Stadt einmal ausgesehen hat. Und jetzt überlegt man, da Wohnungen hinzustellen. Schade.

KRITIK | Bei dem Wohnungsleerstand muss sich viel ergeben, allerdings hab' ich auch Angst, wenn die ganzen Neubauprojekte kommen. Ich finde nicht alle gut und auch nicht alle passend. Außerdem ist viel von dem, was schon passiert ist, nicht unglaublich gelungen, am Stadthafen zum Beispiel das Parkhaus an der Holzhalbinsel. Das ist optisch 'ne Katastrophe. Aber es wurde da einfach hingestellt, weil es dort an Parkplätzen mangelt.

In 50 Jahren wird man sich da wahrscheinlich zu Recht fragen: Warum haben wir das noch mal gemacht?

Wir müssen optisch einfach aufpassen, wo sich das hinbewegt. Hier begegnet sich architektonisch sehr viel Unterschiedliches. Das kann spannend sein, aber in Rostock ist das nicht immer elegant gelöst.

ZUKUNFT – 2050 | Die Stadt muss in den nächsten 30 Jahren mehr zusammenwachsen. Das ist eine Anforderung, die die Politik sich auch stellt, dass diese vielen unterschiedlichen Viertel mehr miteinander gemein haben – und damit auch die Leute, die dort leben. Ich finde, wir haben hier 'ne leichte Gettoisierung, was allein mit den Mieten zusammenhängt: In Stadtmitte, Warnemünde, der KTV oder auch im Bahnhofsviertel sind die Mieten eher hoch – und in Gehlsdorf sowieso, wo die alten Villen stehen. Anders ist es in den Randvierteln, wo die Mieten preiswerter sind. Das ist eine automatische Segregation, die die Stadt hat und die in den letzten Jahren mehr spürbar geworden ist.

Das muss zusammenwachsen, man muss überall gute Lebensbedingungen herstellen, was beim sanierten Gehweg anfängt und bei Straßenanbindungen weitergeht. Rostock muss da mehr Eigenprofil kriegen und für alle lebenswert sein. Das ist etwas, was unbedingt passieren muss, damit die Stadt auch nicht gefühlt in die Randgebiete zerfällt.

Außerdem hoffe ich, dass wir 2050 endlich die autofreie Innenstadt haben. Aber außenrum fahren auch dann bestimmt noch

Autos, weil mv halt 'nen Flächenland ist. Wie soll das anders zu bewerkstelligen sein? Park-and-ride-Parkplätze sind dann wahrscheinlich völlig normal, und die Straßenbahn fährt vielleicht verdichtet und überallhin. Außen Autos: ja. Aber man lässt sie einfach nicht mehr in die Stadt reinkommen.

Davon ganz abgesehen, ich glaub' sowieso an den Individualisierungstrend, dass sich manche Sachen halten. Und schöne alte Autos wird die Gesellschaft nicht aufgeben, die werden trotzdem noch an den Rapsfeldern vorbeifahren.

ROSTOCK IST FÜR MICH...groß, auch wenn's das gar nicht ist.

Und sehr facettenreich, im positiven wie im negativen Sinne.

Arbeitssuchender Sozialwissenschaftler aus Hamburg [*1986]

ERSTER EINDRUCK | Weil ich St. Pauli-Fan bin, hab' ich früher bei Rostock immer gedacht: Hansa Rostock, Nazis und Lichtenhagen. Doch dadurch, dass mein Bekannter jetzt hier schon öfter auf Geschäftsreise war, weiß ich, dass Rostock 'nen sehr schicken historischen Stadtkern hat.

KRITIK | Ich hatte mich so gefreut, dass es am Bahnhof in Rostock eine Leihfahrrad-Station gibt, die man auch mit dem StadTRAD-Konto aus Hamburg nutzen kann. Alles von DB. In Hamburg benutze ich nur StadTRAD, ich bin so froh, gar kein Auto oder Fahrrad besitzen zu müssen. Das würd' ich als Stress empfinden.

Na ja, und dann wollte ich mit dem Rad von Rostock aus schön die 15 Kilometer nach Warnemünde fahren. Doch auf halber Strecke seh' ich einen kleinen Aufkleber auf dem Lenker: „Dieses Rad kann man nur an der gleichen Station abgeben.“ Ich weiß nicht, wofür man eine StadTRAD-Station in Rostock braucht, wenn man damit immer nur im Kreis fahren kann.

LICHTENHAGEN | Weil wir mit dem Auto da vorbeigefahren sind, haben wir beim Sonnenblumenhaus gestoppt. Es gibt keine Gedenktafeln, kein Garnichts, was irgendwie an den Pogrom von 1992 erinnert. Das fand ich sehr verstörend genau genommen. Da wollt' ich eigentlich auch an die Stadtverwaltung schreiben, ob das wirklich so ist oder ob ich's einfach nur nicht gesehen habe.

Es muss da doch irgendeine Tafel, irgendwas zur Erinnerung geben. Das ist doch auch wichtig für die Leute, die da wohnen, wichtig für die Opfer und deren Familien, dass da niemand ums Leben gekommen ist.

ZUKUNFT – 2050 | Oh, wie sieht es dann in Rostock aus?! Diverser vielleicht, multikultureller. Weil: Noch find' ich's hier sehr, sehr homogen. Auch am Strand würd' ich mich freuen, wenn es da ein bisschen mehr Diversität gäbe. Von daher wünsch' ich mir, dass es in Rostock 2050 diverser aussieht, ja.

ROSTOCK IST FÜR MICH...ein überraschend schöner Urlaubsort.

Kinderpfleger [*1987]

ERSTER EINDRUCK | Das ist schwierig. Ich lebe hier.

LIEBLINGSORT | Rostock, das ist alles.

ZUKUNFT – 2050 | Ich denke, das wäre schon möglich mit den Flugtaxis und den Drohnen. Aber so schnell vielleicht noch gar nicht mal. Da müsste die Industrialisierung mit der Politik zusammenarbeiten.

Student der Geografie [*1989]

FRÜHE ERINNERUNG | Ich bin in Rostock geboren. Und auch, wenn ich jetzt schon länger woanders lebe, stützen sich meine Erinnerungen vor allem auf die verschiedenen S-Bahn-Stationen, einfach weil die S-Bahn-Stationen für mich als Kind immer Ausgangspunkt zum Strand waren, Ausgangspunkt zum Bahnhof. Straßenbahnen spielten für mich immer eine sehr große Rolle. Überhaupt der öffentliche Nahverkehr! Der war für mich immer ganz wichtig. Rostock Parkstraße war ein zentraler Knotenpunkt für mich: Da fuhr meine Straßenbahn in Richtung Neubaugebiet, zum Gymnasium bzw. vorher auch zur Grundschule, Richtung Doberaner Platz. Und da fuhr auch die S-Bahn ab, Richtung Parkstraße, Richtung Warnemünde. Deswegen ist das eine große Erinnerung.

KINDHEIT | Das Hansaviertel war für mich als Kind immer Tobepplatz. Da wurde man von Freunden rausgeklingelt, wir hatten ja damals alle noch kein Handy. Heutzutage passiert so etwas ja gar nicht mehr. Man wurde rausgeklingelt und dann ist man durchs Viertel gezogen, bis zur Parkstraße raus. Auch Barnstorfer Wald viel. Wir haben eigentlich nur Blödsinn gemacht. Sind mit dem Fahrrad rumgefahren, haben am Kaugummiautomaten rumgespielt, am Spielplatz rumgehungen, meistens Cola getrunken und rumgekokelt. Daran kann ich mich erinnern. Und, ja, Klingelstreiche, ganz viele Klingelstreiche haben wir gemacht. Das war so 'ne Phase. Na ja, was Kinder halt so anstellen.

LIEBLINGSORT 1 | Die Lieblingsorte aus der Kindheit sind definitiv Barnstorfer Wald, Zoo, Strand und der Sildemower See. Das ist ein Naherholungsgebiet hier. Der See war früher mal zugefroren, das weiß ich noch. Das ist eine ganz markante Erinnerung.

Ich weiß nicht, wann der Sildemower See das letzte Mal zugefroren war – obwohl... Doch, Moment, ich glaub', diesen Winter sogar. Das ist aber nicht oft passiert, deswegen ist das wahrscheinlich auch so eine markante Erinnerung. Aber wir sind da auch im Sommer hingefahren, zum See, mit dem Fahrrad, als Kinder schon.

BESONDERES ERLEBNIS 1 | Ich bin schon als Kind immer viel rumgezogen. Und das hat eigentlich nie aufgehört, auch als Jugendlicher oder junger Erwachsener nicht.

Kennen Sie diese Kräne im Werftdreieck? Ich weiß gar nicht, ob's die noch gibt, diese zwei uralten, riesigen Kräne. Das kriegt man aber leicht raus. Auf jeden Fall bin ich da meistens nach 'ner Party zum Absacken oder weil man einfach noch Energie hatte, mit ein, zwei Freunden oder sogar mit der Freundin hin. Dann sind wir immer auf die Kräne geklettert, auf diese riesigen Teile. Ja, total gefährlich, man muss sich halt festhalten. Aber man konnte dann auf den Kränen wirklich bis ganz an die Spitze klettern. Ganz oben auf der Spitze war ein kleines Gitter, das war so umzäunt, war vielleicht anderthalb, zwei Quadratmeter groß, da konnte man zu zweit drauf sitzen. Da hat man dann 'ne Kippe geraucht, 'nen Bier getrunken und konnte dabei über ganz Rostock gucken. Das haben wir eigentlich relativ regelmäßig gemacht, das war immer total toll. Dieser Adrenalinrausch, da hochzuklettern. Und dann saß man da oben.

Der ganze Kran – man muss sich die Kräne wirklich riesig vorstellen – wackelte leicht im Wind und knarzte so. Das ist auf jeden Fall 'ne sehr wichtige Erinnerung für mich. Und es war wirklich gefährlich, aber die Sicht war lohnenswert.

BESONDERES ERLEBNIS 2 | Im Werftdreieck hat sich auch sehr viel verändert. Zu meiner Zeit waren da noch viele Clubs in den alten Industriebauten, die mittlerweile alle abgerissen wurden, durch Läden ersetzt wurden, durch Loftwohnungen, die da gebaut worden sind – also eine ganz klassische Entwicklung.

Damals war da die alternative Partyszene zu Hause. Da fanden im Werftdreieck die illegalen Partys, die illegalen Raves statt. Wir feierten immer in alten Abrissbauten. Immer Mundpropaganda. Es gab zwei, drei, vier DJs, die haben sich zusammengenagt, die haben natürlich auch aufgelegt. Irgendwer hatte dann ein Sound-system und 'nen Generator und dann ging's zack, zack!

ZUKUNFT – 2050 | Aus meiner geografischen Perspektive sage ich: Die Mieten werden sich weiter Richtung Hamburg annähern – nicht angleichen, aber wenigstens annähern, es wird teurer werden. Die Politik und die Stadtentwicklung, wie sie jetzt verlaufen, sind ganz klar touristisch ausgelegt. Kreuzfahrten, da haben wir ja damals schon das Startsignal gegeben, AIDA und so. Ich denke, in die Richtung wird's gehen, in Richtung kommerzieller Tourismus, ganz klar.

Natürlich würd' ich mir wünschen, wenn's schon die kommerzielle Richtung sein muss, dann wenigstens nachhaltig kommerziell: autofreie Zonen, vielleicht Dieselfahrverbote, Elektroautos, so was in der Richtung, wenn man denn ein bisschen technischer denken will.

KRITIK | Hier ist alles total von der Politik bestimmt, auch das Stadtbild und welche Projekte gefördert werden und welche nicht.

Das ist hier total von der Politik abhängig. Und die Politik ist gerade auf Tourismus aus, und ich denk' mal, das wird sich auch nicht ändern. Oder?

LIEBLINGSORT 2 | Abgesehen vom Offensichtlichen, was der Strand ist – da habe ich als Jugendlicher nach der Schule schon immer gefeiert –, sind die eigentlichen Lieblingsorte erst richtig spät entstanden. Da bin ich abends schon weggegangen, ab 16, 17, 18, in diverse Kneipen: *Molotow*, *Pleitegeier*. Bis heute geh' ich auch gern ins JAZ, wenn ich hier meine Eltern besuche. Aber das hat sich natürlich total verändert, seitdem ich weggezogen bin.

GERÄUSCH | Möwen. Lustigerweise ist das Geräusch erst typisch geworden, als ich weggezogen bin. Sonst fielen mir Geräusche gar nicht so auf, muss ich zugeben. Die waren für mich so selbstverständlich. Kirchenglocken sind immer da, klar. Aber so richtig typisch war das für mich jetzt nie, nee. Eher die Möwen.

Wie gesagt: Diese typischen Geräusche sind für mich erst entstanden, als ich lange weg war. Macht schon Sinn, finde ich.

ROSTOCK IST FÜR MICH...Ort der Jugend, auf jeden Fall Ort des Feierns. Es war für mich Ort des Exzesses, aber auch der Ruhe. Und es ist für mich jetzt Ort des Besuches, weil im Moment fast alle meine Freunde weggezogen sind und nur meine Eltern hier noch die einzigen Anknüpfungspunkte sind.

Vorher war Rostock für mich total persönlich, verbunden mit vielen, auch intimen Erinnerungen. Die wurden aber teilweise abgelöst, teilweise ersetzt durch Erinnerungen, die mit dem Ort verbunden sind, an dem ich seit acht, neun Jahren lebe. Deswegen ist Rostock jetzt bloß noch Ort des Besuches. Ich bin nicht so der sentimentale Typ, glaub' ich.

Jugendbildungsreferentin aus Halle [*1990]

ERSTER EINDRUCK | Das erste Mal war ich mit meinen Eltern in Rostock, das war kurz nach meinem Abitur, da war ich 18. Meine Eltern hatten hier einen medizinischen Kongress und da bin ich mit denen hierhergefahren. Verbrachte das erste Mal seit Langem wieder Zeit mit ihnen. Genau. Ich fand es sehr beeindruckend, dass diese Kirche zu einem Wohnobjekt umgestaltet wurde. Und ich war gleichzeitig extrem schockiert von dem hässlichen Hotel, das auf der Parkstraße war und in dem meine Eltern wohnten. Ich bin durch die verschiedenen Stadtteile gelaufen und hätte damals nie gedacht, dass ich in meiner Biografie irgendwann mal öfter in Rostock sein werde, dass ich mich in einen Rostocker verliebe.

Ich weiß noch, dass ich vor diesem Spiegelwürfel Fotos gemacht hab', dieser Spiegelwürfel, wo man sich drin sieht. Das ist, glaub' ich, manchmal typisch für Jugendliche, dass sie sich selbst porträtieren, aber dann auf so verrückte Art und Weise. Das hab' ich 'ne Zeit viel gemacht.

Ich hab' auch die alte Stadtmauer sehr gut in Erinnerung. An Fotos erinnere ich mich auf jeden Fall noch. Dass ich Tauben fotografiert hab' und auch meine Eltern später am Strand in Warnemünde. Und dann weiß ich noch, dass ich mir Gummistiefel gekauft hab', die waren schwarz mit weißen Blumen drauf. Weil es so kalt war, habe ich sie gleich getragen.

Da kommen viele Erinnerungen hoch, wenn man die Fotos anguckt, wenn man so von sich selbst weggeht und sich sieht auf den Fotos, damals. Mit so 'ner knallroten Strumpfhose in diesen Gummistiefeln bin ich da entlanggehopt. Genau. Das ist wirklich bald zehn Jahre her. Aber ich hab' das noch genau vor Augen.

LIEBLINGSORT | Das, was ich immer am schönsten finde, ist, wenn wir als Familie was zusammen machen, wenn wir zusammen essen gehen oder wenn meine Schwiegereltern mich ins Umland verfrachten und ich da sozusagen an einem grünen, kleinen Stück was Neues entdecke. Das sind dann immer die neuen Lieblingsorte. Aber es gibt natürlich auch Orte, die mich sehr beeindruckt haben. Auf jeden Fall die Kirchen, die ich mir mit meiner Schwiegermutter angeschaut hab'.

In den verstecktesten hinteren Gassen, da ist so ein Ort in Erinnerung geblieben, weil es auch ein wichtiger Moment war, als ich

meine Schwiegermutter besser kennengelernt habe. Da war ich das erste Mal mit ihr alleine unterwegs. Sie hat mir Rostock gezeigt und dann standen wir zusammen an dieser Kirche...

Vielleicht sind das nicht unbedingt Lieblingsorte, aber auf jeden Fall sind das sehr intensive Orte, wo ich auch schöne Erinnerungen dran habe; Momente, wo irgendwas entstanden ist und die auf ewig mit bestimmten Menschen verbunden sind.

DDR 1 | Meine Perspektive auf Rostock, auf die Entstehung und Geschichte der Stadt ist durch meine Schwiegermutter geprägt. Das fliegt schon manchmal durch meinen Kopf, wenn ich hier entlanglaufe. Wie sah das zum Beispiel aus vor und zur Zeit meiner Geburt? Vieles war unsaniert, die Kröpeliner-Tor-Vorstadt war nicht der „place to be“ wie heute. Das versuch' ich mir schon manchmal vorzustellen.

Auch wenn die Familie von ihrem Leben im Hansaviertel erzählt und von der Familiengeschichte, dann spielen sich bei mir sehr, sehr spannende Bilder ab. Und es ist immer wieder schön, wenn es da manchmal auch mit meiner Fantasie durchgeht. Das würde ich gerne noch mehr kennenlernen, habe ich gemerkt. Das fehlt mir noch so, dieses Gefühl dafür, warum diese Stadt so geworden ist, wie sie jetzt ist, wer sie geprägt hat und so weiter. Was vor der Wende war, wie das hier aussah, das ist für junge Menschen extrem schwer vorstellbar. Genau.

DDR 2 | In meiner Heimatstadt ist die Stadtentwicklung eine andere als in Rostock nach der Wende. Die politische Szene war 'ne andere in Halle (Saale), auch die künstlerische Szene. Das war nie 'ne Stadt am Meer, 'ne Hansestadt. Das ist eben auch 'nen Unterschied. Und doch gibt es Parallelen. Das merkt man immer wieder – an den Gegenständen oder den Konsumprodukten, die noch irgendwo rumstehen oder die einem das letzte Mal in der Kindheit begegnet sind. Da teilen mein Mann und ich auch ähnliche Erinnerungen. Wenn's allein schon um diesen klassischen Ostseeurlaub geht. Oder wenn man alte Zelte sieht oder alte Maschinen, alte Lagerhallen – das ist schon sehr ähnlich. Und vor allem die alten Bahnhöfe. Genau. Das kann man schon vergleichen mit meiner Heimatstadt. Auch die Altbauten, in denen wir jetzt wohnen.

Es gab da schon eine ähnliche Entwicklung nach der Wende. Aber ich glaube, dass Halle definitiv vertrauter war als Rostock, was die

Nachwendezeit angeht. Doch es sind beides schon sehr kulturell geprägte Städte, nicht nur von Kultur im klassischen Sinne, auch von Kleinkunst und freier Szene. Das hab' ich in Rostock auch gefunden, und deswegen hab' ich mich hier auch gleich wohlgeföhlt.

ZUKUNFT – 2050 | 2050? Ich hab' keine Vision, weil ich glaube, dass alles unberechenbar ist und grad Gesellschaft und Entwicklung so dynamisch sind, dass das gerade ein wichtiger Kern sein könnte, dass alte Stätten oder historische Orte – wie zum Beispiel in Rostock – sehr erhalten bleiben und noch so aussehen, wie sie jetzt aussehen.

Aber ich kann mir zusätzlich vorstellen, dass es einen Raum gibt, einen digitaleren Raum, wo ich auch die Stadt sehen und erkennen kann. Also dass es zum Beispiel an bestimmten touristischen Informationspunkten Projektionen gibt, dass dann was erscheint oder was projiziert werden kann. Jetzt gerade sprechen wir darüber, dass wir auf Brillen Sachen projizieren, dass da sozusagen ein Film über das, was ich sehe, drüberläuft. Das wird sich verändern. Es wird mehrere Metaräume geben auf dem, was ich direkt wahrnehmen kann, auf dem Visuellen. Das wird es hier auch geben, gerade weil es ein sehr touristischer Ort bleiben wird.

KRITIK | Meine Sorge für die Zukunft ist, dass die neuen Stadtprojekte, die entstehen, die neuen Wohngebiete noch mehr umkämpft oder noch mehr abgeschirmt sein werden. Dass andere Stadtviertel dann vielleicht eher komplett aus der Wahrnehmung rausgefallen sind oder sogar zurückgebaut werden. Wer weiß schon, wie sich die Stadt entwickelt, ob der Zuzug so bleibt.

ROSTOCK IST FÜR MICH...mein zweites Zuhause geworden. Das würd' ich schon sagen, ja. Oder vielleicht eher ein drittes und viertes Zuhause, weil ich damit aufgewachsen bin, dass ich viele Orte in mein Herz gelassen hab', Orte, von denen ich merke, dass die Zuhause sind. Der Ort in Schwerin, wo ich aufgewachsen bin, war nie mein Zuhause, und deswegen war ich auf der Suche, seitdem ich ein jugendlicher Mensch bin. Ich bin sehr selbstständig dadurch geworden, aber auch sehr entdeckungsfreudig. Und Rostock gehört für mich zu meiner Wohnstatt, wo ich jetzt gerade lebe, einfach dazu, auch der Garten und das Haus meiner Schwiegereltern.

Ich gehe hier mit anderen Augen durch.

Schülerin [*2004]

BLICK AUS DEM FENSTER | Da seh' ich ein Haus, ein großes. Ein normales Wohnhaus, wo auch Leute drin wohnen. Und der Bahnhof ist nicht weit weg.

BESONDERES ERLEBNIS | Bei dem Wort „Rostock“, da denk' ich auch an Warnemünde, die Ostsee und so, weil: Da kommen ja auch viele Touristen hin.

GERÄUSCH | Kirchenglocken.

ZUKUNFT – 2050 | Ich würd' sagen: moderner, so modernere Häuser und generell alles moderner, alles so angepasst. Es werden ja auch schon Sachen erneuert, glaub' ich. Zum Beispiel so ein bisschen ältere Gebäude wie das hier jetzt, dieser Klosterhof [zeigt auf die Rückseite vom Klosterhof], dass der vielleicht auch erneuert wird. Weiß ich nicht genau, aber könnte doch gut sein. Ich glaub', mehr die Älteren finden das schön, weil die das so gewohnt sind.

ROSTOCK IST FÜR MICH...meine Heimatstadt, weil ich hier geboren bin.

Schülerin [*2005]

LIEBLINGSORT | Mein Zuhause.

BESONDERES ERLEBNIS | Nicht so wirklich.

BLICK AUS DEM FENSTER | Häuser. Also normale Wohnhäuser und ein Hochhaus. Das hat vielleicht so zehn oder zwölf Stockwerke, so ungefähr.

ZUKUNFT – 2050 | Vielleicht mehr modernere Häuser und vielleicht die Straßen nicht mehr so mit diesen hubbeligen Steinen, sondern mit glatten. Das geht sich immer schlecht.

LIEBLINGSORT | Warnemünde ist sehr schön. Urlaub machen wir da nicht, aber wir fahren oft hin. Ganz viele Touristen und so. Es ist besser in der Nebensaison.

FRÜHE ERINNERUNG | Das Rathaus, weil: Pink war schon immer meine Lieblingsfarbe. Das ist so schön rosalich. Deswegen, das Rathaus.





BAGERIE

Danksagung

Zuerst sei Hildegard Kempowskis gedacht, die die Entstehungsgeschichte dieses Buches bis zu ihrem Tod engagiert und mit Freude begleitet hat. Die Autorin dankt Katrin Möller-Funck, Birgit Tümmers, Gerhard Weber, Siegfried Wittenburg und der Stadt Rostock für die freundliche Unterstützung.

Editorische Notiz

Das vorliegende Buch versammelt Antworten von Rostockerinnen und Rostockern, vereinzelt auch von nicht ortsansässigen Stadtbesuchern, die die Autorin im Juli und November 2018 zu längeren und manchmal auch nur kurzen Gesprächen in Rostock traf und befragte.

Das Frontispiz ist ein Autograf des Schriftstellers Walter Kempowski, das die Autorin in einer Zettelsammlung im Archiv der Kempowski Stiftung Haus Kreienhoop entdeckte. Die Fotografie auf den Seiten 4/5 zeigt eine Stadtansicht im Jahr 1987 von Dierkow aus. Die Fotografie auf den Seiten 130/131 entstand im Januar 1990 während einer Rostock-Reise Walter Kempowskis. Zu sehen ist die Augustenstraße mit dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Kempowski.

Impressum

Herausgeber: Kempowski-Archiv Rostock,
Ein bürgerliches Haus e.V.
Text: Simone Neteler
Fotografien Seite 4/5: © Gerhard Weber,
Seite 130/131: © Siegfried Wittenburg
Gestaltung: tümmers kommunikationsdesign, Birgit Tümmers
Satz: Simone Neteler
Schrift: *Questa* (*The Questa Project* Jos Buivenga, Martin Majoor)

© Verlag Redieck & Schade, Rostock; Simone Neteler, Berlin;
2020

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten finden sich unter: www.dnb.de

ISBN 978-3-948188-16-0

„Jetzt haben
wir ein
Affenhaus,
aber
immer
noch kein
Theater.“

„Ich gehe hier
mit anderen Augen durch.“

„Ein Ort,
wo ich
bleiben
möchte.“

„Wir kommen aus einem Land,
das es nicht mehr gibt.“

„Meine Großeltern
waren quasi Weltbürger.“